# Geisteskultur

## Monatshefte der Comeniusgesellschaft für Geisteskultur und Volksbildung

Gegründet von Ludwig Keller
Herausgegeben von Artur Buchenau

36. Jahrgang - Neuntes Heft
September 1927




Berlin und Leipzig 1927
Verlag von Walter de Gruyter & Co.

**Comenius-Gesellschaft für Geisteskultur und Volksbildung**

Gegründet 1892 von Geh. Archivrat Dr. Ludwig Keller

Vorsitzender: Oberstudiendirektor **Dr. Buchenau,** Charlottenburg 5, Schloßstraße 46

Die Mitgliedschaft wird durch Einzahlung von 20 Goldmark erworben. (In- und Ausland.) Die Beitragszahlung kann erfolgen:

1. auf das Konto der Comenius-Gesellschaft bei dem Postscheckamt Berlin Nr. 21295
2. direkt an die Geschäftsstelle der C.-G. in Berlin W 10, Genthiner Str. 38 i. H. Walter de Gruyter & Co.

Die Mitglieder erhalten die Zeitschrift kostenlos. Sie erscheint jährlich etwa in 12 Heften. Die Hefte sind auch einzeln käuflich und in Buchhandlungen in Form des Zeitschrift-Abonnements zu beziehen.

36. Jahrgang — Heft 9

## Inhalt:



**Manuskripte** werden erbeten an die Redaktion: **E. Wernick,** Berlin W 10, **Genthiner Straße 38.**

Die Manuskripte sollen paginiert, nur einseitig beschrieben sein und einen Rand freilassen. Rückporto ist beizufügen. Nachdruck ganzer Aufsätze ist ohne besondere Erlaubnis nicht gestattet. Einzelne Abschnitte können bei genauer Quellenangabe wörtlich übernommen werden.

**Jährlich erscheinen 10 bis 12 Hefte.** **Preis des Jahrgangs M. 20.—.**

## Das freimaurerische Geheimnis.

Von Prof. Dr. D. Bischoff (Leipzig).

Die der Freimaurerei gewidmeten Gemeinschaften, die sich in einer jetzt mehr als zweihundertjährigen Entwicklung in allen sogenannten Kulturvölkern herausgebildet haben, tragen ihr besonderes Geisteserbe in sich. So verschieden und vielfach selbst entgegengesetzt im einzelnen die Auffassungen und Bestrebungen bei den vielen Tausenden von Freimaurerlogen in der Welt sind, dem Ganzen liegt doch letzten Endes überall ein gleiches Geistiges zugrunde. Als eben dieses aber gilt in all den Gemeinden der „Königlichen Kunst" das „freimaurerische Geheimnis". Von dem wird hier immer wieder mit Betonung gesprochen. In ihm erblicken die Beteiligten den Grundstein ihrer Vereinigung und den des Baues, an dem sie schaffen.

Eine Fülle von Betrachtung ist seit jeher von seiten der Logenbrüder in Wort und Schrift diesem Erbe ihres Bundeswesens gewidmet worden. Hierbei hat das fragliche Mysterium mancherlei grundsätzliche Kennzeichnung erfahren. Da begegnen uns Feststellungen, wie sie z. B. der protestantische Bischof Dräseke, einer der namhaftesten deutschen Freimaurerdenker des vorigen Jahrhunderts, in den Sätzen niederlegt: „Nichts will der Orden, als dem Menschen das große Geheimnis seines Lebens in Gott klar machen. Insofern ist von einem Geheimnis in diesen Hallen allerdings die Rede; und ist, genau genommen, von nichts anderem die Rede als von dem Geheimnis. — Nun gehört aber dieses Geheimnis nicht dem Freimaurer ausschließend; es gehört der Menschheit überhaupt. Es ist das Lebenselement des Menschen als eines vernünftig sinnlichen, in der Befangenheit freien und mitten unter Gräbern unsterblichen Wesens. Man muß wünschen, daß es allen offenbar werde. Man kann es keinem vorenthalten, der Auge dafür hat." Ähnlich betont auch in unseren Tagen das Buch eines ungenannten „Bruder Meisters" „Das Geheimnis des Freimaurers" (Stuttgart 1927): „Die Freimaurerei hat ein großes Geheimnis. Ein einziges, ganz großes, tiefes und wunderbares Geheimnis. Ein Geheimnis, das zu ergründen die Menschen seit Anbeginn ihres Denkvermögens nachgedacht haben. Ein Geheimnis, das uns alle umschließt und mit dem Kosmischen verbindet." — Dergleichen Bekundung mag uns die Auffassungen veranschaulichen, mit denen die Beteiligten selbst jenem Geistesgut ihrer Gemeinschaft gegenüberstehen.

Aber auch Außenstehende haben sich mit diesem vielfältig beschäftigt. Freilich zumeist ohne die Unbefangenheit und Sachlichkeit wissenschaftlicher

Forschung. So unter anderen maßgebliche Wortführer des Katholizismus. Das Papsttum zieht seit zwei Jahrhunderten mit allen Mitteln gegen die besondere geistige Einstellung der Freimaurerei zu Felde, indem es die hier waltende Überzeugung als „Satanismus" brandmarkt. In ähnlicher Weise richten andere Gegner des Freimaurerwesens, z. B. in den Kreisen protestantischer „Rechtgläubigkeit", die Aufmerksamkeit auf dessen angeblich „giftigen" geistigen Kern. Und zumal in unseren Tagen wollen nicht wenige in diesem „Geheimnisvollen" der dem Freimaurertum ergebenen Bünde den Quell von Bestrebungen erblicken, die, wie sie behaupten, unserem deutschen Volke in hohem Maße zum Verderben gereichen. In zahlreichen Schriften, Zeitungsaufsätzen und Versammlungsreden wird dergleichen Anklage erhoben. Neuerdings treten mit dieser ganz besonders die Vorkämpfer des „Völkischen" auf den Plan. —

Tatsächlich ist nun das „freimaurerische Geheimnis" grundlegend für das gesamte Wollen und Wirken der in Rede stehenden Geistesbewegung. Es trifft durchaus zu, was der auf diesem Gebiete des näheren unterrichtete Forscher Otto Hieber bemerkt: „Das Wesen der Freimaurerei ruht in ihrem Geheimnis und speziell in dem Kunstgeheimnis." Ohne daß man von dem, um das es sich bei diesem Kernhaften handelt, eine klare und kundige Vorstellung gewinnt, läßt sich keinerlei zureichendes Urteil über die Freimaurerei erzielen. Ohne eine derartige Orientierung verfällt auch jegliches Urteil darüber, was heute in unseren deutschen Logen bezweckt und betrieben wird, in völlig irrige Auffassungen.

Ich möchte daher im folgenden auf Grund eigener Erfahrung das in Wirklichkeit Wesentliche jenes Grundbegriffes der „Königlichen Kunst" näher veranschaulichen. Wobei ich im besonderen auf die Frage zukommen will, wie sich dieses Geistige unserer Freimaurerbestrebung in Wahrheit zu den nationalen Gegenwarts- und Zukunftsbelangen verhält.

*

Eine Freimaurergemeinde stellt einen Mysterienbund dar. Das ist das Bestimmende ihrer Eigenart. Mit dem Wesen eben dieses Bundestyps muß man sich daher vertraut machen, wenn man der Form und dem Bestreben des Freimaurerwesens das rechte Verständnis abgewinnen will.

Mysterienbünde hat es seit jeher und überall im Leben der Stämme und der Völker gegeben. Wir begegnen ihnen bis auf den heutigen Tag bei den „Naturvölkern". Zum Teil erscheinen sie bei diesen in Gestalt der sogenannten „Medizinbünde". Ihre Wirksamkeit vollzieht sich hier in einem zeremoniellen Kult, dessen Formen großenteils vor den übrigen Stammesgenossen geheimgehalten werden. Dieses Kultspiel aber zielt im Grunde darauf hin, persönliches Erlebnis bei den Eingeweihten auszulösen, in dem sich der Sinn für das „Heilige" und dessen Anforderungen entfaltet. Man bringt auf solche Weise eine gewisse instinktive Zucht zur Geltung, die das Verhalten des Einzelnen regelt und von da aus die Ordnung der allgemeinen Lebensführung

des Stammes beeinflußt. In diesem Sinne haben die in Rede stehenden Männerbünde und Frauenbünde bei den „Naturvölkern" eine sehr maßgebliche soziale Bedeutung erlangt. Ein bekannter Ethnograph unserer Tage sagt von ihnen, daß sie „der beherrschende Faktor im ganzen Leben dieser Stämme" sind.

Ein anderes bezeichnendes Beispiel ist in den Mysterienbünden des griechisch-römischen Altertums gegeben. Es sei nur an die eleusinischen, orphischen und dionysischen Bünde dieser Art, an die des Mithraskults und an ähnliche Gebilde erinnert. Auch hier wirkte ein kultisches Drama mit seinen ausgebildeten feierlichen Handlungen, an denen die Einzuweihenden und die Eingeweihten Teil hatten, darauf hin, eigenes Erleben zum Beweggrund der Daseinsgestaltung werden zu lassen. Die Wahrheit, die man dem „Mysten" aufleuchten lassen wollte, wurde diesem dabei nicht in Autorität heischenden Lehrsätzen, sondern in „Mysterien", d. h. in einem Anschaulichen vermittelt, das den Einzelnen zur Eigenbildung seiner Gefühlserkenntnis anregte und anleitete. Alles, was sich hier darbot, sprach die Beteiligten lediglich in einem sinnbildlichen Gebrauchtum an. Diese Kultformen aber, in denen man ein heilig gehaltenes Offenbarungserbe wirksam fand, hielt man auch hier vor den Nichtgeweihten geheim. Letztere vermochten sie in ihrem Gehalt nicht zu verstehen und sollten nicht in die Lage kommen, mit jenen Gefäßen heiligen Geistes Spott und Mißbrauch zu treiben. Das eigentliche „Geheimnis" indes, dem der Kult dieser Bünde galt, bestand nicht in jenem verborgenen Gebrauchtum, vielmehr in dem Erlebnis der persönlichen Innerlichkeit, das man zu erwecken trachtete und einer bestimmten Erkenntnis teilhaftig werden lassen wollte.

Das müssen wir uns vor Augen halten, um das Wesen des fraglichen Gemeinschaftstyps im Entscheidenden zu verstehen. —

Die hier in Betracht kommenden geschichtlichen Erscheinungen der Vergangenheit sind von seiten der Freimaurer immer wieder besonders beachtet und untersucht worden. Ihre Mysterien fanden hier eine ergiebige Wertschätzung. Das bezeugt sich z. B. bei Goethe, der — in einer dem Gedächtnis Wielands gewidmeten Logenrede — der Auffassung beipflichtet, „daß gerade unter diesen, vielleicht seltsamen Hüllen zuerst unter die rohen und sinnlichen Menschen höhere Begriffe eingeführt, durch ahnungsvolle Symbole mächtige, leuchtende Ideen erweckt, der Glaube an einen über alles waltenden Gott eingeleitet, die Tugend wünschenswerter dargestellt, und die Hoffnung auf die Fortdauer unseres Daseins sowohl von falschen Schrecknissen eines trüben Aberglaubens, als von den ebenso falschen Forderungen einer lebenslustigen Sinnlichkeit gereinigt worden". Zahlreiche Reden und Abhandlungen haben sich von jeher in Freimaurerkreisen vornehmlich mit den erwähnten Mysterienbünden der hellenistischen Welt befaßt.

Eben das aber erklärt sich aus der Erkenntnis einer Verwandtschaft des Freimaurertums mit jenem eigenartigen Bundeswesen des Altertums.

Auch der einzelne Freimaurerbund kennzeichnet sich im Grundsätzlichen

dadurch, daß er seine Mitglieder durch deren Beteiligung an einem kultischen Drama zur Entfaltung und Schulung dranghaften Trieblebens verhelfen will. Und auch ihm kommt es darauf an, die Mysterien seines Gebrauchtums, deren Offenbarungen sich dem Zögling nicht in Dogmen, sondern in einer lediglich symbolisch wirkenden Anschaulichkeit darbieten, als ehrfurchtheischendes Erbgut vor den „Profanen" zu verhüllen. Wobei aber wiederum das „Geheimnis", um dessen Offenbarwerden sich die hier betriebene Persönlichkeitsbildung bemüht, nicht in einer Kenntnis jener Kultformen, vielmehr in dem seelischen Erlebnis erblickt wird, mit dessen heiliger Wahrheit der Bund unsere von ihm aufgerufene und geförderte Selbstbesinnung immer „weiser" vertraut werden lassen möchte.

Bei diesem Entscheidenden der Freimaurerweisheit handelt es sich also um ein individuelles inneres Besitztum, das nur dem eigenen Ich wahrnehmbar ist, nicht aber anderen sich darzustellen vermag. Von ihm sagt Lessing: „Das Geheimnis der Freimaurer ist das, was der Freimaurer nicht über die Lippen bringen kann, wenn es auch möglich wäre, daß er es wollte." Es läßt sich so wenig „verraten" wie etwa das, was im Genius eines Beethoven lebte und webte. Das veranschaulicht uns auch Hieber, wo er ausführt, daß „das wahre Geheimnis der Königlichen Kunst unaussprechlich ist, wie das Wesen der Liebe selbst. Es kann nicht ausgesprochen werden, was das Kind zur Mutter, den Freund zum Freunde, den Mann zum Weibe hinzieht. Dichter aller Zeiten haben versucht zu singen und zu sagen von dem Geheimnis der Liebe, [illegible] selbst, die mächtigste [illegible] fassen, was tief im Herzen glüht. Nicht Menschen- und nicht Engelzungen reichen hin, es auszusprechen". Auf eben das bezieht sich die Bemerkung im „Allgemeinen Handbuch der Freimaurerei": „Die Freimaurerei hat keine Geheimnisse, aber sie selbst ist ein Geheimnis." „Das Geheimnis des Bundes, das weder durch Worte noch durch Schrift verraten werden kann, offenbart sich nur solchen, die mit ihrem eigenen Gemüt und Geist es erkennen und empfinden. Es liegt im Geist der Maurerei und der ganzen Eigentümlichkeit ihres Wesens und kann nur an und in sich selbst erfahren und erlebt werden."

*

Bei der Beschäftigung mit diesem seelischen Arkanum, zu der es anregt und anleitet, folgt das freimaurerische Bildungsstreben Überzeugungen, wie sie sich in der allgemeinen Geistesbewegung der Mystik geltend machen. Bei ihr sprechen Grundauffassungen mit, die uns unter anderen von den deutschen Mystikern des Mittelalters her bekannt sind. Auch diesen galt ja in besonderem Maße das eigene Gefühlsleben als Quell der Wahrheitsoffenbarung. In dessen geheimnisvolle Gründe selbstbesinnlich einzudringen, erschien ihnen als ein Kerngebot der Heilserkenntnis und der Heilsverwirklichung.

Wie aber hier alles auf ein Gotterleben abzielt, so knüpft auch die in unserem Mysterienbunde gepflegte Geistesentwicklung an ein in seinem Urwesen für uns unfaßbares Kosmisches an, dessen Enträtselung dem als

Grundpflicht erkannten menschlichen Streben zum Licht obliegt. Da walten Auffassungen wie die, der Hieber in dem Worte Ausdruck gibt: „In jedem Menschen ist ein Keim gelegt, aus welchem sich durch den Prozeß der Wiedergeburt ein neues göttliches Leben entfalten kann. Wie er zum Leben und zur Entwicklung gelangt, — wir wissen es nicht; welcher Art die Kraft ist, die in uns webt und schafft, — wir wissen es nicht."

Im Freimaurertum indes ist die Ergründung dessen, was der dunkle Drang des Seelischen erkennen läßt und begehrt, zu einem anderen Ergebnis gelangt, als es der Vorstellungswelt der erwähnten Mystiker eigen war. Während letztere im wesentlichen alles Heilserfordernis in einer Einstellung des individuellen Bestrebens lediglich zum Jenseits erblickten, findet die Freimaurerei zugleich eine besonders betonte Verpflichtung auch gegenüber dem Diesseits im Dranghaften der Innerlichkeit spürbar. Nach ihrer Auffassung ist ein Entscheidendes in diesem seelischen Mysterium das Gebot, Schöpfer zu sein. Bei rechter Selbstbesinnung entdecken wir, so kündet es ihre symbolische Lehre, in unseres Wesens Urtiefen den Beruf, im Dienste wahrer Lebenskunst an der Vollendung des „Menschheitsbaues" auf Erden mitzuwirken. Das Erkennen und Werten dieses dem Menschenleben eigenen „maurerischen" Zentralberufs ist es, dem der Kult des „Humanitätsgeheimnisses" in der Brüderschaft der Königlichen Kunst immer wieder und immer mehr den Boden bereiten möchte.

Eben dieses Durchdrungensein von einem spezifischen Bauerlebnis unterscheidet das Freimaurerwesen auch von den erwähnten Mysterienbünden des Altertums, denen bei ihrer Pflege des Trieblebens kein Aufruf zum Schöpfersein eigen war. Und als ein Besonderes von wesentlicher Bedeutung kommt zugleich in Betracht, daß in jener freimaurerischen Deutung dessen, was unsere tiefste innere Bestimmung besagt, ein soziales Erkennen angebahnt ist. In der Idee vom „Menschheitsbau" bekundet sich ein Gefühl des gesellschaftlichen Verbundenseins und Verpflichtetseins. Dessen soll der Einzelne inne werden, wo man ihn zur Selbsterkenntnis aufruft, damit er in sich die Urbestimmung spüre, ein Maurer zu sein und wie das eigene Ich so auch die Mitmenschen zu winkelrechten Bausteinen der im ewigen Werden begriffenen menschlichen Gemeinschaft zu gestalten. — So weist Lessing in seinem „Ernst und Falk" zur Veranschaulichung der wahren Freimaurergesinnung auf das gemeinnützliche Verhalten der Glieder eines Ameisenvolkes hin.

In diesem Innewerden der Notwendigkeit sozialen Bauens kennzeichnet sich die spezielle Entwicklung, die die Vorstellung vom mystischen Gehalt der Seele in der unserem Bunde eigenen Auffassung vom Schöpfergeheimnis der Menschennatur erfahren hat. Es klingen hier Empfindungen für das allgemeingeschichtliche Werden an, wie sie etwa Johannes Müller bekundet, wo er sagt: „Die Unruhe und Unlust der Unvollkommenheit geht wie ein geheimes Weh durch das menschliche Geschlecht. Das Sehnen nach Erlösung hören wir aus allen Religionen, diesen Urlauten menschlichen Empfindens. Das Unbefriedigtsein liegt wie ein Alp auf uns, und die Qual der inneren

Dissonanz zwischen unserem Bestande und unserer Bestimmung zerreißt unser Herz. Und ist sie müde vom Leide, so träumt die Seele der Menschheit mit zäher Beharrlichkeit den Traum des goldenen Zeitalters. Sie will empor, sie muß empor. Der Wille zur Kraft, der Drang, höher zu kommen, ist ein Grundinstinkt im Einzelnen und in der Gesamtheit. Mag er noch so verdorben, noch so veräußerlicht, noch so mißverstanden sich äußern, er ist unausrottbar." Die Lehre vom Maurergeheimnis besagt, daß das Göttliche in der Menschenseele nach der Verwirklichung schöner Menschheit verlangt!

*

Dergleichen freimaurerische Auffassung erinnert in manchem an das, was heute die „vitalistische" Lehre in der Werkstatt deutscher Wissenschaft vertritt. Nach dieser bietet eine rein mechanische Deutung keine Erklärung der Lebensvorgänge, vielmehr muß bei der Beurteilung der letzteren davon ausgegangen werden, daß in ihnen ein Geistiges mitwirkt, das in seiner Urform als „Instinkt" der Lebewesen in die Erscheinung tritt. Dieses Instinktive aber trägt, so besagt der Vitalismus, in sich den Drang, in dem von ihm jeweils beeinflußten Werden eine Ganzheit zu schaffen. Sein triebhaftes Tun und Lassen will in einem Vollen enden. Solches Vollendenwollen ist auch dem Seelischen der Menschennatur eingeboren.

In besonderer Ausprägung begegnet uns eben dieser vom Vitalismus gekennzeichnete Drang, dessen Ursprung dem menschlichen Verstehen ewig verborgen bleibt, in jeglichem künstlerischen Sinnen und Trachten. Jedoch auch das übrige Leben der Einzelnen, und ebenso das aller menschlichen Gemeinschaften wird von ihm mehr oder minder entscheidend bestimmt. Immer wieder macht sich hier auf die Dauer ein entsprechender triebhafter Wille zur „Ordnung" geltend. Der wirkt gestaltend auf die Vorstellungen von Recht und Unrecht ein. Aus ihm entquillt die Gefühlsoffenbarung des Religiösen. Ihm dient das Ringen um Wahrheit und Idee, die der Lebensführung den Weg weisen sollen. Wie denn Hans Driesch als den Urtrieb der Philosophie das Verlangen bezeichnet: „Ordnung in Erfüllung schauen."

Das Vollendetsein aber, zu dem unser individuelles Triebleben beizutragen strebt, stellt sich einer geläuterten Gefühlserkenntnis letzten Endes als eine harmonische Ganzheit unseres Geschlechts dar. Die Ordnung, die unser innerster Lebensdrang schauen und schaffen will, ist sozialer Art, — ist „Menschheitsbau"! Es keimt in der Menschenseele ein Sinn für das Gebot, sich in und aus aller menschlichen Gesellschaft jenen Körper zu bauen, in dem das Wachsen und Wirken ihres schöpferischen Willens die reichste und ergiebigste Entwicklung erfährt. Das ist das instinktive Begehren des menschlichen animal sociale nach Gesundheit der allgemeinen Lebensverfassung, auf das wir im Verfolg der vitalistischen Erfahrungsdeutung auf den Fährten der Selbsterkenntnis und einer tiefer gehenden Geschichtsbeobachtung stoßen. Das ist der Sinn jener Kunst aller Künste, die im Dasein der Gattung Mensch nach Betätigung drängt. —

Solche Feststellung eröffnet uns ein Verständnis für jenen spezifischen Vorstellungsgehalt, der sich mit dem Begriff des „freimaurerischen Geheimnisses" verbindet. Wobei freilich darauf hinzuweisen ist, daß es sich bei dem, das hier in Frage steht, in der Freimaurerwelt nicht um ein wissenschaftlich erarbeitetes Bewußtseinsgebilde handelt. Der Freimaurerei ist vielmehr diese besondere Auffassung ihres Mysteriums aus dem Unterbewußten zugewachsen und bei ihr noch heute großenteils im rein Gefühlsmäßigen verwurzelt, sodaß ihr in manchem die klare gedankliche Bestimmtheit und Entfaltung abgeht.

*

All diese Besonderheit der Bundesidee erklärt und erläutert sich des näheren aus der Entstehungsgeschichte der hier maßgeblichen Geistesbewegung.

Das Freimaurerwesen hat sich aus der Gemeinschaft der mittelalterlichen Kirchenbaukunst entwickelt und von der auch die erwähnte geistige Grundeinstellung übernommen. Wie das neuerdings wieder in der gehaltvollen Schrift von Paul Wagler „Die deutsche Entstehung der Freimaurerei und ihrer Symbolik" (Berlin 1925, bei Franz Wunder) im einzelnen ausgeführt worden ist.

In den Gewerkschaften jener Bauleute, deren erhabene Schöpfungen uns noch heute vor Augen stehen, hatte sich in reichem Maße eine instinktive künstlerische Gefühlserkenntnis herausgebildet, die mehr oder minder deren ganzes Sinnen und Wirken beherrschte und leitete. Diese Auslösung und Schulung des Triebhaften aber war im Erlebnis der praktischen Arbeit vor sich gegangen; wie denn auch die tathafte Befolgung der Gebote jenes Kunstgeheimnisses vor allem im technischen Tagewerk der Bauleute sich bekundete und erprobte. Im übrigen hingen die Dombaugewerkschaften von Haus aus eng mit dem katholischen Kirchentum zusammen. Die in ihnen waltenden Anschauungen nahmen daher die Offenbarungen christlicher Überlieferung in sich auf. Dabei aber verwob sich den Zöglingen dieser Kunstgemeinden mit der hier überkommenen Lehre die des eigenen Werkerlebens. Ihre sittlich-religiöse Überzeugung erfaßte die christliche Offenbarung als ein Gebot des Schöpferseins, dem, unbeschadet aller sonstigen Heilserfordernisse, kunstgerechte Arbeit in voller Hingebung zu dienen habe. Sie suchten und entdeckten die Bewahrheitung dessen, was das Christentum an tiefster Erleuchtung in sich trägt, im Schauen ihrer Künstlerseele. — Wegweisung mag ihnen in manchem die deutsche Mystik geboten haben, deren führende Geister, wie Wagler feststellt, an den Hauptorten der damaligen Bauhüttenverbände oder in deren Nähe ihren Wohnsitz hatten und mit ihren Lehren vermutlich auch bei jenen Verehrern der „heiligen Geometrie" Eingang fanden.

Von Bedeutung aber war ferner, daß das Kunsterlebnis in diesem Kreise den Einzelnen mit einem Mysterium seiner Innerlichkeit vertraut werden ließ, dessen Gebot gleichwie zur Meisterung des toten Stoffes, so auch zur rechten Gestaltung der individuellen und der sozialen Daseinsverfassung rief. Man

leitete aus dem Kunstgeheimnis, das die Beteiligten innerst zum Werke verband, sittliche Erkenntnis her, die den Einzelnen von sich aus und von Gemeinschaftswegen in Zucht nahm. Es erstand hier eine seelische Erfahrung, die, wenn auch nur als Ausdruck eines ungeklärten Fühlens und Ahnens, die Forderung des Dienstes am Werden einer schöpferischen brüderlichen Harmonie in der Menschenwelt mit sich brachte.

Die Lebensanschauung solcher Art aber, die nach schöner Menschheit begehrte, fand in jener Gemeinschaft ihre kultische Ausprägung und Pflege in einem sinnbildlichen Gebrauchtum, dessen sich die Kunstgenossen in gemeinsamer Feier zu ihrer inneren Erhebung und Bildung bedienten. Das Werk und die Werkzeuge des Dombauens erlangten bei dieser feierlichen Besinnung die Bedeutung von Symbolen, in deren dramatischer Verwendung jener allgemeine ethische Sinn und Beruf des Daseins aufleuchtete und sich verdeutlichte; gleichwie in ihr die Begeisterung und technische Weisheit des am toten Stoff sich auswirkenden künstlerischen Willens genährt wurde.

Diese Art des Erziehungsvorganges entsprach dem ganzen menschenbildenden Gehaben des mittelalterlichen Lebens. Auch in dem spielte im Grunde nicht das Kirchendogma, sondern die symbolisch veranlagte Form gemeinsamer, ehrfürchtig eingehaltener Übung die Hauptrolle bei der Gestaltung der persönlichen Interessen, Bestrebungen und Beziehungen. So schildert uns Gustav Freitag die Welt des deutschen Mittelalters: „Alles Menschenleben, vom Kaiser bis zum fahrenden Bettler, von der Geburt bis zum Tode, vom Morgen bis zur Nacht ist durch festes Zeremoniell, sinnvollen Brauch, stehende Formeln eingehegt. Ein merkwürdiger schöpferischer Trieb arbeitet eine unendliche Fülle von Bildern, Symbolen und Sprüchen heraus, um jede Erdenhandlung zu idealisieren. Wie das Volk sein Verhältnis zum Göttlichen, wie es alle menschliche Tätigkeit verstand, ist darin ausgedrückt. Es ist ein völliges Umschaffen des Lebens zu bedeutungsvoller Bildlichkeit und es ist die Methode naiver Zeit, dem Menschen Zucht zu geben."

Eben diese Methode waltete auch in der Gemeinschaft jener Baugenossen. Das jedoch, was ihr hier an Form eigentümlich war, wurde als heiliges Sonderbesitztum vor allen, die nicht als Eingeweihte der gemeinsamen Kunst zugehörten, verborgen gehalten. Es blieb aus demselben Grunde, der beim Geheimkult der Mysterienbünde des Altertums den Anlaß zu solcher Verschwiegenheit bot, der Mitwelt unzugänglich. Das Ganze aber drückte jenes Erleben aus, in dem sich Kunsterfahrung und sittliches Wollen im Drange einer von christlicher Offenbarung befruchteten Frömmigkeit vereinten, und bot dem hier sich regenden Bausinn eine tief gehaltvolle Erkenntnisschulung. —

Dieses Erbe nun ist von der Freimaurergemeinschaft übernommen worden, als letztere sich in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts in London auf dem Boden des Bauhüttenwesens der alten englischen Steinmetzgewerkschaft begründete, in der sich das einst dem deutschen Geiste entsprungene berufliche Erleben in festen, wenn auch nur noch unvollkommen verstandenen

Formen darstellte. Von da stammt das Kunstgeheimnis, mit dessen Pflege es die neue Brüderschaft zu tun hatte. Man behielt hier den erwähnten Feierstundenkult der Kirchenbauleute als das Grundlegende der Vereinigung und Bestrebung bei. Das Maurerdrama mit seinen sinnbildlichen Darbietungen bildete auch in diesem vertrauten Kreise das Mittel, mit dem seelische Erfahrung der Beteiligten entfacht und eine Gefühlserkenntnis entfaltet werden sollte, die dem Mysterium der Innerlichkeit eine bestimmte Einsicht in den schöpferischen Sinn und Beruf des Daseins abgewann.

Dabei jedoch gab es kein Verbundensein mehr mit dem alten Bauhandwerk. Im Bereich der neuartigen „Freimaurerei" handelte es sich nur noch um den Beruf, am kunstgerechten Aufbau der menschlichen Gesellschaft mitzuwirken. Im Grunde zielte ihr erzieherischer Kult darauf ab, das nach Ganzheit und Ordnung verlangende vitale Triebgefühl mit der Bestimmung vertraut zu machen, die Menschheit zu einem harmonischen Bau wahren Lebens zu gestalten.

Dem hat denn auch immer wieder das Bestreben der Logen mit mehr oder weniger Bewußtsein gedient.

Dabei aber war von wesentlichem Belang, daß in dieser sozialen Forderung des Kunstgeheimnisses die Bekundung eines Urgeistes erlebt wurde, der im Ewigen und Unendlichen walte. Diesem Schöpfergeist, den man als den „Großen Baumeister aller Welten" verehrte, sollte der aus Menschen zu errichtende Bau als Heim- und Werkstatt geweiht sein. Im Seelischen erklang nach solcher Auffassung der heilige Ruf, das gemeinsame Brudergeschlecht zu einem „Tempel" werden zu lassen und dem Leben eine Weisheit zu eigen zu machen, die eben diesem entscheidenden Zweck, die Menschheit zu einem Gotteshaus zu gestalten, in allem förderlich war.

In dem erwuchsen der neuen Bundesgemeinschaft der Inhalt und die Forderung ihres Kunstgeheimnisses.

*

Die ins Einzelne gehende Entfaltung einer derartigen Auffassung des mystischen Besitztums hat sich freilich im Freimaurerwesen nur mangelhaft durchgesetzt. Der neuen Gemeinschaft fehlte die Schule jenes vereinten Tagewerks, das den alten Bauleuten wie die technische, so auch die sittlich-religiöse Erfahrung vermittelt hatte. Dem symbolischen Kult der neuen Lebensbaukunst kam hier nicht in gleicher Weise eine alltägliche praktische Übung zu Hilfe, die seiner Lehre eine gemeinsam erlebte Anschaulichkeit verlieh. Auch waren die Forderungen dieser rein sittlichen Kunst weit schwerer zu übersehen und zu beurteilen. — Es ist daher begreiflich, daß der Inhalt des freimaurerischen Geheimnisses dem Verständnis nicht geringe Schwierigkeiten bereitete.

Das hat dazu geführt, daß man sich über dieses geistige Grundgut und seine Eigenart in der Brüderschaft während der inzwischen verflossenen wenigen Menschenalter nicht in allem klar und einig wurde. Die neue geistige Bewegung gelangte nur langsam zu einem deutlicheren Bewußtsein ihres

instinktiven Gehalts und ihrer entscheidenden Aufgabe. Die Beurteilung des Grand Mistery der Freimaurergemeinschaft, um dessen Ergründen man sich immer aufs neue bemühte, geriet in England alsbald auf Abwege. Sie blieb in einer Anschauung des äußeren Formenwesens stecken, ohne dem in dieser Hülle verborgenen Geistigen genügend auf den Grund zu kommen. Im Gegensatz zu diesem Veräußerlichen erhob sich dann wiederum mannigfach ein Geheimnissuchen, das sich in die Bahnen alchemistischer, kabbalistischer und ähnlicher Spekulationen verirrte. Andere verlegten sich auf eine Verwurzelung des Freimaurertums in Geheimlehren, die angeblich in ägyptischer und orientalischer Priesterweisheit wurzelten. Wie das etwa in jener Ausprägung der Bundesidee zutage tritt, die wir aus der „Zauberflöte" kennen. Oder es ging, mangels einer tiefer schürfenden Zweckerkenntnis, das Bestreben dahin, die Freimaurervereinigung dem Kirchenwesen und seinen autoritativen Lehren dienstbar zu machen. Man trachtete ihr den Geist und Beruf einer Ritterorganisation zu eigen zu machen und suchte ihr Geheimnis in dem Verborgenen einer dementsprechenden geschichtlichen Abkunft, wie auch in der Weisheit eines Hohenpriestertums von „unbekannten Oberen". Auf der anderen Seite wurde, im romanischen Logenwesen, der Inhalt des Erbes und Auftrags der Bewegung vom Rationalismus der Zeit dahin ausgelegt, daß der Bruderbund berufen sei, Machtbestrebung zum Zwecke politischer Lebensgestaltung zu nähren und zu betätigen.

Reine Klänge des hohen Liedes der Maurerei blieben immerhin, gerade in Deutschland, im Sange und im Zusammenleben der Brüderschaft bewahrt. Aber die Grundakkorde gelangten im ganzen im 18. Jahrhundert noch keineswegs zur Klarheit und zur Harmonie. In der Auffassung wie in der Übung herrschte hier schließlich arge Wirrnis.

*

Eine aus diesen Irrungen herausführende Erfassung des dem neuen Mysterienbunde eigenen Erkenntnisgehalts und Bauberufs bahnte sich in der Geisteswelt des **deutschen Idealismus** an, dessen Vorkämpfer im Bereich des Denkens, Dichtens und Handelns großenteils dem Freimaurertum angehörten oder ihm doch in ihren Überzeugungen und Bestrebungen innerlich nahe standen.

In dieser Geisteswelt drehte sich im Grunde alles um ein seelisches Erlebnis, wie es der alten Dombaubrüderschaft zum Quell sittlich-religiöser Berufserkenntnis geworden war. Auch hier ging man letzten Endes bei aller Deutung des Lebens und seiner Aufgaben immer wieder auf das als Uranlage menschlichen Wesens in des „Busens Reine" wogende **geheimnisvolle Triebhafte ewigen Schöpfertums** zurück. Wie sich das bei Goethe bekundet, wo er sagt: Das Sittliche ist „kein Produkt menschlicher Reflexion, sondern es ist angeschaffene und angeborene schöne Natur. Es ist mehr oder weniger den Menschen im allgemeinen angeschaffen, in hohem Grade aber einzelnen ganz vorzüglich begabten Gemütern. Diese haben durch große

Taten oder Lehren ihr göttliches Innere offenbart, welches sodann durch die Schönheit seiner Erscheinung die Liebe der Menschen ergriff und zur Verehrung und Nacheiferung gewaltig fortzog".

In diesem Geheimnis des Instinktiven, dessen Wahrheitskeim in einer Welt von Hemmungen mühsam um seine Entwicklung und Auswirkung ringt, fand der deutsche Idealismus die Wegweisung der wahren, gottgewollten Lebensgestaltung. Zugleich aber erwachte ihm ein Gefühl dafür, wie diesem Triebhaften als Ziel die Verwirklichung harmonischer Menschheit gewiesen sei. Der mystischen Besinnung der hier sich ausbildenden neuen Humanitätserkenntnis eröffnete sich ein Ausblick sozialen Bewußtseins. Wenn auch die dabei aufleuchtende Idee des Menschheitsbaues im allgemeinen noch in wenig geklärten Ziel- und Wegvorstellungen befangen blieb.

Da gewannen Anschauungen Raum, wie sie uns z. B. bei Goethe begegnen, wo er ausführt: „Das ganze Weltwesen liegt vor uns, wie ein großer Steinbruch vor dem Baumeister, der nur dann den Namen verdient, wenn er aus diesen zufälligen Naturmassen ein in seinem Geiste entsprungenes Urbild mit der größten Ökonomie, Zweckmäßigkeit und Festigkeit zusammenstellt. Alles außer uns ist nur Element, ja, ich darf wohl sagen, auch alles an uns; aber tief in uns liegt diese schöpferische Kraft, die das zu schaffen vermag, was sein soll, und uns nicht ruhen und rasten läßt, bis wir es außer uns oder an uns, auf eine oder die andere Weise dargestellt haben." Dieser in uns wirkende architektonische Gestaltungswille aber offenbart sich dem faustischen Schauen in der Weisheit letztem Schluß als ein „Gemeindrang", der um die Verwirklichung des freien Volkes auf freiem Grunde ringt. Wieland verkündet: „Wisse, daß ein Weiser nicht sich, daß er dem Ganzen lebt!" Nach seinem Empfinden betätigt sich das wahre Leben „in wohlgeordneter und so viel als möglich ununterbrochener Übung und Anwendung der edelsten Kräfte unseres Geistes und der schönsten Gesinnungen und Gefühle unseres Herzens, wodurch beide eine unverwandte Richtung auf Beförderung des Guten außer uns, das ist, auf solche Kraftäußerungen haben, welche als Bestandteile des allgemeinen Wohls und der allseitigen Ausbildung und Vervollkommnung der Menschheit anzusehen sind". Fichte entnahm der Besinnung auf die uns angestammte geheimnisvolle „schöpferische Kraft" die „erhabene Aufgabe", an einem „herrlichen Tempelbau" mitzuarbeiten, — die Aufgabe, „unser gemeinsames Brudergeschlecht immer weiser und glücklicher zu machen". Für Kant bedeutet das Werk, dem das schaffende Leben geweiht sein will, ein Reich der Sittlichkeit. Ihm sagt die innere Stimme, daß „jeder für seinen Teil berufen ist, an der Verwirklichung des Sittlichen in der Welt mitzuwirken". Schiller erschaut das Ergebnis, nach dem das seelische Schöpfertum begehrt, in der Auffassung: „Der schließliche harmonische Zustand wird der ästhetische sein, wo alle menschlichen Kräfte frei und freudig wirken, ohne daß eine vorherrschend ist oder durch den Zwang der äußeren Bedürfnisse in Bewegung gesetzt wird. Dieses freie, gemeinsame Spiel aller Kräfte ist, wo es auch hervortreten mag, das höchste Mittel, eine vollkom-

mene Kultur zu fördern, und eine solche Kultur ist das höchste Ziel der Menschheit."

In diesen und tausend anderen Äußerungen jener Meister, ihrer Bundesgenossen und ihrer Gefolgschaft bezeugt sich die hier obwaltende sozialistische Deutung des mystischen Dranges wahren, höheren Menschentums. Bei alle dem jedoch gründete sich das Kulturplanen auf die Erkenntnis, daß es für den rechten Aufbau letzten Endes immer wieder auf die tief innerlich verwurzelte Ertüchtigung der Einzelnen ankomme. Man ging wie der begeisterte Vorkämpfer der Königlichen Kunst Karl Christian Friedrich Krause von der Überzeugung aus: „Wahre Selbständigkeit, Vollkommenheit der eigenen Natur und charaktervolle Individualität sind das Land, worauf allein Liebe und Geselligkeit gedeihen können."

*

Diese Geheimnislehre, wie sie sich damals in den Bekundungen idealistischen Denkens, Dichtens und Handelns darbot, hat in Deutschland dem Mysterium der Freimaurerei in mancher Beziehung ein tieferes und bestimmteres Gepräge verliehen. Das sittlich-religiöse Innerlichkeitsgebot der Freimaurerkunst nahm hier die Forderung des Mitschaffens an einer im Geistigen gegründeten Gesamtkultur in sich auf. Die deutsche Auffassung der im Freimaurererbe ruhenden Offenbarung maß, in diese Richtung sich einstellend, mehr als bisher einem Vergeistigen Bedeutung bei, das, wie die Person des Einzelnen, so auch die von diesem beeinflußte engere und weitere Gemeinschaft mit gottbewußtem Schöpfer- und Bruderwesen erfüllen sollte. In diesem Sinne wurde in unseren heimischen Bauhütten die Losung laut:

Licht und Kraft und Tugend schaffen
durch der Wahrheit heilge Waffen
sei uns göttlicher Beruf!

Demgemäß kam hier zu dem, was das kultische Baudrama den Beteiligten in Stunden der Feier und der Geselligkeit an innerer Erweckung und Erhebung bot, ein forschendes Arbeiten hinzu, das in ausgedehntem Maße eine dem allgemeinen Kulturproblem der „schönen Menschheit" zugewendete Deutung der Symbole betrieb. In Rede und Schrifttum trachtete man auf diesem Wege die Wahrheiten des gemeinsamen Kunsterlebens zu entfalten und dem Weiserwerden der Menschenwelt dienstbar zu machen.

Wieder und wieder sind dabei die Anschauungen und Lehren der führenden Geister des deutschen Idealismus entsprechend ausgewertet worden. Sie wurden den Brüdern stets aufs neue in Vorträgen und literarischen Betrachtungen nähergebracht. Nicht minder aber schürfte man in den geistigen Gründen des Christentums nach solcher Weisheitsoffenbarung. Wie denn die Bibel in unseren heimischen Logen so gut wie ausnahmslos als eine überaus ergiebige Quelle der Erkenntnis des freimaurerischen Kunstarkanums gilt. Viele dieser Logen folgen sogar der Auffassung, daß das Vertrautwerden mit christlicher Wahrheit recht eigentlich den direkten Weg zum rechten Verstehen und Werten jenes Mysteriums eröffne, und daß sich deshalb ihre ganze

Erziehungsarbeit in eben dieser Richtung zu bewegen habe. — Immer jedoch blieb dabei, soweit sich die Freimaurerei echt erhielt, jeglicher Dogmatismus als solcher ausgeschaltet und statt dessen ein mit eigenem Erleben einhergehendes allgemeines Priestertum des „Christentums der Gesinnung und der Tat" das Wegweisende.

Im besonderen zielte diese dogmenlose Vereinigung, in der alles Streiten um kirchliche und politische Bekenntnisse verpönt war, bei ihrem sozialen Schönheitsdienst auf eine Entwicklung des Freundschaftsgefühls unter den Beteiligten ab. Schon in den „Alten Pflichten", der ersten Satzungsurkunde der englischen Freimaurerei (vom Jahre 1723), heißt es, daß die Logengemeinschaft bestimmt sei „zur Stätte der Einigung und zu einem Mittel, Menschen, die einander dauernd fremd geblieben wären, in treuer Freundschaft zu verbinden". Alles wirkte hier auf ein Bruderwerden hin. Dabei aber gründete sich dieses familienhafte Verhältnis auf ein sittlich-religiöses Gesinntsein, das aus dem rechten Verstehen der gemeinsam geübten Kunst harmonischer Lebensgestaltung hervorgehen sollte. — Man erachtete dabei die Loge dazu berufen, in dieser ihrer Geisteswelt im Kleinen ein Vorbild der gottgewollten Verfassung menschlicher Gesellschaft darzustellen.

Solchen Anschauungen und Bestrebungen bot der deutsche Idealismus neue Nahrung.

Auch die allgemeine soziale Frage, die in der Mitwelt sich aufrollte, wurde, wennschon nur zaghaft, bei dieser Entwicklung des freimaurerischen Bewußtseins vom künstlerischen Verstehen in mancherlei Anforderungen erfaßt. Vor allem in dem Gefühl des Verpflichtetseins zu tätiger und opferbereiter Linderung der das Mitleid ansprechenden materiellen und seelischen Not. Zumeist freilich schaute diese, in oft sehr ausgiebiger Wohltätigkeit sich bekundende, Philanthropie nicht über einen engen Kreis hinaus und hatte wenig Vorstellung vom wahren Wesen der umfassenden kulturellen Aufgabe. Gelegentlich aber ging dabei der Kunstwille doch auch zu einer Anteilnahme am Schicksal ganzer Volksschichten über und erblickte in ihr einen wesentlichen Auftrag des Bundesberufs. Wie das etwa in einem Rundschreiben des Prinzen Wilhelm, des späteren deutschen Kaisers, zutage tritt, das dieser im Jahre 1845 an sämtliche preußische Logen als deren Protektor erließ. In diesem Erlaß, der zum Mitwirken in den dem „Wohl der arbeitenden Klassen" dienenden Vereinen aufruft, heißt es: „Wenn der Maurer, in seinem Heiligtum von der Bruderkette umschlungen, daran arbeitet, den Verstand zu erleuchten und das Herz für die Tugend zu erwärmen, so muß er, aus diesem Kreise in die Welt hinaustretend, welcher er mit allen seinen Kräften angehört, überall wo sich Gelegenheit hierfür zeigt, durch die Tat beweisen, daß die heiligen Lehren des Bundes sich in sein Herz gesenkt und dort reiche Frucht getragen haben. Er weiß, daß er nicht den Bundesbrüdern allein die freudigste Hilfe schuldig ist, er weiß, daß alle Menschen seine Brüder sind, daß er das Wohl aller, soviel an ihm ist, in der besten Weise fördern soll."

In diesem und anderem zeigt es sich, wie der in der mystischen Erkenntniswelt der Königlichen Kunst sich geltend machende soziale Vollendungstrieb nach gemeinnütziger Auswirkung drängte. Auch der Sinn für den wahren, dem Schöpfergeist dienenden Frieden auf Erden fand in dieser idealistischen Bewußtheit seinen Nährboden. —

Im freimaurerischen Erleben sprach bei alledem das Nationalgefühl grundwesentlich mit. Im englischen Naturell, in dessen Bereich sich die ersten Freimaurerlogen als Vorbilder der weiteren Entwicklung begründeten, war dieser besondere Zug des Triebhaften sehr entschieden ausgeprägt. Kein Engländer wird wohl je als Mitglied solcher Bünde seinen Nationalstolz haben verkümmern lassen. — Als Quelle wahren Freimaurergeistes war das Gefühl der Volkszugehörigkeit von entscheidendstem Belang. Nirgendwo sonst findet ja, wie alle geschichtliche Erfahrung lehrt, kraftvoller und werkverständiger Gemeindrang mehr wesensechte Verwurzelung, als im sittlichen Triebe zum Vaterland. Aus den erschlossenen Tiefen unseres Heimatsinns muß die Humanität, die im Kämpfen und Schaffen ihr alles für den „Tempelbau" einzusetzen weiß, zur Wahrheit werden. — Das konnte auch den Verkündern der neuen Maurerbotschaft nicht entgehen. Die Lehre des deutschen Idealismus, wenngleich sie dem Staatsgedanken im allgemeinen noch zu wenig Bedeutung beimaß, bot hier gleichfalls entsprechende Erkenntnis. Ganz besonders im Evangelium jenes „Geistes von 1813", unter dessen führenden Propheten und Tätern die Freimaurer so stark vertreten waren.

Daneben indes machte sich in der Geisteswelt des Kultischen, das man von der alten Baubrüderschaft übernommen hatte, ein Zug zum Allmenschlichen geltend, wie er sich in der internationalen Gemeinschaft der architektonischen Kunst des Mittelalters ausgewirkt hatte. Der künstlerische Trieb zur Ganzheit, mit dem man es im Geheimnis der neuen Brüderschaft zu tun hatte, strebte zugleich nach einem Gestalten der außerhalb der eigenen Nation sich darbietenden Menschheit, das auch diese zum Geistesreich schöpferischer Harmonie werden läßt. Das angestammte Vaterland, für dessen Gesundheit und Schönheit sich die Maurertugend in allem einzusetzen hatte, erschien dieser sittlich-religiösen Bewußtheit als Teil des alle Völker umfassenden Kulturganzen, in dem und an dem der Plan des „Großen Baumeisters aller Welten" verwirklicht sein wollte. Wie das z. B. in Fichtes Auffassungen deutlich hervortritt. Solcher Idealismus hatte die in weite Fernen weisende Forderung vor Augen: „daß das menschliche Geschlecht eine Bruderkette werde, teilend Wahrheit, Licht und Recht."

*

So etwa stellt sich in den Grundzügen das besondere Erlebnis dar, das von Haus aus dem freimaurerischen Mysterienbunde angestammt und dessen Pflege allem seinen Bestreben als Beruf vorgezeichnet war. Dem hier aufleuchtenden Ziel strebte man auch in Deutschland unter der neuen geistigen Führung zu.

Die Stellungnahme zu diesem Geheimnis hat die mannigfaltigen Wirkungen des Logenlebens ausgelöst, wie sie mehr oder minder bei den Beteiligten zutage traten. Hierbei aber war in allem immer wieder eines das Entscheidende: Der durch das ganze symbolische Kultdrama hindurch sich bekundende Aufruf zum Trachten nach „Licht" erweckte stets aufs neue ein ernstes und eindringliches Erkenntnisstreben. Und auf dessen Fährte lernte man dem Dasein einen tieferen und gehaltvolleren Sinn abgewinnen.

Nicht am wenigsten fällt dabei eine Anregung des religiösen Empfindens ins Gewicht. Das Gefühl für heilige ewige Lebenszusammenhänge und das Vertrauen zu der Verheißung, die das Einssein des Willens mit der „sittlichen Weltordnung" in sich trägt, wuchsen in dieser Welt des Beisichseins heran.

Insofern dient das im Geiste der Mystik vor sich gehende erzieherische Wirken der Logengemeinschaft der Erschließung eines seelischen Verstehens für den Wahrheitsgehalt aller Religionen und ihrer geschichtlichen Offenbarung. Auch die Wertschätzung kirchlicher Lehre gedeiht in dieser „Kunstschule der Humanität". Der Einfluß der letzteren bahnt ihr vielfältig Wege auch bei denen, die bis dahin dem Kirchentum ohne innere Anteilnahme gegenüberstanden. Wie denn z. B. unter den englischen Freimaurern bis auf den heutigen Tag eine ausgesprochene Kirchentreue zu Hause ist. Insbesondere geht in der Brudergemeinschaft, wo sie ein intuitives Suchen entfacht, den Beteiligten ein inniges und reiches Verständnis für das christliche Liebesgebot, seine alles überragende Wahrheit und seine lebensgestaltenden Forderungen auf.

Der Verkennung und Verspottung des Geistigen, seines Urquells und seiner Propheten begegnet hier das Einführen in das der Selbsterfahrung zugängliche Mysterium des schöpferischen Müssens mit der Tiefenwirkung seines Ehrfurchtskults. Ein Miterleben idealistischer Wahrheit baut sich in diesem Bereich der Seelsorge an. Menschlichkeit, Brudertreue und triebhafte Freude an einem Dasein höheren Gehalts sind immer wieder solchem Wirken tausendfältig entsprossen. Desgleichen ein gemeinnütziger Sinn, der „ohne Hoffnung auf Lohn und ohne Furcht vor Strafe" im Stillen wie auch in allem Werkbereich des öffentlichen Lebens mit Hingabe der Maurerpflicht diente. Zugleich bewahrheitete sich hier, was Kaiser Friedrich in dem Ausspruch bekennt: „Zwei Grundsätze bezeichnen vor allem unser Streben: Gewissensfreiheit und Duldung".

Freilich ist dabei der im Geheimnis der Königlichen Kunst nach entscheidender Geltung begehrende Gesellschaftssinn des wahren Menschentums vorerst nur unvollkommen zu aufbauender ethischer Einsicht und Kraft gelangt. Auch dem Nationalgefühl blieb bei diesem Kult des Triebhaften im allgemeinen eine derartige zureichende Klärung des Aufgabebewußtseins versagt. Man kommt bei der Pflege der Volkstreue auch da, wo diese etwa — wie das gegenwärtig in zahlreichen deutschen Logen der Fall ist — mit besonderer Entschiedenheit jeglichen Internationalismus ablehnt und das kosmopolitische

Friedensbegehren der Baulehre in der Auffassung der Bundesziele völlig zurücktreten läßt, nicht zu einer wahrhaft maurerischen Ausbildung der Vaterlandsliebe. Vielfach gelangt hier das „nationale" Ergebnis nicht über eine Begeisterung hinaus, die sich von den wirklichen Grunderfordernissen des vom sittlichen Willen zur Ganzheit und Schönheit beanspruchten gesellschaftlichen Werdens keine hinlängliche Rechenschaft gibt. Das „Tempelbauen" harrt da erst noch einer fortschreitenden Durchlichtung.

Im Auslande wiederum ist man da und dort bis auf den heutigen Tag der früher erwähnten Auffassung gefolgt, die Freimaurerei habe den Beruf, ihren besonderen Geistesgehalt in der politischen Einflußsphäre mittels der hier üblichen Methoden wirksam werden zu lassen. Man organisiert dementsprechend die Kräfte von Freimaurerbünden zum Dienste an der Gestaltung staatlicher und zwischenstaatlicher Rechtsformen und Maßnahmen. Wobei der Kult des Kunstgeheimnisses wesentliche Züge preisgibt, indem das Schwergewicht vom Gebiet persönlicher sittlich-religiöser Innerlichkeit und Freiheit hinweg auf das einer bestimmten Parteizugehörigkeit und ihrer Dogmatik verlegt wird. Hier nimmt der Mysterienbund in seiner Entwicklung die Richtung auf ein Ziel, das seiner ihm von Haus aus gewiesenen Einstellung völlig widerstreitet. Mit dem Besonderen der dem Kunststreben zugrunde liegenden Humanitätserkenntnis hat dergleichen Praxis nichts gemein; sie verwendet das Freimaurertum zu ihm wesensfremden Zwecken und Unternehmungen. —

Unzulänglichkeiten und Verirrungen solcher Art trüben bislang mannigfach das Bild des Freimaurerwesens und beeinträchtigen die dem letzteren zufallende Wirksamkeit und deren Ertrag. Ganz abgesehen davon, daß, so wenig wie sämtliche Kirchenmitglieder Christen sind, sich alle Logenmitglieder in den Geist der Königlichen Kunst hineinleben. Nicht jeder schaut hier in die Tiefe des Gehalts und zu den Höhen der Ziele. Auch weiß manche Bauhütte der ihr obliegenden Persönlichkeitspflege nur mangelhaft zu dienen. — Aber im Urgrunde regt sich immer wieder gestaltend und vorwärtsdrängend jene mystische Triebkraft der Bewegung, die ich im Voraufgehenden als das Geheimnis der Königlichen Kunst in ihrer besonderen intuitiven Erkenntnis und Zielstrebigkeit näher gekennzeichnet habe.

In den verflossenen Menschenaltern ist dieser innerste Gehalt des Ganzen noch keineswegs zur vollen Klarheit seiner selbst gelangt, sodaß es ihm einstweilen an ausgereifter Darstellung seines Wesens und Wirkens gebricht. Die Freimaurerei steht erst am Anfange ihrer Entwicklung. Aber sie birgt unzerstörbare Lebenskeime in sich. Ihr Mysterium hat bisher tausende und abertausende ernster Männer angezogen. Das wird auch weiter der Fall sein. Und in stetem Ringen werden sich die instinktiven Kräfte der dem Menschheitsbauen ergebenen Brüderschaft den Weg zu neuer Werkerkenntnis und Werkgestaltung bahnen. Denn, wie Lessing treffend bemerkt, „die Freimaurerei ist nichts Willkürliches, nichts Entbehrliches, sondern etwas Notwendiges, das in dem Wesen der Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft gegründet ist". —

Alles das mag man sich vergegenwärtigen, wo es darauf ankommt, ein zutreffendes allgemein-geschichtliches Urteil über diese soziale Erscheinung zu gewinnen.

*

Will man nun im besonderen die Frage beantworten, welcher Wert der deutschen Freimaurerei in unserem gegenwärtigen und künftigen nationalen Leben beizumessen ist, so wird die Entscheidung hier letzten Endes von der Bedeutung abhängen, die man einer mystischen Erkenntnis der erwähnten Art im Bereich unseres heutigen und kommenden vaterländischen Daseinskampfes zuerkennt. Diese Einschätzung des freimaurerischen Geheimnisses erweist sich bei einem solchen Ausblick als das Maßgebliche. Man wird sich in erster Reihe darüber klar werden müssen, ob jenes eigenartige Kunsterlebnis und seine Betreuung dem Geschlecht unserer Tage etwas von wesentlichem Belang zu bieten vermag. —

Eine solche Untersuchung erfordert ein näheres Eingehen auf gewisse Zeitprobleme, die heute im Brennpunkte unserer ganzen nationalen Daseins- und Entwicklungsfrage aufflammen.

Unter diesen Problemen aber nimmt das der deutschen Verinnerlichung die erste Stelle ein. Davon mag man sich recht deutliche Rechenschaft geben.

Das schwerste und gefährlichste Verhängnis unserer heutigen Lebenslage ist jener Mangel an seelischem Besitztum, den die Schule des letzten halben Jahrhunderts in dem Einzelnen und in der Gesamtheit aufkommen ließ. Wir leiden in unserer Geisteswelt der neuzeitlichen Zivilisation an einer weitgehenden Verkümmerung und völligen Unzulänglichkeit des Instinkts. Die in der Innerlichkeit ruhenden Werte dieser Art stehen in all der herrschenden Lebensrechnung und Lebenswirtschaft sehr niedrig im Kurs. Die allgemeine Meinung, die das gesamte Daseinsgetriebe und seine Entwicklung gestaltet, achtet dieser Tiefenoffenbarung nicht. Das Ganze des gemeinsamen Lebens ermangelt jeder ergiebigen Orientierung am Mystischen. Zumal im allumfassenden Bereich seines Arbeitens und seines Genießens.

Das ist die Feststellung, mit der unsere Untersuchung beginnen mag.

Ausführlich beschäftigt sich die eingangs erwähnte Schrift „Das Geheimnis des Freimaurers" mit dieser Erscheinung. Dort wird im einzelnen treffend auf jenes Urübel der Gegenwart hingewiesen. „Die Mehrzahl aller Menschen", so sagt der Verfasser, „geht mit einer beklagenswerten Oberflächlichkeit an dem Geheimnis vorbei. Sie sind nicht durchaus selbst an dem Fehler schuld. Der öde graue Alltag mit dem Einerlei einer die Seele abstumpfenden Arbeit macht den Menschen müde, zerstört mit der Zeit das Saatkorn der Sehnsucht, das in jedem jungen Menschenherzen auf Sonne wartet. Das Zeitalter der Maschinen ist ein unseliges Zeitalter. Wer den Alltag der menschlichen Arbeitstiere nicht genau kennt, soll nicht urteilen und nicht verurteilen. Aber Hunderttausende von Menschen haben einen erträglichen Alltag. Sie füllen die Sportplätze und Kinos, sie drängen sich

in den Gaststätten und auf den Rummelplätzen und langweilen sich, sobald ihnen nicht seichteste Genüsse zu Gebote stehen. Sie wollen von dem Geheimnis des Lebens nichts wissen. Es sind zweibeinige Tiere, die fressen, saufen, schlafen und sich begatten. Aber sie haben nicht die Unschuld des triebhaften Tieres, stehen also, schuldbeladen durch die nicht genutzte Möglichkeit, die ihnen höhere Organisation verleiht, im Werte unter dem Tiere." „Wir modernen Menschen verlieren immer mehr die Fähigkeit, den heiligen Schauer zu empfinden. Wir glauben alle Geheimnisse zu kennen und kennen nichts, wir vermeinen die Natur zu beherrschen und sind sonneferne Sklaven geworden, wir spielen mit Worten, die wir selbst erfunden haben und erfrechen uns zu glauben, daß wir mit diesem Spiel das Wesen der Dinge enthüllen können. Wir lächeln über Mythen, über jene wundervollen Ahnungen der menschlichen Seele und wissen nicht, wieviel näher der Wahrheit dieses Ahnen steht als unser sogenanntes Wissen, das bestenfalls ein geschicktes Gebrauchen vorhandener Kräfte bedeutet. Wir sind im stärksten Doppelsinn des Wortes „ahnungslos" geworden. Und wie eine düstere Sphinx steht das Geheimnis vor uns und lächelt grausam dem, der es ahnungslos mit dem Stümpfchen Intellekt zu entschleiern sucht, das nicht ausreicht, auch nur das Geringste zu ergründen." —

Die Überwindung eben dieses kulturellen Tiefstandes ist die unumgängliche Grundforderung, mit der es all unser heutiges Ringen um die Gesundung und die Zukunft deutschen Volkslebens zu tun hat. Ohne das gibt es hier auf die Dauer kein wirkliches Vorwärts und Aufwärts. Beim Fortbestehen dieser Einstellung zum Seelischen und bei ihrer unveränderten Auswirkung in der herrschenden Lebensanschauung und Lebensführung bleibt die Hoffnung auf das sieghaft sich durchsetzende und zu fortschreitender Wohlfahrt gedeihende neue Deutschland eitel Wahn und Trug. Denn alle Verfallserscheinungen unserer Zeit, wie sie in Hemmungs- und Zuchtlosigkeit jeglicher Art, in Gier und Untreue, in Glaubensleere und Götzendienst, in Unwahrhaftigkeit und Unwürde, in Haß und Zwietracht, in Ratlosigkeit und Wirrnis und vielem anderen sich bezeugen, hängen letzten Endes eng mit jener Abkehr vom Geheimnis zusammen. In dem ist das Menetekel der Gegenwart begründet. Die Schicksalswage neigt sich, weil unserem Gemeinleben das entscheidende Innerlichkeitsgewicht fehlt. Dem entseelten Getriebe geht jene Gerechtigkeit ab, die „ein Volk erhöhet". Ihm ist der ehrfürchtige Ursinn für nationale Ganzheit und Gesundheit verkümmert. Das zehrt am Mark und bedroht das Dasein mit immer neuer Zerrüttung und dauerndem Siechtum.

Wie es hier um das gemeinsame Lebensproblem steht, wird heute bei uns in weiteren Kreisen herausgefühlt, die allerhand Zeiterfahrung aus ihrer „Ahnungslosigkeit" aufrüttelt. Davon zeugen in großer Fülle Bestrebungen mannigfachster Art, die, mit mehr oder weniger Bewußtsein, eine neue deutsche Verinnerlichung heraufführen möchten. Wir beobachten sie unter anderem in der Bewegung des Weltanschaulichen und des Religiösen, des Künstlerischen

und des Pädagogischen. Auch z. B. in den Tiefen des Nationalismus und des Sozialismus regt sich in unseren Tagen in steigendem Maße dieses neue Verlangen. Desgleichen in der Jugendbewegung. Nicht minder sind ihm Theosophen, Anthroposophen, Okkultisten und vielerlei kirchenartige Sekten ergeben. — Überall spricht hier, wenn auch oft nur unklar, die Erkenntnis der Tatsache mit, daß kein Heil werden kann, sofern nicht ganz anders als bisher ein *mystisches* Element im Leben der Allgemeinheit Achtung und Geltung gewinnt. Man ahnt, daß aller äußere Utilitarismus heutiger Art keine Erlösung verheißt. Im Dunkel der Zeit flammt die Sehnsucht nach einem *seelischen Volksbesitztum* auf. „Wir heißen's: Fromm sein".

*

Bei der gebotenen deutschen Verinnerlichung aber wird schließlich alles darauf ankommen, daß seelische Triebkräfte in der Allgemeinheit wirksam werden und Einfluß erlangen, die im Drange sittlich-religiösen Erlebens auf den wahren *sozialen* Aufbau abzielen und dessen Aufgaben in fortschreitendem Maße zu meistern wissen. Ein architektonisches Empfinden für das, was im Dienste gesellschaftlicher Lebensgestaltung richtig ist, muß hier Macht gewinnen.

Mein alter Lehrer Rudolf von Ihering sagt einmal: „Die Kraft eines Volkes ist gleichbedeutend mit der Kraft seines *Rechtsgefühls*: Pflege des Rechtsgefühls ist Pflege der Gesundheit und Kraft des Staates." Darin spricht sich eine schwerwiegende geschichtliche Wahrheit aus, mit der sich auch unsere heutige Zukunftsrechnung unweigerlich abzufinden hat. Bleibt der kommenden Zeit die Entwicklung eben dieses Grundlegenden versagt, erhebt sie sich nicht zur Macht des seelischen Ordnungsdranges und Rechtswillens, so wird aller sonstige Reichtum des Intellekts, der Technik und der Organisation dem Gemeinschaftsleben in Volk und Menschheit nicht zu widerstandsfähigem Bestand, zu gesundem Gehalt und zu schöpferischem Frieden verhelfen. Letzten Endes wird sich da immer wieder in der nüchternen Wirklichkeit das Seherwort Kants bewahrheiten: „Alles Gute, das nicht auf moralisch-gute Gesinnung gepfropft ist, ist nichts als lauter Schein und schimmerndes Elend."

Nur ein derartiges Besitztum an Innerlichkeit kann z. B. auch die erforderliche sittliche Rationalisierung des *Wirtschaftslebens* herbeiführen. Ohne das vermag sich die benötigte höhere Wirtschaftsethik nicht zu begründen, die die Interessen und Sitten des Erzeugungs- und Verteilungsvorganges mehr und mehr mit den wahren biologischen und soziologischen Entwicklungsbedingungen des Gemeinwesens in Einklang bringt. Eine solche idealistische Gesundung der herrschenden Lebensanschauung, die den Einzelnen mit seelischen Gütern begabt und ihn zum Verzicht auf äußeren Vorteil befähigt, ist unerläßlich, wenn die das kulturelle Werden aufs schwerste gefährdende mammonistische Moral einem wahrhaft gemeinnützlichen Wollen und Verhalten der Wirtschaftsbeteiligten Platz machen soll. Ein neues

Verantwortungs-, Schuld- und Ehrbewußtsein sucht hier im sozial-schöpferischen Rechtsgefühl seine Begründung. Eines ausgiebigen Einschlags dieser Art bedarf auch unser politisches Getriebe, um den Anforderungen heilsamer Aufbaukunst zu genügen.

Überall ist das Werden des gedeihlichen Verhältnisses von Mensch zu Mensch und von Individuum zur Gemeinschaft abhängig von einem dementsprechenden Stande der Volksbeseelung. Insbesondere ist auf den jene wirkliche Einigkeit angewiesen, der die jetzige feindselige Volkszerrissenheit weichen muß, sofern Deutschland seinen Schicksalskampf bestehen soll. Bei alledem läßt sich, wie eine gründliche Überlegung lehrt, nicht ohne ein Wirksamwerden jenes „Heiligsten" auskommen, von dem Goethe sagt, daß es „tiefer und tiefer gefühlt immer nur einiger macht". Eine Religion der Gerechtigkeit ist hier das Entscheidende. So wenig das auch unseren heute herrschenden Anschauungen einleuchten mag.

Die geschichtliche Tatsache, die uns hier angeht, ist die: Mehr als eine andere je zuvor begehrt unsere Zeit in ihrem gesamten Entwicklungskampfe ein starkes Wachsen und Schaffen der Kräfte des seelischen Expressionismus. In dem aber muß die ehrfürchtige Einsicht zur Geltung kommen, daß und wie alles Leben und Streben der kunstgerechten Arbeit am deutschen Tempelbau geweiht sein will. —

Es stellt sich demnach die besondere Instinktkultur, die das Freimaurerwesen bei seinem Humanisierungsbemühen und bei dessen Dienst am seelischen Geheimnis als Ziel im Auge hat, als ein Erfordernis dar, dem gerade das Gegenwartsgeschlecht eine sehr aktuelle Bedeutung beimessen mag.

*

Der freimaurerische Gedanke bietet in dem nichts Utopisches. Daß der hier von der Erfahrung erfaßte triebhafte Zug zur Ganzheit tatsächlich in einem Drange nach sozialer Vollendung im Menschenwesen in die Erscheinung tritt, läßt sich am Ende immer wieder beobachten. Auch in der Gegenwartswelt. Schon der Selbsterhaltungs- und Fortpflanzungstrieb des Einzelnen enthält dergleichen „maurerische" Elemente. Insbesondere aber sind solche am Wachstum und ordnenden Wirken jener Gewohnheiten und Sitten beteiligt, die das Leben der Gesamtheiten jeglicher Art allenthalben gestalten. Ohne sie wäre das soziale Dasein nicht bestandsfähig. Wir finden die Triebkraft eines solchen Rechts- und Pflichtgefühls täglich überall im Ehe- und Familienleben, in Beruf und Haus und in jedem anderen Treiben der Millionen mit am Werke.

Auf diese Tatsache weist auch Rudolf Eucken hin, wo er angesichts der Leistung deutschen Geistes feststellt: „Wir hätten unsere Kulturarbeit nicht führen können, wie wir sie geführt, wäre nicht von weiten Kreisen die Arbeit vorwiegend aus Liebe zur Sache betrieben und an der Bescheidenheit des äußeren Lohnes kein Anstoß genommen worden. Durchgängig konnte die Arbeit nur soviel erreichen, weil in ihr mit lebendiger Kraft die Seele wirkte

und dem äußeren Werk eine innere Weihe gab." Da sprach im protestantischen Empfinden mannigfach eine Auffassung mit, wie sie in dem Worte eines unserer Kirchenführer sich bezeugt: „Arbeit ist Gottesdienst, nicht nur im Lutherschen Sinne der Gehorsamsleistung gegen Gott, sondern im Sinne einer Mitarbeit an Gottes großem Werk der Emporführung der Menschheit zu seinem Reiche." Da war am Wirken von Führernaturen jene Überzeugung beteiligt, zu der sich der Freimaurer Friedrich Krupp bekannte: „Der Zweck der Arbeit soll das Gemeinwohl sein. Dann bringt Arbeit Segen, dann ist Arbeit Gebet." — Mochten auch bei alledem Ziel und Aufgabe nur verschwommen und unzureichend dem Ahnen des inneren Menschen vorschweben.

Im Kampfe mit schweren Hemmungen, die in leiblicher und geistiger Unvollkommenheit und in widrigen inneren und äußeren Vorgängen mannigfaltigster Art begründet sind, ringt im deutschen Sinnen jener konstitutive Drang nach Geltung, mit dem wie der Humanismus, Idealismus und Vitalismus, so auch die freimaurische Einfühlung in das seelische Geheimnis rechnet. Bei all dem täglichen Gehaben wirkt mehr oder minder ein kosmischer Sinn auf das Wollen ein, der einem überindividuellen, ins Unendliche weisenden Müssen nachgeht. In dem wurzelt letzten Endes das ganze nationale Werden. Wie uns das Hans Thoma veranschaulicht, wo er ausführt: „Mit ihrer Sehnsucht baut sich die Seele ihr irdisches Haus. Generationen schaffen daran und türmen Dome auf, wie Fragezeichen nach der Ewigkeit. Und wenn Geschlechter bauen, so entsteht das feste Gefüge eines Volkes, und die Einzelseele weitet sich aus und nimmt teil an der gemeinsamen Seele des Volkes, und sie erkennt in dieser Gemeinschaft Gottgewolltes."

Sehnsucht solcher Art gewinnt in Zeiten besonderer Besinnung und Erhebung, wie sie gelegentlich den Einzelnen und ganze Völker überkommen, erhöhte Bestimmtheit und Macht. So etwa ist sie uns in ihrer Realität beim Ausbruch und in der ersten Zeit des Weltkrieges in einem den meisten zuvor unmöglich erscheinenden Ausmaß ersichtlich geworden. Damals, als an der Front ein deutscher Freimaurer, Wilhelm Ohr, in einer seiner Feldandachten es Ungezählten aus der Seele sprach: „Das ist das große Kriegsvertrauen des deutschen Soldaten: es wird nach dem Kriege ein anderes Deutschland von einem anderen deutschen Volk bewohnt sein. Kein Paradies auf Erden, vielleicht sogar ein ärmeres Volk mit neuen schweren Pflichten. Aber das kommende neue Deutschland wird durch den Krieg geläutert und gezogen sein, ein innerer Fortschritt wird uns erheben und uns befähigen, der Sauerteig der Welt zu werden in einem noch nicht zu übersehenden Umfang. — Das ist der Kriegsglaube des deutschen Soldaten: es kommt nach diesem Kriege ein deutsches Jahrhundert, nicht eine Herrschaft der Gewalt und rohen Kraft, sondern eine Führung der Welt durch den deutschen Geist der Ordnung, Freiheit und Sittlichkeit." Damals, als Friedrich Lienhard die große Sehnsucht in den Worten deutete: „Man erhofft von Deutschland etwas wie einen Tempelbau: eine neue Weihe des durch Mammonismus und Materialismus entweihten Zeitalters. Das geht wie ein tiefes und tiefstes Ahnen durch das

jetzige Zeitgemüt." Damals, als Ernst Horneffer glaubte feststellen zu können: „Zum erstenmal in der Geschichte ist der freimaurerische Gedanke, unbewußt und ungewollt, zu einem großen, allgemeinen Volkserlebnis geworden."

Indessen auch außerhalb des Bereiches einer derartigen Hochspannung spüren wir den Einfluß jenes geheimnisvollen architektonischen Rechtsbegehrens auf Schritt und Tritt in unserem geschichtlichen Werden. Dieser sittliche Instinkt hat unserem Volkstum immer wieder Führung geboten. Nicht selten ist, und wohl nicht mit Unrecht, behauptet worden, daß gerade uns Deutschen ein gut Teil Idealismus im Blute liege. Dabei aber haben wir es mit einem Triebhaften zu tun, das Paul Wagler in seiner Schrift „Die Freimaurernatur des deutschen Volkes" (Leipzig, Fichtebuchhandlung) treffend als den Drang zum nationalen Tempelbauen kennzeichnet. — Nicht als ob bei alle dem klare Bewußtheit die Beteiligten mit dem Schöpfermysterium der Innerlichkeit in Verbindung brächte. Das Vorwiegende ist bei dem ganzen kunstbeflissenen Verhalten in seinen unzähligen Einzelerscheinungen ein unbewußt Wirkendes.

Der allgemeine Geistesboden birgt bei uns offenbar eine Fülle von Keimen dieser Art in sich. Wie in der deutschen Gemütswelt überhaupt, so z. B. auch in dem, was gesunde Frauenart fühlt und was im Glauben der Jugend sich regt. Da geht viel Sinn für jenes Geheimnisvolle um, in dem der Wille zur Harmonie des gemeinsamen leiblich-geistigen Daseins wurzelt. Da ist Raum für ein Erkennen gegeben, das sich zu jener Überzeugung Richard Wagners erhebt: „Jeder Mensch lebt in der Liebe, all sein Tun ist in ihr begriffen, denn sein Leben selbst ist die fortschreitende Entäußerung seines Ichs. Der Ersatz für den Verlust an seinem Ich wird ihm aber nur durch das Bewußtsein seines Aufgehens in der Allgemeinheit, denn nur durch das Wissen davon findet er sich im Allgemeinen wieder, und zwar bereichert und vervielfältigt; dieses Bewußtsein von sich oder besser: dieses Bewußtwerden seiner im Allgemeinen macht unsere Liebe schöpferisch, weil wir durch das von uns Geben eben die Allgemeinheit und in ihr uns selbst bereichern."

So steht es in einem Volke, in dem Dichtern und Denkern Wachstum und Einfluß erschlossen ist. So bezeugt es sich jetzt wieder in jenem drängenden Verlangen weiter Gegenwartskreise nach deutscher Verinnerlichung, auf das oben hingewiesen wurde. Der heutige Tiefstand des Seelischen widerstreitet, wie das auch ein jeder an sich selbst verspüren mag, durchaus dem wahren Wesen und Begehren unseres Volkstums. —

An sich ist also der Gedanke an eine kulturelle Höherentwicklung im Sinne der Freimaurerbotschaft keineswegs so phantastisch, wie er sich dem vermeintlichen Realpolitiker unserer Tage, dem jegliches „Höhere" der Menschennatur unwirklich oder praktisch belanglos erscheint, auf den ersten Blick darstellen mag. In der Tat handelt es sich hier um „ein Geheimnis, das uns alle umschließt und mit dem Kosmischen verbindet". Und von ihm gilt

auch heute, was der zu Beginn unserer ganzen Betrachtung angeführte Ausspruch besagt: „Es ist das Lebenselement des Menschen als eines vernünftig sinnlichen, in der Befangenheit freien und mitten unter Gräbern unsterblichen Wesens. Man muß wünschen, daß es allen offenbar werde.“

*

Diese psychologische Feststellung macht uns nun mit dem tathaften Kernerfordernis bekannt, mit dem es der Kampf deutscher Gegenwart und Zukunft zu tun hat.

Es kommt hier alles auf eine jenem besonderen Bedürfnis nach wahrer schöpferischer Innerlichkeit gerecht werdende Leistung unseres Erziehungswesens an. — Mehr als je bewahrheitet sich heute, wo wir der fundamentalen Notwendigkeit einer Höherentwicklung des allgemeinen religiösen Rechtsbewußtseins gegenüberstehen, die geschichtliche Erfahrung, der Kant Ausdruck gibt: „Erziehung ist das größte Problem, und das schwerste, was dem Menschen kann aufgegeben werden. Denn Einsicht hängt von der Erziehung, und Erziehung hängt wieder von der Einsicht ab... Vielleicht, daß die Erziehung immer besser werden und daß jede folgende Generation einen Schritt näher tun wird zur Vervollkommnung der menschlichen Natur... Es ist entzückend, sich vorzustellen, daß die menschliche Natur immer besser durch Erziehung werde entwickelt werden, und daß man diese in eine Form bringen kann, die der Menschheit angemessen ist. Dies eröffnet uns den Prospekt zu einem künftigen glücklicheren Menschengeschlecht.“

Ein pädagogisches Wirken am Volkwerden steht hier in unseren Tagen vor gebieterischen Möglichkeiten, die zu einer den Willen gestaltenden Gründungsarbeit rufen, wie sie einst Fichte als das eigentlich Bahnbrechende deutscher Erneuung und Aufwärtsentwicklung im Auge hatte. Allen unseren Volksbildungsmächten erwächst an der heutigen Zeitenwende der überaus schwere, aber völlig unabweisbare Beruf, jenem Keim des triebhaften sozialen Schöpfertums im Seelischen zu einer den hohen Anforderungen der Gegenwart und der Zukunft entsprechenden Entwicklung und Auswirkung zu verhelfen. Eine Erziehung tut not, die in diesem Sinne das allgemeine Interesse am Geheimnis gründlich belebt und fördert und der Gefühlserkenntnis den rechten Inhalt erschließt.

Dem werden sich Kirche und Schule mit deutlichem Ziel- und Wegbewußtsein zu widmen haben. Es mag ihnen offenbar werden, was Wagler feststellt: „Instinktkultur ist Voraussetzung und Grundlage jeder Geisteskultur.“ Religions- und Geschichtsunterricht müssen dem Erfordern Rechnung tragen, die volksschöpferischen Kräfte des Mystischen in ihrer heiligen Wesensart und Bedeutung dem allgemeinen Schauen und Verstehen mehr und mehr vertraut zu machen. Und auch in anderen Bereichen der Geistesschulung wird die sich hier vielfältig bietende Gelegenheit immer kundiger und wirksamer zur Förderung entsprechender Innerlichkeitserfahrung zu benutzen sein.

Unseren Lehrern liegt es ob, uns bei ihrem Dienst an der „Einsicht" ein neues „Wissen um die Seele" zu vermitteln. Demgemäß mögen sie, wie Pestalozzi, ihrem Zögling immer wieder verständlich machen: „Mensch, dein innerer Sinn ist der sichere Leitstern der Wahrheit und deiner Pflicht, und du zweifelst, da dieser Sinn so mächtig Unsterblichkeit dir zuruft? Glaube an dich selbst, Mensch, glaube an den inneren Sinn deines Wesens, so glaubst du an Gott und an die Unsterblichkeit." Dabei aber ist die Voraussetzung des Erfolges solcher völkischen Charakterschulung die, daß zuvor jenem pädagogischen Führertum selbst eine entsprechende seelische Erfahrung zu eigen geworden ist. Das Lehrenwollen des Professors wie des Dorfschulmeisters, des Pfarrers wie des Dichters muß sich zu dem Standpunkt erheben, von dem aus ein Beethoven seinen heiligen Beruf erschaut, wo er bekennt: „Höheres gibt es nicht, als der Gottheit sich mehr als andere Menschen nähern und von hier aus die Strahlen der Gottheit unter das Menschengeschlecht verbreiten." Ihm muß ernste mystische Eigenschau vorausgehen.

Hier eröffnen sich wichtige Wege zur evolutionären Fruchtbarmachung auch des deutschen Christentums. Wobei man, ungeachtet aller theologischen Widerstände, jener Erkenntnis folgen mag, die Walther Hoffmann in einer Abhandlung „Christliche Mystik" (in dem Sammelwerk „Die Religion in Geschichte und Gegenwart") vertritt: „daß lebendige Religion weder von bloßen Reflexionen noch von bloßen Imperativen, geschweige von einem verhärteten doktrinären Dogmatismus oder Moralismus leben kann, sondern in jedem Menschen neugeboren werden muß aus jener göttlichen Tiefe der Seele, in die uns der johanneische Christus schauen läßt, die uns aber auch der Jesus der drei ersten Evangelien in jedem seiner Himmelreichsworte ahnen läßt, und aus welcher der Feuerstrom paulinischen Geistes hervorbricht: In ihm leben, weben und sind wir." Im Sinne solcher Einsicht will bei der in Rede stehenden Sozialisierung unseres Glaubens, Wertens und Wollens jene natürliche Christheit der anima humana, die einst von der Liebesbotschaft zur Überwindung des mosaischen Gedankens der Gesetzesreligion aufgerufen wurde, auf die Fährte des Ringens um sittliche Wahrheit geleitet sein. So mag ein neues Verstehen dessen angebahnt werden, was der Gottesreichsgedanke an irdischer Verpflichtung in sich trägt, und was in Wahrheit die Verkündung bedeutet, daß denen die Seligkeit beschieden sei, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit. So mag das Beten um ein „reines Herz und große Gedanken" sich unserem Volke als christliches Anliegen offenbaren; ein seelisches Ringen um jene Eingebung, die wahres Schöpfertum auf den Plan ruft.

Ebenso findet in einer gleichen Beeinflussung des inneren Menschen jener Kult der nationalen Gesinnung seine Kernaufgabe, dem sich heute bei uns Erziehungsbestrebungen in großer Zahl und Mannigfaltigkeit widmen. Da heißt es verständlich zu machen, daß die Mitschuld am Verfall deutschen Lebens unserem Verlangen nach Sittlichsein und Seligsein als der Übel größtes zu gelten hat. Alle Fürsorge für wahres, vollhaltiges National-

bewußtsein muß sich letzten Endes darauf richten, in der triebhaften Liebe zu Volk und Vaterland dem hier keimenden sozialen Schöpfersinn die rechte Pflege angedeihen zu lassen. Im Ausblick auf diese besondere Notwendigkeit muß dem genügt werden, was Ernst Bittlinger in seinem Buche „Lebenskunst" als das Wesentliche betont, wo er sagt: „Die Aufgabe jedes geistigen Patrioten ist, in das Herz seiner Volksgenossen lebenskünstlerische Sehnsucht hineinzuschaffen."

*

Dabei aber wird es erforderlich sein, immer mehr eine klare und einleuchtende Faßlichkeit des in Betracht kommenden Ideals gesunden Gemeinlebens herauszuarbeiten und gleichzeitig treffend zu verdeutlichen, was dessen fortschreitende Verwirklichung an individuellem Bestreben und Verhalten in Wahrheit benötigt. Man muß hier „Ordnung in Erfüllung schauen". Ohne diese Schulung des Schauens gesunder Gesellschaftsverfassung wird der Gemeinsinn, der das Grundelement der geistigen Zukunftskultur zu bilden hat, nicht zu ausreichender Kraft und Wirksamkeit gelangen. Wo es sich um soziales Bauen handelt, steht es in dieser Beziehung nicht anders als im Bereiche der alten Dombaukunst. Auch deren Meisterschaft bezeugte sich darin, daß sie eine deutliche Vorstellung von dem zu schaffenden Werke aufbrachte. So kommt es auf dem Werkplatz der Volksgestaltung gleichfalls darauf an, daß die Beteiligten ein „in ihrem Geiste entsprungenes Urbild mit der größten Ökonomie, Zweckmäßigkeit und Festigkeit zusammenstellen". Schon Friedrich Albert Lange gelangt in seiner „Geschichte des Materialismus" zu dem Schluß: „Gewiß wird die neue Zeit nicht siegen, es sei denn unter dem Banner einer großen Idee, die den Egoismus hinwegfegt und menschliche Vollkommenheit in menschlicher Genossenschaft als neues Ziel an die Stelle der rastlosen Arbeit setzt, die allein den persönlichen Vorteil ins Auge faßt!" Eben dieses geistige Palladium der Zukunft aber verlangt eine Wahrheit und Klarheit, die nur in einem angespannten geistigen Schaffen heranreifen kann, das sich unablässig in lebendigem Fortschritt um immer neue Erkenntnis des Wesens und Werdens der echten nationalen Ganzheit bemüht.

Leopold von Ranke weist einmal auf die Bedeutung hin, die die Imagination für das geschichtliche Werden besitzt. Tatsächlich muß sich ein Volk, wenn es Aufwärtsentwicklung erzielen will, mit allem Vermögen seiner Einsicht ein Bild von dem zu machen suchen, wie sich sein künftiger Lebensbau zu gestalten hat, und was zu diesem harmonischen Aufbau des gemeinsamen leiblichen und geistigen Daseins im einzelnen geboten ist. — Das mögen wir unter anderem aus dem Schicksal unseres heutigen proletarischen Sozialismus erfahren. Man glaubte hier, unter Abweisung jedes „Utopismus", auf die Herausarbeitung tiefgründiger sozialer Ideenwahrheit verzichten zu können. Dieses Preisgeben der Ausschau nach klaren architektonischen Zielen aber hat dahin geführt, daß in den Massen der Klassen-

kampfbewegung kein wurzelechtes und ergiebiges Wachstum einer verläßlichen und leistungsfähigen sozialen Gesinnung aufkommen konnte.

Ähnlich verhält es sich beim heutigen Kommunismus, der da verkündet: „Mensch, gib dich auf in deinen selbstsüchtigen Trieben, sie verarmen und veröden dich nur, gib dich hin für die anderen, stelle dein Leben bedingungslos in ihren Dienst! Gehe den neuen Weg ins Wunderland der befreiten Menschheit, ins Land der Gewaltlosigkeit, des Vertrauens, der Liebe!" — Es gebricht diesem Wandlungsbestreben an einer treffenden Erfassung der Wirklichkeit jenes „Wunderlandes" und der Voraussetzungen, von denen die wahre Sozialisierung der Menschen und ihrer Beziehungen abhängt.

Der gleiche Mangel an Imagination aber macht sich nicht minder in mancher „vaterländischen" Bewegung unserer Tage geltend. Auch hier ist man sich im Grunde über das Ziel und den Weg im einzelnen wenig klar. Und auch hier kommt infolgedessen das Bemühen um das neue Deutschtum und seine Lebensgestaltung nur recht unzulänglich voran.

Nationalismus wie Sozialismus ist in unseren und kommenden Tagen auf ein hochstehendes Werkwissen angewiesen. Das wird vor allem in jenen Kreisen anzubauen sein, die vermöge höherer Veranlagung und Bildung den von ihnen beeinflußten Gesellschaftsschichten Vorbild und Führerschaft gewähren. Nur so kann dem entscheidenden Bedürfnis, das in dem großen Suchen unserer Zeit nach wahrer leitender Autorität hungert, in der Weise Genüge werden, wie es der Kampf mit den neuen Daseinsfragen beansprucht.

Eine solche Schulung des Schauens hilft dem Züchten wahren Volksgeistes weit mehr voran, als Vorschriften wie die des Artikel 163 unserer Reichsverfassung, in dem bestimmt ist: „Jeder Deutsche hat die sittliche Pflicht, seine geistigen und körperlichen Kräfte so zu verwenden, wie es das Wohl der Gesamtheit erfordert." Erst mit einer höheren sozialen Einsicht gewinnt das Gebot „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst" einen wahrhaft fruchtbaren Gehalt. Erst mit ihr vermählt wird der Patriotismus gesund und zeugungsfähig. Beim Fehlen derartiger Grundlage erwächst dem in Stunden gemeinsamer Gefahr laut werdenden Gelöbnis „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern!" nicht Saft und Kraft zu dauerhaftem Wirken. Da verhallt der Aufruf, brüderlich mit Herz und Hand nach Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland zu streben, schließlich immer wieder ins Leere.

Ohne Zielklarheit kein kraftvoller Volksidealismus! Ohne Rechtserkenntnis kein wahrer Hochstand des Pflichtgefühls! Um uns mit echter schöpferischer Vaterlandsbegeisterung zu rüsten, müssen wir miteinander um ein treffendes Wissen von wahrer deutscher Lebensverfassung ringen.

In dem liegt am Ende die maßgeblichste Forderung des Bemühens um die Bildung des nationalen Zukunftsmenschen. Hier sieht sich dieses Humanisieren vor eine überaus schwere Aufgabe gestellt. Eine kritische Beurteilung bestehender Zustände, wie sie heute in Fülle vor sich geht, reicht da in

keiner Weise zu. Es ist ein Kinderspiel, nachzuweisen, was alles unrecht und ungesund ist an unserer gegenwärtig herrschenden Lebensverfassung. Unendlich viel schwieriger ist die entscheidende Frage, was sich denn nun in Wirklichkeit als Recht darstellt und gesundes Volkswerden verbürgt. Wobei es z. B. der Klarheit darüber bedarf, daß eine bestimmte Geisteskultur das im Tiefsten Wesentliche des als Ziel in Betracht kommenden Vaterlandes ausmacht, und daß bei dieser ein mystisches Erleben den Grundstein zu bilden hat. Indem man sich dann auch von dem Rechenschaft gibt, was Paul de Lagarde bezeugt: „Das Deutschtum liegt nicht im Geblüte, sondern im Gemüte."

Trotz der ungeheuren Mühseligkeit der Aufgabe wird unsere Volkserziehung alles daran setzen müssen, durch Mehrung der Wirklichkeitserkenntnis jener Gerechtigkeit den Acker zu bestellen, von der Nietzsche sagt, daß sie „Liebe mit sehenden Augen" sei. Denn deren Gedeihen ist die Grundbedingung jeder durchgreifenden und bestandsfähigen Wandlung zum Besseren. In ihm allein bahnt sich jene dem wahren Schöpfergeist eigene „Freiheit des Freiesten" an, von der Goethe sagt, sie bestehe darin: „Recht zu tun." —

Bei dergleichen Fortschritt der Charakterschulung aber muß Intuition mit der Kraft der Eingebung die Führung bieten. Wie ja von jeher weniger die Gelehrten, als vielmehr jene Seher, die „ihr göttliches Innere offenbarten", der Menschheit den Heilsweg gewiesen haben. Wenn ihm nicht der sittlich-religiöse Genius bahnbrechend Hilfe gewährt, kann alles Schaffen an „exakter" Erkenntnis uns nicht zum Aufbau ertüchtigen. Eines muß hier zum anderen kommen. Innere Erfahrung und kritische Außenbeobachtung haben in klarbewußter gegenseitiger Achtung ihrer Bedeutung zusammenzuwirken, wo es gilt, dem Gegenwartsgeschlecht das nötige idealistische Verstehen und Können zu eigen zu machen. Solcher Gemeinschaft des Seelischen und des Intellektuellen liegt es ob, das Seinsollende zu schauen und zu offenbaren. In dem Zusammenhange erwachsen nicht am wenigsten unserer wissenschaftlichen Philosophie wichtige Führeraufgaben. Wobei es dieser obliegen wird, durch die Erschließung und Aufhellung des Rechtsbewußtseins einem wahren schöpferischen Aktivismus das Feld zu bestellen und ihren Wert nach der Wirkung zu bemessen, die sie in der allgemeinen Willenswelt praktisch zustande bringt.

*

Hier zeichnen sich Wege, auf denen sich die vom 20. Jahrhundert urmächtig begehrte kulturelle Aufwärtsentwicklung anzubahnen vermag. Vielleicht ist gerade unser Volk kraft seiner „Freimaurernatur" befähigt, dieser Entwicklung den Anfang zu bereiten. Werden in ihm jene Erziehungswege mit klarem Bewußtsein beschritten, so könnte die Prophezeiung Fichtes Wahrheit werden: Es „wird der deutsche Geist neue Schachten eröffnen, und Licht und Tag einführen in ihre Abgründe, und Felsmassen von Gedanken schleudern, aus denen die künftigen Zeitalter sich Wohnungen erbauen." Bei einem solchen Vorgehen unseres nationalen Erneuungswillens mag die Auffassung

ihre Berechtigung gewinnen, zu der sich Graf Keyserling bekennt, wo er sagt: „Nicht allein die Lösung der sozialen Frage, für die es augenscheinlich prädestiniert ist, die Herbeiführung dessen, was der modernen Menschheit vor allem nottut, die Neuverknüpfung von Seele und Geist, scheint mir recht eigentlich Deutschlands Problem."

Weit mehr läßt sich da auf die Dauer vom Wachsen und Wirken jenes germanischen Geistes, der vom Dunklen in das Helle strebt und sittliche Freiheit heilig hält, erwarten, als von Volkserziehungs- und Lebensgestaltungsmethoden, wie sie etwa der italienische Faschismus bei seinem Aufbaustreben zur Geltung bringt. Auch dem katholischen Heilsgedanken und seiner Vorstellung von der civitas Dei, sowie der Kulturidee des Bolschewismus wird sich jenes der Humanitätspflege gewidmete Bilden und Bauen auf dem Werkplatz der Zukunft wesentlich überlegen erweisen. Und ebenso verheißt dieses Schaffen am wahren Menschen- und Heimatswert dem kommenden Geschlecht ganz anders Erlösung, als technische Höchstleistung, wie sie der amerikanischen Lebensanschauung als Ideal vorschwebt.

Bei alledem steht keineswegs die Aufzucht eines verträumten Volkstums in Frage, das weltabgewendet und friedselig den andern das Feld des äußeren Erfolges überläßt. Die Wahrheit des deutschen Idealismus und seines Kunstmysteriums bewährt sich, wenn ihr die rechte Pflege wird, in ganz anderer Weise. In ihrem Reich wird das schöpferisch Tüchtige nicht entmündigt, entmachtet und entnervt, vielmehr im freien Spiel der Kräfte zu ergiebigster Auswertung angeregt und befähigt. Da weiß die Innerlichkeit in Mensch und Volk mehr und mehr jenes, die Persönlichkeit achtende und fördernde Recht zu schauen und zur Geltung zu bringen, das Bahn schafft für die ganze Fülle wahren Wertezeugens und nationaler Lebensbereicherung. Da auch gedeiht in der Zucht einer „höheren" Vaterlandsliebe — wie sie Fichte im Auge hat — jene aufrechte Mannheit, die es mit dem Gotte hält, der Eisen wachsen ließ, weil er keine Knechte wollte. Nirgends mag sich uns die innere, im Kampf ums Recht allen Widersachern trotzende Wehrhaftigkeit auf die Dauer fester gründen, als im Einswerden mit der in unserem Volkstum ruhenden Schöpferwahrheit, zu dem die in Rede stehende Erziehung uns hinführen muß. —

Die entscheidende Notwendigkeit ist also die, den unter dem schweren Druck der Zeit erwachenden Reformationswillen in eben jene Bahnen zu leiten. Darin haben wir den maßgeblichen ersten Schritt zur Überwindung des auf unserem Volksschicksal lastenden kulturellen Tiefstandes zu erblicken. Hier muß zum Pflügen und Säen geschritten werden, mag auch das Wachstum der Saat in vielem von Einflüssen abhängen, die nicht in unsere Hand gegeben sind. Gewiß läßt sich die Ernte nicht voraussagen. Aber das ändert nichts an der sittlichen Pflicht, einen solchen Kampf um das „andere Deutschland" zu wagen. Denn es gibt keine sonstige Aussicht auf den Segen fruchtbarer Volkszukunft.

Zunächst kann es sich nur darum handeln, in solchem Sinne die Rich-

tung aufzunehmen, die ein Vorwärts verheißt. Dazu bedarf es der Führung durch Menschen deutschen Glaubens. Und sei es, daß sie in weite Fernen blicken, wie Lagarde, der die Hoffnung nicht aufgeben will, „daß die Menschheit einmal zu der Einsicht kommen wird, das Ideal des menschlichen Lebens sei, alle unumgänglichen Bedürfnisse der menschlichen Natur, d. h. alles was dem Menschen möglich macht oder erleichtert, seinem Gotte zu dienen, im vollen Umfange zu befriedigen und andere Bedürfnisse als solche unumgängliche gar nicht zu kennen".

*

Alles wissenschaftliche Unterrichten indes reicht, selbst bei fortschreitender Klärung der sittlichen Ziel- und Wegerkenntnis, nicht aus, die in Rede stehende Innerlichkeitskultur zuwege zu bringen. Eine andersartige Beeinflussung der Erlebnisentwicklung muß hinzukommen, wenn sich das Mysterium des heiligen Geistes unserem Volke erschließen soll. Erfahrung dramatischer Art tut not, damit der Einzelne der in seines Busens Reine verborgenen Schöpferwahrheit inne wird. In einer Schule des Handelns will jener soziale Kunstsinn zum Selbstbewußtsein entfacht sein. Ohne das bleibt ihm ungeachtet aller vorerwähnten Belehrung die erforderliche Ausbildung versagt.

Zum Teil mag da der Entfaltung des Instinktiven ein Miterleben dessen dienen, was das einer tiefen und lebenserfahrenen Intuition entstammende Bühnenschauspiel den Zeitgenossen an Kraft und Weisheit aufbauenden sittlich-religiösen Heldentums vor Augen führt. Dichterischer Prophetie und Darstellung erwächst hier heute ein volkserzieherischer Beruf von höchstem Gewicht. Ihr möchte es als eine erhabene nationale Aufgabe vorschweben, uns eine neue Faustdichtung zu eigen zu machen, in der anschaulich wird, wie jener neue Deutsche, der wahrhaft am freien Volk auf freiem Grunde schafft, sich innerlich ausnimmt und den Schicksalskampf zu kämpfen weiß.

Indes es wird auch darauf ankommen, daß ein unmittelbares Mithandeln die Einzelnen in eine planmäßige Zucht nimmt, die eine entsprechende seelische Selbstbesinnung anbahnt und fördert.

Da fällt einem entsprechenden Feierkult in unserem Volksleben eine bedeutsame Rolle zu. Man muß sich zu feierlichen Veranstaltungen vereinigen, die den neuen Lebensrhythmus in den Einzelnen und in der Gesamtheit auslösen. Hierbei aber wird es grundlegend wichtig sein, daß dieser vaterländische Kult einen wirklich lichtvollen Geist des nationalen Tempelbauens in all seinen Darbietungen zur Geltung bringt.

Zudem jedoch bedarf es ständiger Gemeinschaften, die in ihrem Kreise der Pflege dieses Geistes ausschließlich ergeben sind und dabei dem Wirken entsprechender kultisch-dramatischer Vorgänge entscheidende Bedeutung beilegen. Manches bahnt sich gegenwärtig in dieser Beziehung an. Wie sich in unseren Tagen ein neuer Sinn für Lebensrhythmik und disziplinierende Charakterschulung ganz im allgemeinen in vielerlei Gemeinschaftsbewegung regt, so wendet man auch im besonderen einem Zeremoniellen, das die Geister aufrufen und einen soll, erhöhte Aufmerksamkeit zu. Gelegentlich wird da

geradezu ein „neues Mittelalter" herbeigewünscht, weil man herausfühlt, daß die einstmals waltende naive Art symbolischer Geistesgestaltung doch wohl für das gemeinsame Werden und Sein mehr bedeutet, als unser „wissenschaftliches" Zeitalter bisher hinter jenem Tragenden der Vergangenheitskultur vermutet hat. Unter anderem begegnet uns in der Jugendbewegung mehr und mehr die Hinneigung zu einem kultischen Wirken, das dem Wachstum einer bestimmten idealistischen Lebensanschauung und Lebensführung zugute kommen soll.

Hier wie auch in manchen verwandten Zeitbestrebungen zeigt es sich, daß das Grundsätzliche des in Mysterienbünden sich darstellenden Erziehungsvorganges vom heutigen Volksbedürfnis da und dort in seiner Bedeutung instinktiv erfaßt wird. Es kommt nun darauf an, daß eben diese Erkenntnis weiter begreift, wie sich eine solche Art der Gesinnungspflege in entscheidender Weise auf den Dienst am seelischen Mysterium der sozialen Baukunst einzustellen hat. Gerade der Kult eben dieses besonderen Grundbestandteils wahrer Menschlichkeit und Deutschheit muß in unserem Volksleben eigene Bundesgemeinschaften finden. Die sind als wertvolle Glieder in der Kette jener Bildungsmächte zu achten, von deren gesamter Wirksamkeit die Lösung der Aufgabe deutscher Verinnerlichung abhängt. —

Dies alles muß man sich im Einzelnen näher klar machen, um ein sachlich unterrichtetes Urteil über die Gegenwarts- und Zukunftsmission unseres heimischen Freimaurerwesens zu gewinnen. Aus dem, was ich im Vorausgehenden im Hinblick auf das Problem der seelisch-kulturellen Gründung deutschen Lebens sagte und mit mancherlei Anführungen zu belegen suchte, ergibt sich, wie an sich der Gemeinschafts- und Erziehungsgedanke der freimaurerischen Kunstschule der Humanität durchaus zeitgemäß ist. Die in dieser herrschende Auffassung der Kulturaufgabe mit ihrer besonderen, auf das geheimnisvolle Bauverlangen der Innerlichkeit zurückgehenden Ziel- und Wegdeutung weist ganz in die Richtung, die, wie ich dargetan habe, unserem gesamten nationalen Aufwärtswillen geschichtlich vorgezeichnet ist. Sie ruft zum Dienste an jener Entwicklung des religiösen Rechtsbewußtseins, auf die für den deutschen Schicksalskampf alles ankommt. Sie führt jener Sittlichkeit entgegen, die die Forderung erfüllt: „Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne."

*

Nach alledem ist die Behauptung, das Freimaurerwesen habe sich überlebt, durchaus irrig. Und als ebenso verfehlt erweist sich das Bestreben der heutigen Freimaurergegner, dem Wirken dieser Bünde in Deutschland ein Ende zu bereiten, weil es dem Teufelskult huldige, einen giftigen Kern in sich berge und volksverderblich sei. Wer sich etwas gründlicher mit dem geistigen Gehalt unserer deutschen Freimaurerei und mit dessen Bedeutung befaßt, dem wird nicht nur die Daseinsberechtigung dieser Gebilde, sondern auch ihr ernster nationaler Beruf verständlich werden.

Der freimaurerischen Geheimnis- und Kultgemeinschaft haben einst führende Geister des deutschen Idealismus eine geschichtliche Rolle von weitschauendem Belang zugesprochen. Man maß ihr, im Falle rechter Gestaltung und Tätigkeitsentwicklung, reiche Fähigkeiten und Aufgaben bei. „Steht die Gesellschaft", sagt Herder, „auf dem Gipfel, auf welchen wir sie wünschten, ist sie das, wonach zu allen Zeiten alle Guten strebten, jeder Religion und Staatsverfassung unbeschadet, gleichsam das Auge und Herz der Menschheit, so bringt sie, über allen Unterschied der Stände, über jeden Sektengeist erhoben, den freien Seelen, die zu ihr gehören, die goldene Zeit zurück, die in unser aller Herzen lebt". Er erblickte in solcher Gemeinschaft einen „Areopag des Verdienstes, der Sitten und der Talente". — Ähnliches Vertrauen zu der hohen Mission des Maurertums ist bei dessen Führerschaft und Gefolgschaft immer wieder zutage getreten. So bekennt auch Hieber: „Die Freimaurerei ist das Herz der Menschheit, in ihr und durch sie sollen die geheimsten Regungen, welche die Menschenbrust bewegen, Gestalt gewinnen, und das innerste Sehnen und Hoffen der Sterblichen soll sich in den Werken, die sie schafft, offenbaren." Nicht am wenigsten in den Liedern der Freimaurer hat dergleichen hochgemute Überzeugung vielfältigen Ausdruck gefunden. —

An unserer heutigen Zeitenwende wird es nun darauf ankommen, daß sich eine deutliche Erkenntnis des die Gegenwart und die Zukunft angehenden Bundesberufs in unserer heimischen Brüderschaft durchsetzt. Dabei aber ist es mit einem bloßen begeisterten Hochgefühl und Bekenntnis nicht getan. Man muß sich gründlich in die entscheidenden Probleme unserer jetzigen deutschen Daseinslage vertiefen und volle Klarheit darüber erlangen, wie eng diese mit der wahren freimaurerischen Aufgabe und Arbeitspflicht zusammenhängen.

Solche Besinnung ist denn auch vielfach regsam am Werke. Davon zeugte z. B. eine Erklärung des gemeinsamen Arbeitsausschusses der deutschen Großlogen, in der es heißt: „Die Freimaurerei begreift die erhabene Pflicht, die die große Not unseres Vaterlandes ihr auferlegt. Sie sammelt ihre Kräfte und dringt in die Tiefe ihrer eigenen Vergangenheit und Wesenheit ein. Was die königliche Kunst an Weisheit, Stärke und Schönheit in sich trägt, welche lebendigen und lebenzeugenden Ströme sie auszusenden befähigt und berufen ist, was sie an aufrichtenden, verbindenden, schöpferischen, bauenden Kräften der zerrütteten Zeit zu bieten vermag — das alles rüstet sie sich aus ihrer eigenen Tiefe heraufzubeschwören und darzustellen. Die Stunde für die „Baukünstler" ist angebrochen. Es muß sich ausweisen, ob sie ihre erhabene Kunst zu bewähren wissen." Eine andere Botschaft, mit der eine der Großlogen ihre Gefolgschaft an die Arbeit rief, kennzeichnete die Aufgabe mit der Feststellung: „Die Zukunft unseres Volkes hängt davon ab, ob es gelingt, das Geschlecht von heute durch ein neues abzulösen, durch ein Geschlecht schöpferisch tätig aus den Tiefen des Geistes und darum auch kulturschaffend. Nur ein neues Zukunftsgeschlecht baut ein neues Deutschland auf." „Dem neuen deutschen Menschen die Wege zu bahnen zum heiligen Dom einer

besseren Zukunft“, — das wurde hier als Beruf ersichtlich gemacht, der dem Freimaurerwirken heute erwachse.

In der Tat kann zu diesem Verdeutschungswerk unsere Bundesarbeit auf ihre Weise sehr wohl beitragen. Nur ist vonnöten, daß man sich des vorhin dargelegten Wesens der allgemeinen nationalen Erziehungsaufgabe im Einzelnen gründlich und deutlich bewußt wird und das freimaurerische Bestreben mit ganzem Ernst eben jenen bestimmten Erfordernissen deutscher Verinnerlichung dienstbar macht.

*

Der Pflege des religiösen Rechtsbewußtseins, dessen Entwicklung für unser neues Volkswerden, wie wir sahen, entscheidendes Gewicht besitzt, bietet sich in den Logen ein Wirkungsfeld, das heute in jeder Weise nach entsprechender Auswertung verlangt. Im klaren Ausblick auf diese besondere vaterländische Aufgabe und ihre Tragweite muß hier in unseren Tagen mehr als je das im Freimaurererbe sich bekundende Erlebnis der Baukunst als Quelle der Charakter- und Gewissenswahrheit ausgiebig zur Geltung gebracht werden. Der symbolische Kult des Werkdramas, der die Grundlage der freimaurerischen Humanitäts- und Kunstpflege abgibt, wird in diesem Sinne ganz mit dem Bewußtsein des Berufes, wahre, schöpferische Deutschheit heranzubilden, zu erfüllen sein.

Dem mag mit aller Hingebung und Sorgsamkeit die Einwirkung gewidmet werden, die zur sittlich-religiösen Selbsterkenntnis ruft und anleitet. Dabei wird es darauf ankommen, aufs gründlichste zu verdeutlichen, daß ein jeder vor sich und seinem Schöpfer nur als verantwortungsbewußtes und pflichtergebenes Glied unseres Volksganzen bestehen kann. Die Arbeit am „rauhen Stein“ der eigenen Persönlichkeit muß hier in das klare Licht der Erkenntnis des umfassenden nationalen Kulturberufs gerückt werden, an dem der Einzelne als Freimaurer teilhat. Im Mitschaffen am lebengestaltenden Volksgeist ist den Jüngern der Königlichen Kunst das Werk ihres Tempelbauens zu offenbaren. Damit in ihnen die Einseitigkeit individualistischer Lebensanschauung durch den benötigten seelischen Sozialismus überwunden wird. Nur so kann in den Bauhütten der „neue Deutsche“ in Wahrheit herangebildet werden. Den erforderlichen Rechtssinn gewinnt er nur, wenn ihm in jeder Weise vor Augen steht, daß ein Bauen nicht lediglich die Behandlung eines einzelnen Bausteines, vielmehr das Sichbeteiligen an einer großen allgemeinen Kulturaufgabe bedeutet, die Tag für Tag bei jeglichem Tun und Lassen berücksichtigt werden kann und muß.

Weiter ist notwendig, daß eben dieses maurerische Verantwortungsgefühl bei dem den Logen obliegenden Verinnerlichungsbestreben mit einem entsprechenden Wissen befruchtet wird. Die geistigen Darbietungen im Rahmen der kultischen Feiern und der Aussprachen bedürfen hier heute der Fähigkeit, die Kunstgenossen immer mehr mit den wirklichen Verhältnissen und Bedürfnissen der gegebenen deutschen Kulturwelt vertraut zu machen. Die Freimaurergemeinschaft muß die Aufgabe erkennen und erfüllen lernen, dem so-

zialen und dem nationalen Wollen fortschreitend zur Einsicht dessen zu verhelfen, was „winkelrechtes" Arbeiten an der geistigen Gründung unseres Volkslebens in Wahrheit erfordert. In dem Sinne wird die Pflege der maurerischen „Weisheit" den heutigen Zeitbelangen ausgiebig Rechnung zu tragen haben. So auch da, wo sie deutsches Christentum im ringenden Gegenwartsleben zu entfalten sucht. Und desgleichen bei dem ihr zukommenden Bemühen, die Wahrheiten des deutschen Idealismus auf dem Werkplatz unserer vaterländischen Gegenwart geistig wirksam zu machen. Die Lehren dieses Sehertums wollen in den Bauhütten in planvoller Arbeit im Lichte und Dienste einer neuen Zeit tiefgehender Lebenswandlung erfahrungsmäßig begründet und in ihrem aktuellen Wert und Forderungsgehalt ersichtlich gemacht sein. Auch alle Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung sind bei diesem Durchbilden und Fortbilden der freimaurerischen Idee zur Geltung zu bringen, wenn deren Wahrheit dem Werden des religiösen Rechtsbewußtseins und seiner kulturschöpferischen Auswirkung nach Gebühr zugute kommen soll. Die Brüdergemeinschaft mag dabei in ihren Reihen jeglicher Botschaft und Bestrebung, die dem Verinnerlichungswerk im heutigen allgemeinen Geisteskampfe fruchtbaren Boden bereitet, nach Kräften Resonanz verschaffen.

Alles das hat der maurerischen Sinnessaat, von deren mannigfaltiger Ernte ich früher gesprochen habe, zu neuer, zeitentsprechender Entfaltung zu verhelfen. Nicht als ob die Loge eine Gelehrtenschule werden sollte! Das wäre völlig abwegig. Das **Gefühlsleben** ist und bleibt in aller Zeit das Urwesentliche des ganzen Freimaurertums. Nie darf verkannt werden, daß die Erweckung und Ausbildung des schöpferischen Frommseins im Triebhaften der Innerlichkeit das wahre Anliegen darstellt, dem hier die Kultfeier und der gesamte Einfluß der Brüdergemeinschaft geweiht sein will. Aber man wird nichtsdestoweniger mit Eifer in der erwähnten Weise intellektuell zu arbeiten haben, um das maurerische Gefühl über eine bloße Schwärmerei hinaus zum **könnenden Kunstwillen** zu erheben. Jene Forderung einer „Synthese von Seele und Geist", deren vorhin bei der Erörterung der allgemeinen deutschen Erziehungsaufgabe gedacht wurde, erheischt heute als maßgebliches Ziel auch bei der Logenbestrebung volle Beachtung. Ohne eine umfassende Bereicherung des **Wissens** ist hier mit der zeitgebotenen Weisheitspflege nicht voranzukommen. Nur mit ihrer Hilfe können die „geheimsten Regungen" in der erforderlichen Weise „Gestalt gewinnen". Das muß uns auf unserem Schaffensgebiete zu einem Realidealismus gelangen lassen, wie er den alten Dombaukünstlern auf dem ihrigen tathafte Tüchtigkeit verlieh. —

Weiter mag das rechte Verstehen des nationalen Berufs der deutschen Freimaurergemeinschaft dahin führen, daß deren Wirken auch außerhalb des Bruderkreises einer entsprechenden Pflege des schöpferischen Trieblebens zu dienen weiß. Der persönliche Einfluß, schon der des eigenen Gesinnungsbeispiels, muß zu einem über den Logenbereich hinausgreifenden Mitschaffen an der deutschen Verinnerlichung aufgerufen und ertüchtigt werden. Damit

ein jeder Jünger der Königlichen Kunst bei seinem ganzen täglichen Gehaben den allgemeinen Acker nach Kräften willig und kundig bestellen hilft.

Zugleich wird da die Verbreitung gründlich durchlichteter freimaurerischer Lehre in der Mitwelt zu einem beachtlichen Bauanliegen. Bedeutsame Erkenntnisfermente mögen durch diese „Außenarbeit" der großen geistigen Gärung, die in unserer Zeit allerwegen aus dem urmächtigen Bedürfnis nach Instinktkultur ersteht, zu eigen gemacht werden. Aller jener Bewegung der deutschen Gegenwart, die im Kampfe wider die Selbstvergessenheit und die Entseelung unseres Volkes streitet, wird eine wirkliche Anschauung vom Geistesgehalt unseres Freimaurerstrebens darzubieten sein. Damit dieses Ideengut zur Überwindung der Unklarheit und Wirrnis beiträgt, die heute jenem Reformationswillen noch anhaftet und ihn den rechten Dienst am sittlich-religiösen Volksbewußtsein in vielem verfehlen läßt. — Ernste Kämpfer um das „andere Deutschland" werden die Freimaurerei verstehen, wenn ihr Geheimnis auch für die vielen, die in sich noch nichts vom seelischen Problem unserer Zeit verspüren, einstweilen ein Buch mit sieben Siegeln und ein Gegenstand des Spottes sein mag.

*

All das, was hier an geistiger Evolution und Wirksamkeit in Frage steht, läßt sich aber von seiten des deutschen Freimaurerwesens nur leisten, wenn diesem dabei eine besonders organisierte Forschungs- und Lehrbetätigung entsprechender Art zu Hilfe kommt. Die Kultgemeinde der Loge kann lediglich von sich aus diese Leistung nicht zustande bringen. Es bedarf neben diesem Gemeindewesen eigener Vereinigungen, in denen sich interessierte und befähigte deutsche Freimaurer aus den verschiedenen Bauhütten zusammenschließen, um gemeinsam der Entwicklung jenes geistigen Fortschritts die Wege zu bahnen und die erwähnte Missionsarbeit zum rechten Erfolge zu führen. Ohne das vermag unsere heimische Freimaurerei ihrem in Rede stehenden ernsten Zeitberuf nicht gerecht zu werden. Dergleichen besondere Arbeitsgemeinschaft muß mitwirken, wenn hier in der Tat durch der „Wahrheit heilige Waffen" „Licht und Kraft und Tugend" geschaffen werden sollen. Ein solches vereintes „akademisches" Bestreben ist unerläßlich zur Verwirklichung der Hoffnung, daß sich das Freimaurerwesen nicht nur als Herz, sondern ebenso als Auge des um Gestaltung ringenden Gemeinlebens bewähren möge.

Dem entspricht auch die Feststellung, die die vorhin angeführte Erklärung des Arbeitsausschusses des Deutschen Großlogenbundes trifft, wo sie im Hinblick auf die von ihr so sehr begrüßte zeitentsprechende Auswertung des ideellen Bundeserbes bemerkt: „Das erste Erfordernis dieser hohen Aufgabe ist, daß die vielgliedrige und reichhaltige deutsche Freimaurerei ihre Kräfte zunächst äußerlich zusammenführt, ein Organ schafft, wo die mannigfaltigen geistigen Kräfte aus der gesamten deutschen Freimaurerei zu einheitlicher und gemeinsamer Arbeit verbunden werden."

Bisher hat der Brüderschaft der Königlichen Kunst eine zureichende besondere Arbeitsorganisation dieser Art gefehlt. Wie ihr denn auch im allgemeinen nur sehr vereinzelt Kräfte zur Verfügung standen, die sich ausschließlich und berufsmäßig der Freimaurerforschung zu widmen vermochten. Ihre Geistesarbeit wurde fast durchweg von Männern geleistet, die nach sonstigem Tagewerk mit Mühe knappbemessene Zeit dafür aufbrachten. Es ging dem Bundesstreben all jene Förderung durch Wissenschaftler, Apostel und Lehranstalten ab, die in anderen Geistesbewegungen — man denke nur an die des Kirchenlebens und an die der Parteikämpfe jeglicher Art — von jeher in überaus reichem Maße mitspricht. Daß sich bei dem Wegfall dieser ganzen wichtigen Hilfsmittel der freimaurerische Gedanke mehr als 200 Jahre wirksam erhalten und unaufhörlich verbreitet hat, ist immerhin ein beachtliches Zeichen dafür, welch lebensvoller Gehalt in ihm stecken muß. — Heute aber wird es darauf ankommen, daß sich die Pflege der Freimaureridee auch jener Hilfsmittel zu bedienen trachtet, die im Forschen und Lehren der sonstigen Kulturbestrebungen eine so gewichtige Rolle spielen. Mag auch bei ihr nur in beschränktem Maße ein gleichartiger organisatorischer Ausbau in Frage stehen.

Die Zusammenfassung wissenschaftlicher Arbeit, bei der auch geeignete Berufskräfte mehr und mehr zur Geltung kommen müssen, wird Klärungsaufgaben verschiedener Art zu widmen sein. Der Vertiefung in die Geschichte und das Wesen der Freimaurerei kommt unter ihren Obliegenheiten eine weitreichende Bedeutung zu. Sodann aber ist von besonderem Belang, daß von einer solchen Stelle aus die Brüderschaft eine gründliche Einführung in die Tiefen des heutigen deutschen Lebens- und Kulturproblems erfährt und Wegweisung zu der in diesem Problembereich ihr erwachsenden freimaurerischen Aufgabe erhält. In einer derartigen Forschungsgemeinschaft muß all jene schulende Darbietung, von deren Pflege in den Logen voraufgehend die Rede war, immer tüchtigeren und zweckdienlicheren Wahrheitsgehalt empfangen. Vornehmlich will dabei immer klarer die Erkenntnis herausgearbeitet sein, wie das Wesen und Werden jenes Tempelbaues, zu dessen Begründung die nationale Freimaurerarbeit mit berufen ist, sich in Wirklichkeit ausnimmt. Gerechtigkeit als Gesinnung und Ordnung muß im Lichte der Grundüberzeugungen unserer sozialen Baukunst in ihrem Forderungsgehalt ergründet werden. Mit Maurerblick gilt es intuitiv und an Hand äußerer Wirklichkeitserfahrung das Seinsollende der künftigen Volksganzheit im Einzelnen immer wahrer und deutlicher zu erfassen. Freimaurerphilosophie findet hier ihre mühsame Aufgabe, mit leuchtender, lebenskundiger Idee den architektonischen Gewissenssinn der sittlich-religiösen Kulturverantwortung zu wecken und zu rüsten.

Dabei mag alle Würdigung der zum maurerischen Schaffen rufenden „sozialen Frage" der geschichtlichen Tatsache achten, daß, wo wahres Volkswerden vor sich geht, die Seele es ist, die sich ihr „irdisches Haus" baut. Das Volk — nach Fichtes Wort — eine „Hülle des Ewigen"! Das Ge-

stalten seiner Daseinsverfassung ein Wirken „an der Gottheit lebendigem Kleid"! Das ist nicht Phantasterei, sondern nüchternste historische Wahrheit. Von solcher Erkenntnis aus wollen bei jener Werk- und Zukunftsschau alle gesellschaftlichen Zustände und Erfordernisse beurteilt und geklärt sein. Freimaurerisches Ergründen muß hier Schritt für Schritt das innere wie das äußere Sein und Geschehen daraufhin bewerten, ob es dem Wachsen und Wirken des seelischen, ewigen, göttlichen Schöpfertums in der Vaterlandswelt förderlich oder abträglich ist. In diesem Sinne gilt es auf dem Boden der Erlebnisweisheit unseres Mysterienbundes eine Sozialphilosophie anzubauen, die Licht in die Tiefen des Problems bringt und Wege zum wahren Deutschtum weist. Hier eröffnen sich Bahnen der Forschung, wie sie auf seine Art bereits vor hundert Jahren der vorhin gelegentlich erwähnte Freimaurerdenker Krause beschritten hat.

So unendlich schwer das sein mag, es muß sich diese akademische Hilfsarbeit bemühen, bei ihrer Aufhellung der religiösen Gerechtigkeitsidee immer mehr den wirklichen Bauriß echten, beseelten Heimatwesens herauszufinden und aufzuzeigen. Auch im Ausblick auf die äußere Ordnung des Daseins, unter Würdigung aller wertvollen zivilisatorischen Errungenschaften. Vornehmlich aber im Erschauen der allgemeinen Grundgebote humanisierender Volkserziehung. Nicht um irgendein freimaurerisches Dogma zu entwickeln, wohl aber um uns weit deutlicher als bisher die Anforderungen und Möglichkeiten eines wahrhaft „sozialen" und „deutschen" Maurerwirkens ersichtlich zu machen.

Aus dem hätte insbesondere die Führerschaft der Logen mancherlei Schulung zu übernehmen. Aber in Schrift und Wort muß sich der fragliche wissenschaftliche Hilfsdienst auch unmittelbar an alle strebenden Bundesmitglieder wenden, wenn die deutsche Brüderschaft, abseits jeder leeren Schwärmerei, mehr und mehr dahin gelangen soll, ihrem heutigen vaterländischen Bauberuf nach Gebühr zu genügen. Wobei es ihn nicht anfechten darf, daß seinen Bemühungen mancherorts einstweilen wenig Verständnis entgegenkommen wird. Und ebenso würde gerade von einer solchen Arbeitsgemeinschaft aus die erwähnte Saat in der Mitwelt zu betreiben sein, die diese mit dem wahren Geistesgut unseres heimischen Freimaurertums bekannt macht.

*

Wird in dieser Richtung entschlossen zur organisatorischen Tat geschritten, so vermöchte daraus unserer nationalen Freimaurerei eine recht ergiebige Entwicklung ihres Mitschaffens an der Meisterung des geschilderten vaterländischen Kulturproblems zu erstehen. Das käme dem Wachstum jener „Kraft des Gemüts" zugute, von der, wie schon Fichte betont, die Entscheidung im deutschen Schicksalskampfe letzten Endes abhängt. Da könnten die Logen zu wertvollen Kristallisationspunkten der neuen Volksbewußtheit werden, die in all dem tiefen, aber verworrenen Drange unserer Zeit nach Gestaltung ringt. Da würden sie Charakter- und Lebensschulen sein, in denen sich

den Angehörigen der verschiedenen Berufe, Klassen und Stände eine Ergänzung ihrer einseitigen Bildung zum höheren gemeinsamen Menschentum und Künstlertum darböte. Da trüge ihr der Verinnerlichung zugewendetes Wirken, das sich jeder Parteilehre enthält und lediglich auf die Anregung und Befruchtung der Selbstbesinnung ausgeht, am Ende auch dazu bei, dem wahren deutschen Einigwerden die nötige Gesinnungsgrundlage zu bereiten. — Ganz abgesehen davon, daß bei einem Fortschritt dieser Art die deutsche Auffassung der Königlichen Kunst und ihrer Gegenwarts- und Zukunftsmission vermutlich dem gesamten Freimaurerwesen der Welt mit der Zeit ein gut Teil der förderlichen Wegweisung, die es benötigt, gewähren würde. —

Gewiß soll das, was unsere vaterländische Freimaurergemeinschaft in den erwähnten Bahnen an Leistung aufzubringen imstande ist, nicht überschätzt werden. Im ganzen jener Pflege des schöpferischen Triebhaften, die unserem Volke nottut, mag sich dieses Mitschaffen unseres kleinen Kreises wenig belangreich ausnehmen. Auch ist es fraglich, wieweit sich die Kräfte in der erwähnten Weise regen und dabei die erforderliche Führung finden. Man muß hier, wie die Dinge heute liegen, mit mancherlei Hemmungen rechnen, die zum Teil in der gegenwärtigen Zusammensetzung der Brüderschaft, zum Teil in anderen Ursachen wurzeln. Da und dort hat der Quietismus die Oberhand. In anderen Fällen ergeht sich der vorhandene Tatwille in allerhand Bestrebungen, die zwar mit Begeisterung dem Deutschtum und seinem Erneuungsverlangen huldigen, aber dabei dem wirklichen Problem gar wenig auf den Grund kommen, sodaß sich ihre Betätigung mehr oder minder im Unfruchtbaren verzettelt. — Indes vielerorts ist ein gesunder Zug am Werke. Wie das auch die vorhin angeführten Großlogenverlautbarungen bekunden. Bei Tausenden regt sich ein Sinn, der der erwähnten Arbeitsentwicklung sehnend und suchend entgegenkommt. Das kann ich aus weitreichender Erfahrung bezeugen. Auch Ansätze einer Zusammenfassung forschender und lehrender Kräfte, wie sie von mir als notwendig bezeichnet wurde, sind vorhanden.

Es läßt sich also hoffen, daß die Hemmungen überwunden werden und unser heimisches Freimaurerwesen zur fortschreitenden Erfüllung des ihm gewiesenen kulturellen Berufs gelangt. In dem Falle könnte seinem Wirken manche Saat auf Zukunft entwachsen, die der deutschen Verinnerlichung Nahrung bietet. Da hülfe dieses schlichte Schaffen unserer Mysterienbünde nach Art einer Johannisarbeit dazu, in unserem Volke den Grund zu bereiten, auf dem einst kommende deutsche Geistesmeisterschaft mit gottbegnadeter Kraft ein Reich der Harmonie beseelten Lebens erbaut. Da wird werdender nationaler Genius betreut, der Deutschland über den heutigen Tiefstand seiner Kultur erhebt und ihm die ordnende Wahrheit und Macht des religiösen Rechtsbewußtseins erstehen läßt.

*

Eine solche fortschreitende Entwicklung der Bundesarbeit jedoch bleibt im Entscheidenden auf Eines angewiesen: auf die tiefe und klare Erfassung des freimaurerischen Geheimnisses, seines Wesens, seines Willensgehalts

und seiner Bedeutung. Je mehr sich jener Eckstein der der Kunstgemeinschaft angestammten Lebensanschauung und Aufgabe in seiner Eigenart und in dem Gewicht seiner kosmischen Wahrheit der seelisch-geistigen Bewußtheit enthüllt, desto sicherer, freudiger und ergiebiger wird sich auf ihm das kulturelle Werk der Brüderschaft begründen. Von eben dieser Klarheit des Kernbegriffs hängt alles weitere Gedeihen der deutschen Freimaurerei im Innersten ab.

Ein Empfinden hierfür regt sich denn auch heute mannigfach in den beteiligten Kreisen. Man möchte das in Rede und Lied soviel Gefeierte nicht lediglich mit einem unbestimmten Ahnen erfassen, das nicht über eine gewisse Verschwommenheit hinausreicht und keinen starken und einigen Tatwillen zu begründen vermag. Das Bestreben, dem freimaurerischen Gedanken in jeder Hinsicht Verständnis abzugewinnen, führt hier mehr als zuvor zu einem Ringen um begriffliche Deutlichkeit. Es wächst das Bemühen, das geistige Kerngut des Mysterienbundes ins Licht einer eingehenden Forschung und Erkenntnis zu rücken, die dessen Offenbarungen dem Sinnen und Suchen einer neuen Zeit faßlich werden läßt.

Dem will auch das mehrerwähnte Buch „Das Geheimnis des Freimaurers" dienen. Freilich wird dessen ungenannter Verfasser dem Ganzen der schwierigen Aufgabe nur mangelhaft gerecht. So ist z. B. seine Vorstellung von dem, was wahre deutsche „Mystik" an Gehalt in sich trägt, keineswegs zureichend. Auch manches Urteil, das hier über geschichtliche Vorgänge unserer Zeit abgegeben wird, erweist sich als einseitig und abwegig; es erfaßt die Erscheinungen zu wenig in ihren letzlich entscheidenden tieferen allgemeinkulturellen Zusammenhängen. Und es kommt in der in dem Buche vertretenen Auffassung nicht genügend die Erkenntnis zur Geltung, wie im wahren Nationalgefühl recht eigentlich jenes Triebhafte keimt und drängt, dem die Pflege des Freimaurermysteriums zur Entfaltung zu verhelfen hat. — Nicht weniges wird da die weitere Forschung in anderem Sinne zu klären haben. Aber der in dem Buche gebotene Anfang eines Vorgehens in den Bahnen einer in manchem neuen Betrachtungsweise ist durchaus zu begrüßen.

Das Erarbeiten einer vollen Einsicht in die Erlebnis- und Forderungswelt des freimaurerischen Kunstarkanums muß in der Brüderschaft heute als ein Grunderfordernis von maßgeblicher Bedeutung gewürdigt werden. Die frühere vielfältige Beschäftigung mit dem mystischen Gehalt der Königlichen Kunst bedarf in unseren Tagen einer eifrigen Neubelebung. Dabei aber wird nun alles darauf ankommen, jenes Mysterium dem Fragen unserer Zeit in möglichst klarer inhaltlicher Bestimmtheit näher zu bringen. Mit einer Veranschaulichung lediglich in allgemein gehaltenen Redewendungen ist es hier nicht getan. Man muß, um das Verständnis zu wecken, dem geheimnisvollen Grundgut der Freimaurerei und seiner Bedeutung von allen Seiten her eine eingehende Belichtung angedeihen lassen.

Solche Forschung läßt die Beteiligten Ziel und Weg des Maurerseins schauen und verschafft ihrem Wirken Glauben und Kraft. Mit ihrer Hilfe

gilt es den lichtvollen **gemeinsamen** Mittelpunkt zu gewinnen, um den sich mehr und mehr das geistige Streben und Schaffen aller vereint. Nicht am wenigsten wird die Anziehung, die das deutsche Freimaurerwesen auf ernste, nach neuem Halt und neuer Tat begehrende Zeitgenossen ausübt, von der fortschreitenden Klarstellung seines mystischen Besitztums abhängen. Sollen sich ihm wieder, wie einst, geistige Führer unseres Volkes als Bannerträger und Vorkämpfer zugesellen, so muß seine Uridee ihre volle Leuchtkraft im Dunkel der Gegenwart erlangen.

Diesem Erforschen des freimaurerischen Geheimnisses aber mögen sich nicht nur die Kunstgenossen selbst mit Eifer widmen. Auch die **außenstehende geistesgeschichtliche Wissenschaft** sollte dem hier in Frage Stehenden gelegentlich ihre Aufmerksamkeit zuwenden. — Es ist schon der Mühe wert.

---

## Vom freimaurerischen Ideal [1]).

Von Oberstudiendirektor Dr. Artur Buchenau (Charlottenburg).

Ob die Freimaurerei tatsächlich eine Bewegung ist, die im Mittelalter und Altertum in ähnlichen Engbünden Vorläufer hat, dies zu entscheiden ist trotz der eindringenden und sehr verdienstvollen Forschungen von Ludwig Keller außerordentlich schwierig. Sehr mit Recht wird heute der Standpunkt vertreten, daß, wie August Horneffer in seinem Werke über die Symbolik der Mysterienbünde ausführt, es ja auch weniger auf die geschichtliche Betrachtung ankommt, als darauf, festzustellen, welches die Grundgedanken der Engbünde gewesen sind, die in früheren Jahrhunderten in Ost und West bestanden haben. Es ist das Eigentümliche dieser Verbindungen, einschließlich der Freimaurerei, daß sich das Tiefste und Letzte literarisch nicht sagen läßt, weil in allen Engbünden und gerade in denjenigen von religiösem Charakter (Freimaurerei) aufs stärkste mit Symbolen gearbeitet wird, gearbeitet werden muß. Diese Symbole haben durchweg einen Ewigkeitswert, denn ohne diesen hätten sie sich über die Jahrtausende hinweg überhaupt nicht retten können, sei es nun, daß sie sich auf die tiefsten Geheimnisse der Natur oder des menschlichen Geistes, oder auf das Verhältnis von Natur und Geist, Mensch und Kosmos beziehen.

Im Grunde genommen ist daher die Freimaurerei — wobei hier nur von der deutschen Freimaurerei die Rede sein soll — keine Bewegung, die zum jeweiligen Zeitgeist ein positives Verhältnis haben kann, und doch ist auf der anderen Seite es nicht zu vermeiden, daß immer wieder die Frage gestellt wird, wie denn die Freimaurerei sich zu den großen nationalen, humanen und

[1]) Auf Grund eines Vortrages im Verein Deutscher Freimaurer in Leipzig, am 13. März 1927.

religiösen Strömungen der jeweiligen Zeit verhalte. Bei dieser Frage sind im Grunde zwei Lösungsmöglichkeiten vorhanden, denn wir können uns zum Zeitgeist entweder in positiver oder in idealistischer Form einstellen. Der Positivismus oder Naturalismus ist die eine, der ethische Idealismus die andere große Lebensform; für eine von beiden wird die deutsche Freimaurerei sich zu entscheiden haben. Der positivistische Mensch vertritt den Gedanken der Anpassung, des sich Anschmiegens an die jeweiligen Verhältnisse, sein ganzes Denken wird regiert von den Grundbegriffen der Biologie, und solange die Biologie, wie etwa im Zeitalter Darwins und Haeckels, als eine Wissenschaft gilt, der wir entscheidende Resultate verdanken, solange tritt auch die Neigung zum Positivismus immer mehr hervor. Heute ist es nun so, daß die Darwinsche Lehre zwar als, wie Kant sagt, heuristisches Prinzip, d. h. als nützliche Forschungsregel anerkannt wird, daß aber doch der Positivismus als Weltanschauung erkannt ist, als ein Versuch, die unendlich komplizierten Verhältnisse des Kosmos mit sehr dürftigen endlichen Mitteln zu lösen. Insbesondere die positivistische Anwendung auf dem Gebiete der Wirtschaftsphilosophie, der sogenannte Marxismus, wird heute ja selbst von den führenden Sozialisten, wie dem Holländer Hendrik de Man, aufgegeben. Nicht, als ob man nicht allgemein dem zustimmte, was jedoch nicht erst Marx, sondern was vor zwei Jahrtausenden schon Plato betonte, daß die wirtschaftlichen Bedingungen für den Aufbau des Staates sehr wesentlich seien. Aber der Glaube, daß alle Politik und Bildung nur ein Aufbau zur Wirtschaft sei, ist heute als materialistischer Aberglaube erkannt und entlarvt. Wenn der Relativismus, der mit dem Positivismus aufs engste zusammenhängt, überhaupt noch einen Stand hat, so ist es auf dem Gebiete der mathematischen Naturwissenschaft (Einsteins Relativitätstheorie). Aber gerade diese Relativitätstheorie ist im Grunde genommen doch eine Konsequenz der idealistischen Voraussetzungen eines Kant und Leibniz. Im schroffen Gegensatz zum Positivismus steht der Idealismus. Idea bedeutet ein Bild, eine Schau, eine Gestalt, aber ein Bild nicht im Sinne eines Nachbildes, sondern eines Vorbildes, archetypus, wie es Plato nannte. Wenn wir also auf dem Standpunkt des Idealismus stehen, so entwirft dabei der Geist frei das Bild eines Zustandes der sozialen Wirklichkeit, wie sie sein soll, und mit diesem idealen Zustande vergleichen wir alsdann die Gegenwart. Kein Wunder, daß wir dabei finden, daß es sowohl auf wirtschaftlichem, wie politischem, wie geistigem Gebiete auch nicht einen einzigen Fall gibt, in dem die Wirklichkeit dem geschauten Ideal gemäß ist. Doch — so könnte man sagen — welchen Zweck hat es denn, unerreichbare Forderungen aufzustellen? Ist dieses Schweifen in die Unendlichkeit nicht ein Hinausziehen in den Nebel, in dem man sich verliert? Das eine ist an diesem Einwand richtig: daß die letzten Ideale der Menschheit in Sittlichkeit, Kunst und Religion sich nicht beweisen lassen wie $2 \times 2 = 4$, sondern daß es sich hier um eine Art des Glaubens handelt, der allerdings kein blinder, sondern ein Vernunftglaube ist. Und für diesen an und für sich abstrakten Vernunftglauben dient die Symbolik als konkrete Ausdeutung.

Wir müssen nun versuchen, den Gedanken des Ideals zu durchfluten mit dem Geiste des nationalen und sozialen Gedankens. Wenn eine Kultur aufgebaut werden soll, geht sie aus allen Kreisen hervor. Es soll eine Volkskultur werden, und gerade auch die Massen sollen davon getragen werden. Vor allem die maurerische Gedankenarbeit ist von diesen Gedanken getragen in den letzten Jahren. Wir wollen, bevor wir selbst als Führer tätig sind, in dieser Tätigkeit den Gedanken der Volksgemeinschaft und den Gedanken des sozialen Mitgefühls, des sozialen Brudertums durchklingen lassen. Wenn das geschieht und der Gedanke des Persönlichkeitsideals nicht einseitig aristokratisch verstanden wird (Herrschaft der Besten um des Volkes willen, um der nationalen Gemeinschaft willen), dann haben wir ein Recht, uns trotz der furchtbaren Not der Zeit auf den Standpunkt des Ideals zu stellen.

Professor Scheler, einer der führenden Köpfe der Gegenwart, stellt einmal eine Skala der Werte auf. Nach ihm gibt es: 1. vitale Werte, 2. Schönheitswerte, 3. wissenschaftliche Werte, 4. ethische Werte, 5. Heiligkeitswerte. Wir können an diese Einteilung anknüpfen, die den Vorzug der leichten Verständlichkeit und Übersichtlichkeit hat. Dabei ist besonders davor zu warnen, daß die deutsche Freimaurerei der Gegenwart sich die idealistische Auffassung zu einfach macht. Wir hängen in unseren Arbeiten und Vorträgen immer noch etwas an dem auf das Endliche eingestellten, man möchte sagen blaßblauen Aufklärungsideal. Diesen Standpunkt müssen wir überwinden. Und wenn im Geiste der Zeit etwa Neigungen zu solch oberflächlicher Aufklärungsarbeit da sind, müssen wir in der Loge selbst dagegen wirken; wir dürfen nicht zu einer satten Selbstzufriedenheit kommen, welche früher in ruhigen Zeiten vielleicht angebracht war, wo es heute gilt, die tiefe Tragik des Lebens zu begreifen, in welcher wir mittendrin stehen.

Die Maurerei hat heute noch nicht das richtige Verhältnis zu den ästhetischen Werten gefunden. Zwischen uns, den jüngeren und älteren ist da eine gewisse Schranke. Die älteren sind gewohnt an gewisse ästhetische Formen, an welchen sie festhalten wollen. In uns jüngeren drängt es, einen neuen Stil in die Logen hineinzutragen. Es ist die Frage, wie weit man hier sich dem Zeitgeiste anpassen soll. Wir werden z. B. durch die Bilder in den Logen schon täglich beeinflußt. Hier schon kommt der Kampf zwischen traditioneller Ausführungsart oder neuer Form der ästhetischen Gestaltung! Das aber geht weiter: es ist ein leichtes kritisches Raunen unter den jüngeren Brüdern, da ihnen die Arbeiten manchmal altmodisch vorkommen. Manche möchten unter anderen, neuen Formen arbeiten; es paßt manches nicht mehr in die heutige Zeit, so sagt man uns. Wir würden fehl gehen, wenn wir uns dieser kritischen Meinung der jüngeren ganz verschließen wollten. Auf der anderen Seite ist freilich nicht zu verkennen, daß es nicht ohne Gefahr ist, an der überlieferten Symbolik zu rütteln, gerade weil kein Symbol, wie Horneffer in seinem Buche mit Recht hervorhebt, eindeutig ist, d. h., weil die bestimmte Form der Symbolik und des Rituals durch eine Deutung, durch bestimmte

Lehrbegriffe eben niemals erschöpft werden kann. Wenn also manche Gegner der alten Form meinen, daß sich dabei das eine oder andere überlebt habe, so muß doch die Frage gestellt werden, ob man sich da nicht den symbolischen Gehalt zu einfach und zu nüchtern vorgestellt hat. Man trage nur die eigene lebendige Persönlichkeit in die alten Symbole hinein und wird dann sehen, daß diese auch den neuen Formen ethischer und ästhetischer Gestaltung gerecht werden.

Sodann die wissenschaftlichen Werte! Gerade jetzt ist unter A. v. Harnack das Harnackhaus in Dahlem gegründet worden; das Auslandshaus! Harnack sagte, über die Ziele und Zwecke des Hauses befragt: „Bildung ist Nationalgut! Wissenschaft ist international!" Selbst hier also das gefährliche, sogar verpönte Wort: international! Lieber hätte er wohl sagen sollen: Wissenschaft ist übernational! Es wird doch als ein ganz bedeutsamer Mangel von uns empfunden, daß die Vertreter der Wissenschaft nicht in dem Maße in unseren Reihen Hand in Hand mit uns arbeiten, wie es sein müßte. Hier bleibt noch sehr viel zu tun. Warum ist das so? Dabei spielen die schwierigen Zeitumstände zweifellos mit, aber doch auch eine gewisse Unterlassung unsererseits. Das zu überwinden muß uns aber gelingen. Ich empfinde es als einen der größten Mängel der deutschen Freimaurerei, daß wir nicht genügend führende Wissenschaftler bei uns haben, nicht als ob deshalb andere Richtungen hintangestellt werden sollten, aber wenn wir fortschreiten wollen, können wir den engen Konnex mit der Wissenschaft unter keinen Umständen entbehren. Wir müssen also versuchen, die Fäden zur Wissenschaft enger zu knüpfen! Wenn es uns nur zunächst einmal gelingt, die deutsche Wissenschaft zu gewinnen! Wichtiger noch ist die andere Seite des Harnackschen Spruchs: Bildung ist national! Vor 6 Jahren sagte derselbe Harnack auf der Reichsschulkonferenz: „Bildung ist der Weg zurück zur Naivität." Unsere Arbeit ist in diesem Sinne Bildungsarbeit, zugleich aber nationale Arbeit. Wie man das heute noch bezweifeln kann, ist ein Rätsel. Freilich verstehen wir diese nationale Bildung dabei nicht in dem engen Sinne, daß sie mit einer ganz bestimmten politischen Eingestelltheit verbunden sein muß, sondern so, daß sie alle Formen nationaler Auffassung in sich vereinigt.

Damit komme ich zu den ethischen Werten. Auch hier schwelgt zwar der Geist der Zeit vielfach noch stark im Positivismus und doch wirkt zweifellos gerade bei uns Freimaurern nichts stärker, als der eine Gedanke des absoluten Gesetzes, die Formel des Kantschen kategorischen Imperativs: Der Mensch nicht nur als Mittel, sondern jederzeit zugleich als Zweck! Achtet darauf, daß ihr in jedem die Menschheit sehet! Das bedeutet, daß wir den Menschen als Person, niemals bloß als Sache zu fassen und zu erfassen haben; dieser Gedanke wird gegenüber dem Geiste der Zeit auf das kräftigste herauszukehren sein [1]). So steht das Prinzip der Kantschen Ethik für uns wie ein leuch-

[1]) Prächtig herausgearbeitet wird er gerade auch von Pestalozzi in der von ihm fast allein herausgegebenen Zeitschrift: Das Schweizerblatt (Pestalozzis sämtliche Werke. Berlin 1927. Band VIII).

tender Stern am Himmel, den wir zwar niemals auf der Fahrt ins Leben erreichen können, der aber dennoch uns die Richtung des Fortschreitens anzeigt [1]). Wenn wir so mit Kant und Fichte, Hegel, Goethe und Schiller, wenn wir als Freimaurer auf diesen rocher de bronce uns stützen, so bleibt die Geltung der sittlichen Werte für uns absolut bestehen. Dieser Gedanke bildet gleichzeitig die Grundidee des Christentums. Im christlichen Sinne gilt (wie Ludwig Keller das häufig betont hat) der Glaube an den ewigen Wert der menschlichen Seele, an die Entwicklungsmöglichkeit dieser Seele. Mit der Arbeit hieran fangen wir an und hören auf: wenn wir uns hier aber dem stark materialistischen Geiste der Zeit hingeben, sinken wir herab zur bloßen Geselligkeitsform.

Wenn man heute theologische Werke ansieht, wie etwa die Schriften des Marburger Theologie-Professors Rudolf Otto (Das Heilige), so darf man feststellen, daß ein solches Buch vor 20 Jahren wohl kaum beachtet worden wäre, während heute gerade für die Grundfragen der religiösen Symbolik starkes Interesse in allen Kreisen vorhanden ist. So sehr das nun für Problemdenker nach Art Ottos zutrifft, so vorsichtig sollten wir doch gegenüber der mit Analogien und Symbolen spielenden Form der sogenannten Anthroposophie oder Theosophie (Steiner und ähnliche) sein, denn nichts kann und muß die Symbolik schneller entweihen, als diese teils ins Äußerliche, teils ins Dogmatische gewandte Form einer positiven Forschung. Die deutschen Freimaurer werden diesen Allerweltsweisheiten gegenüber auf dem Lessingschen Standpunkte stehen bleiben, wonach der Besitz der vollen Wahrheit uns endlichen Sterblichen nicht zukommt, sondern wir uns begnügen müssen mit dem Streben nach dem Unendlichen. Wir wollen die besondere Frage der einzelnen Konfessionen und Dogmatismen nach Möglichkeit gar nicht in die Loge hineinlassen, aber wir wollen auch nicht mehr auf dem gar zu bequemen deistischen Standpunkt verweilen, wie er für die Zeit der Aufklärung, ja für das ganze 18. Jahrhundert charakteristisch war. Wir müssen ein starkes, ein tiefes Verhältnis zum Grundgedanken des Heiligen herbeiführen. Wir müssen wissen, daß Religion ein Erlebnis ist. Hierbei handelt es sich um das Unmittelbarste was die Seele erschüttert, was nicht in Worte zu fassen ist. Erinnern wir an Beethovens Neunte Symphonie! Und Bachs Messen. Von dieser tiefen Musik spürt die Seele etwas, wir empfinden in diesem Augenblick, daß etwas Symbolisches an uns herantritt in der alten Sprache des 18. und 19. Jahrhunderts, das aber seinem Wesen nach mit dem Tiefsten, was wir heute zu empfinden vermögen, völlig identisch ist. Für uns ist daher, wie Goethe im 2. Teil seines „Faust“ sagt, Religion ein letztes Schauen, Schaffen und Schauen miteinander vereinigt; sie ist ein unmittelbares Ergriffensein der letzten Tiefen der menschlichen Seele. In diesem Sinne müssen wir versuchen, in der Logenarbeit die religiösen Werte herauszustellen.

---

[1]) Vgl. hierzu meine Schrift über Kants Lehre vom kategorischen Imperativ. Leipzig. 2. Auflage. 1920.

Fragen wir uns nun, wie die deutsche Freimaurerei zur Kultur der Gegenwart sich zu stellen hat, so müssen wir zunächst feststellen: Kultur ist innere Bildung, Zivilisation eine äußere Bindung. Als Kulturwesen haben wir es zu tun mit der Bildung. Wir sind als Kulturwesen zunächst Persönlichkeiten. W. v. Humboldt hat vor 100 Jahren das Wort geprägt von der „nationalen Humanität". Das ist für uns der Grundgedanke! Das Humane und das Nationale gilt es miteinander zu verbinden! Wir wollen uns dabei nicht an die äußeren Kräfte weder der westlichen noch der östlichen Länder verlieren, weder nach rechts noch nach links gehen, aber fest auf uns selbst stehen. Alle Bildung ist in diesem Sinne national. Wir haben uns indes nie gescheut, von unserem Guten in Literatur, Musik usw. anderen abzugeben. Wir verstehen so unter Kultur die Synthese nationaler und humaner Werte.

In der an den Freiherrn v. Stein gerichteten „Denkschrift über die deutsche Verfassung" [1]) vom Dezember 1813 schreibt Humboldt: „Wenn man über den zukünftigen Stand Deutschlands redet, muß man sich wohl hüten, bei dem beschränkten Gesichtspunkt stehen zu bleiben, Deutschland gegen Frankreich sichern zu wollen... Deutschland muß frei und stark seyn, nicht bloß, damit es sich gegen diesen oder jenen Nachbar, oder überhaupt gegen jeden Feind verteidigen könne, sondern deswegen, weil nur eine auch nach außen hin starke Nation den Geist in sich bewahrt, aus dem auch alle Segnungen im Innern strömen; es muß frei und stark seyn, um das notwendige Selbstgefühl zu nähren, seiner Nationalentwicklung ruhig und ungestört nachzugehen und die wohltätige Stelle, die es in der Mitte der europäischen Nationen für dieselben einnimmt, dauernd behaupten zu können."

So sieht dieser angebliche „Individualist" die Fragen der Außen- und Innenpolitik als aufs engste miteinander verflochten und betont die geistige Grundlage aller Machtpolitik, ohne die Notwendigkeit der nationalen Behauptung in Stärke und Würde auch nur einen Augenblick zu vergessen oder zu vernachlässigen. Er betont des weiteren, daß das Gefühl, daß Deutschland ein Ganzes ausmacht, sich aus keiner deutschen Brust vertilgen läßt, „und es beruht nicht bloß auf Gemeinsamkeit der Sitten, Sprache und Literatur, sondern auf der Erinnerung an gemeinsam genossene Rechte und Freiheiten, gemeinsam erkämpften Ruhm und bestandene Gefahren, auf dem Andenken einer engeren Verbindung, welche die Väter verknüpfte, und die nur noch in der Sehnsucht der Enkel lebt".

Die Betrachtung wird dann aber noch von Humboldt vertieft durch eine Erörterung des Verhältnisses von Individual- und National-Entwicklung. Er schreibt: „Es liegt in der Art, wie die Natur Individuen in Nationen vereinigt und das Menschengeschlecht in Nationen absondert, ein überaus tiefes Mittel, den einzelnen, der für sich nichts ist, und das Geschlecht, das nur im einzelnen gilt, in dem wahren Wege verhältnismäßiger und allmählicher

[1]) Eine billige und für Logen- und Schul-Zwecke gut geeignete Ausgabe dieser „Denkschrift" befindet sich in der Meinerschen Taschenbibliothek. Leipzig.

Kraftentwicklung zu erhalten". „Die Nationen", so sagt er weiter, „haben, wie die Individuen, ihre durch keine Politik abzuändernden Richtungen".

Humboldt kämpft deshalb auf das energischste gegen den flachen Rationalismus seiner Zeitgenossen, die immer noch glaubten, man könne Staaten, Verfassungen usw. einfach „machen", während er die Mitwelt im Sinne Kants und der Romantiker lehren will, entwicklungsgeschichtlich zu denken.

Nicht als ob Humboldt glaubte, die Vernunft als regulierenden Faktor aus dem Leben der Nation ausschalten zu können und zu dürfen. Er sagt hierüber sehr richtig: „Zwei Begriffe spielen da eine große, hervorragende Rolle: diejenigen der Kraft und der Bildung." Freilich, so muß auch er als Kenner der Menschen und der Geschichte gestehen, stehen diese beiden Faktoren stets im umgekehrten Verhältnis. Die Sache des Weisen ist es, nach Humboldt, keine von beiden Richtungen (Kraft—Bildung) ganz und ausschließlich zu verfolgen, da ihm jeder der beiden Faktoren zu lieb ist, um ihn dem andern zu opfern. Aber auch diese Betrachtung wird bei ihm noch vertieft: „Die Kenntnis einer Nation", so sagt er, „bereichert nicht nur einzelne Energien des Menschen, sondern sie setzt sein ganzes subjektives Wesen in Bewegung und ist dadurch Vorbild zur Humanität." Sie ist daher, fährt er fort, vorzüglich notwendig, „um das einzelne Bestreben zu einem Ganzen und gerade zu der Reinheit des edelsten Zwecks, der höchsten proportioniertesten Ausbildung des Menschen zu vereinen". Noch schärfer auf das Grundsätzliche eingehend, faßt Humboldt diesen Grundgedanken der engen Verflechtung nationaler und humaner Gesichtspunkte zusammen in dem berühmten Briefe an F. A. Wolf, in dem er das Resultat seiner „Skizze über die Griechen" vorwegnimmt: „Es gibt außer allen einzelnen Studien und Ausbildungen des Menschen noch eine ganz eigene, welche gleichsam den ganzen Menschen zusammenknüpft, ihn nicht nur fähiger, stärker, besser an dieser und jener Seite, sondern überhaupt zum größeren und edleren Menschen macht, wozu zugleich Stärke der intellektuellen, Güte der moralischen und Reizbarkeit der Empfänglichkeit der ästhetischen Fähigkeiten gehört. Diese Ausbildung kann, dünkt mich, nicht besser befördert werden, als durch das Studium großer und gerade in dieser Rücksicht bewundernswürdiger Menschen, oder, um es mit einem Worte zu sagen, durch das Studium der Griechen."

Das Problem der Nation in engster Verbindung mit der Idee der Humanität stand also Humboldt zweifellos oben an unter den Aufgaben, deren Lösung er sich in seiner Lebensarbeit vorgesetzt hatte. In der Schrift über das Studium des Altertums (Werke I 264) sagt er dazu: „Das Studium des Menschen gewänne am meisten durch Studium und Vergleichung aller Nationen, aller Länder und Zeiten. Der Mensch ist allein genommen schwach und vermag durch seine eigene kurzdauernde Kraft nur wenig. Er bedarf einer Höhe, auf die er sich stellen, einer Masse, die für ihn gelten, einer Reihe, an die er sich anschließen kann. Diesen Vorteil erlangt er aber unfehl-

bar, je mehr er den Geist seiner Nation, seines Geschlechtes, seines Zeitalters auf sich fortpflanzt."

Für die eigenartige Verflechtung nationaler und humaner Gedanken bei ihm ist es charakteristisch, daß, wie Meinecke (Weltbürgertum und Nationalstaat S. 52) sehr richtig bemerkt, Humboldt an dem deutschen Nationalcharakter eben das groß und schön fand, „daß er die naturhaften Schranken anderer Nationalcharaktere nicht kenne, sondern reiner und freier zum Allgemein-Menschlichen sich erhebe". Wenn der Deutsche andere Völker, ihre Sitten und Literaturen nachahmt, so kann das freilich auch ein Zeichen der Schwäche sein, aber es braucht nicht an dem zu sein, sondern es kann darin auch durchaus ein edles Streben nach idealistischer Vielseitigkeit liegen.

Alle diese Gedanken beruhen nun bei W. v. Humboldt auf einer festen, bestimmten Theorie der Bildung, die bei ihm freilich einen gewissen Wandel durchmachte (S. hierzu Werke Band I 282 ff.). Alle Wissenschaften, so lehrt er, wurzeln zuletzt in der Einheit des Menschen, in seinem Innern und seiner Kraft zu erleben und zu gestalten. Aufgabe des geistigen Menschen ist die Erzeugung einer „Welt" innerhalb der Individualität. Aus dem Neuhumanismus historischer und philologischer Art (Geßner-Heyne, F. A. Wolf) machte W. v. Humboldt als der kongeniale Schüler Kants eine philosophische Theorie, wobei ihm das Hellenentum zu einer Idee wurde. Freilich erwartet Humboldt vom Studium der Griechen keinen eigentlichen materialen Nutzen, keine Bereicherung unserer wissenschaftlichen Einsichten also, sondern nur einen formalen Vorteil. „Formal" aber ist für ihn alles, was aus gestaltender geistiger Kraft hervorgeht und in Beziehung auf sie gedacht wird. Humboldt betrachtet dabei das griechische Altertum keineswegs einseitig ästhetisch, ja, ihm war nicht einmal die Kunst an und für sich die Hauptsache, sondern die seelische Eigenart dieses Volkes, aus dem, wie schon Herder gesagt hatte, der Dämon der Menschheit besonders rein und unverfälscht gesprochen hatte. Spranger redet daher geradezu von einer „Nationalpsychologie" bei Humboldt[1]).

Er bewundert an den Griechen neben ihrer „schönen Individualität" eine zur Einheit gestaltete Vielseitigkeit, also Totalität und Idealität. Damit aber hängt aufs engste zusammen ein Drittes: die Universalität der griechischen Empfänglichkeit, die sich in der Mannigfaltigkeit ihrer Lebens- und Kunstformen spiegelt. Und endlich viertens: dies alles zusammengefaßt ergibt das durch und durch Menschliche des griechischen Charakters, ihre Humanität, die sie trotz ihrer Naturnähe bereits auf einer hohen Kulturstufe erscheinen läßt, ja, sie dem Urbilde der Menschheit selbst ähnlich macht.

Diese Grundauffassung wird dann von Humboldt, je älter er wird, mit immer stärkerer Betonung des Romantischen und des geschichtlichen Moments ausgebaut und umgewandelt. Die Hellenen, so führt er jetzt aus, hatten

[1]) S. hierzu die beiden vortrefflichen Bücher von Eduard Spranger, Wilhelm von Humboldt und die Humanitätsidee. Berlin 1909 und Wilhelm von Humboldt und die Reform des Bildungswesens. Berlin 1910.

einen charakteristischen Volksgeist, eine bestimmte in ihnen wirkende Idee, die leichter als bei andern Nationen den Weg fand zur reinen Ergießung in die Wirklichkeit. Leicht und kampflos erreichten sie ihre spezifische Idealität. Und weil sie so restlos das wurden, was sie sein konnten und sollten, so gelang es ihnen, das höchste Leben als Nation darzustellen, das heißt, eine Nationalhumanität zu verwirklichen, während wir Modernen nur eine persönliche Humanität erreichen. Und zwar beruht dieses ihr Geheimnis auf der unvergleichlich engen Verbundenheit und Verflochtenheit zwischen Sinnlichkeit und Idee, die dem griechischen Volksgeist vor allen anderen eigen war. So verwandelte sich unter seinem Hauch alles in Schönheit, alles in ein sichtbares Symbol der inneren Harmonie.

Die Aufgabe der Zukunft wird nun eine Verschmelzung dieses neuhumanistischen Grundgedankens mit dem ethisch-christlichen Gedanken der sozialen Gemeinschaft sein; denn die Persönlichkeit in diesem Sinne war ja dem Altertum mit seiner aristokratischen Struktur der Bildung noch völlig fremd. Die Idee der Nationalhumanität aber bleibt dabei richtunggebend, sie kann gewissermaßen als ein Symbol der Versöhnung der Gegensätze dienen; denn wir dürfen uns heute auf der einen Seite nicht mehr mit dem billigen Optimismus und Nationalismus des 18. Jahrhunderts begnügen, auf der anderen Seite uns aber auch nicht in einen engen Nationalismus einkapseln. Auf dem von W. v. Humboldt gewiesenen Wege aber können wir alle ein gut Teil zusammengehen; denn dieses Ideal der Stärke und Freiheit, der Verbindung von griechischer Schönheits-Idee und römischer Würde des Staats ist gewiß des Schweißes der Edeln wert.

So kann für uns W. v. Humboldt Führer sein auf dem Wege zum Ideal, denn das eine ist für uns Freimaurer der Zweck: das Leben des Geistes. Diese Forderung muß in irgend einer Form die deutsche Freimaurerei der Gegenwart erfüllen, dann nur kann sie selbst führen und zu Führern erziehen! Allen politischen und materialistischen Unklarheiten gegenüber werden wir also den Glauben an die Vorherrschaft des Geistes vertreten, die Überzeugung, daß schließlich, wie Schiller sagt, der Tag dem Edlen kommt, denn die Güter der Kultur und der Wissenschaft sind „nicht draußen, da sucht sie der Tor, sie sind in Dir, Du selber bringst sie ewig hervor". So ist unsere Aufgabe nicht das Anschmiegen an den Zeitgeist, sondern der ernste Versuch, den Zeitgeist zu überwinden. Wir müssen den Positivismus auch in uns bekämpfen, die slavische und osteuropäische Passivität der seelischen Einstellung abtun und unsere Arbeit mit dem Aktivismus der Persönlichkeit durchbluten. Nicht als ob wir glaubten, nicht auch aus der indischen oder chinesischen Weisheit etwa eines Konfuzius etwas lernen zu können, aber zunächst wird es uns und muß es uns genügen, unsere christliche Symbolik auszubauen, im nationalen und humanen Sinne zu arbeiten und erst einmal das Bildungsideal, welches unsere großen Denker und Dichter vor 100 Jahren geschaffen haben, zu verbreiten und im ganzen Volke heimisch werden zu lassen. Dabei sind wir deutschen Freimaurer überzeugt von der Kontinuität der Kultur, d. h., wir wollen das

Neue nicht unberücksichtigt lassen, aber wir wollen uns von den Zeitströmungen nicht allzu sehr beeinflussen lassen. Auf das Ewige muß der Blick des Maurers gerichtet sein. So richten wir unsere Arbeit als Vertreter des Symbols rückwärts und aufwärts. Über alles Zeitliche aber muß und soll das Ewige triumphieren, das wir in uns schauen und um uns schaffen wollen.

---

## Von freimaurerischer Weltanschauung.

Von Prof. Dr. Georg Ehrig (Leipzig).

Es gehört in der geistigen Wirrnis unserer Tage in gewissen Kreisen zum guten Ton, so weit wie möglich von der Freimaurerei abzurücken. Man kennt sie zwar nicht — um ein bekanntes Parlamentarierwort zu variieren — aber man mißbilligt sie. Nachdem Rom die Wahnvorstellung des Satanskultus der Freimaurerei in die Welt getragen hatte, kamen nationalistisch und antisemitisch Überreizte in Anlehnung daran zu dem Blödsinn von den geheimen, natürlich jüdischen Oberen, die das Ganze der Freimaurerei der Welt zum Verderben regieren. Man denke: das Heer der zwei Millionen Freimaurer — in Deutschland davon rund 80000 in neun verschiedenen Großlogen — ohne zusammenfassende Organisation unter dem Befehl einer kleinen Gruppe, von deren Existenz kein Freimaurer etwas weiß, von deren Anordnungen keiner je etwas vernommen hat, eine Führergruppe ohne Armee! Die soll die Welt beherrschen! Die Sache ist zu dumm, um darüber ein Wort zu verlieren.

Indessen, auch Leute mit gesunden Sinnen, die auf derartige Absurditäten keineswegs hineinfallen, haben für die Freimaurerei nichts übrig. Was sie — von den verschiedenen Gesichtspunkten aus — ablehnen, ist der Freimaurergeist, die gesamte geistige Einstellung des Freimaurertums, die freimaurerische Weltanschauung. Den einen ist unsere Lebensauffassung zu frei; wir sind ihnen zu duldsam gegenüber menschlichen Schwächen, zu weitherzig in Dingen der Religion. Die andern wieder halten uns für Finsterlinge, für sittenstrenge Zeloten. Die dritten, die in Kampf und Streit das belebende Element, den Gesundbrunnen der Welt erblicken, lehnen uns als internationalistisch und pazifistisch ab, und was sonst noch gegen die Freimaurerei ins Feld geführt wird. Wenn es der Freimaurerei auch durchaus fern liegt, für ihre Sache zu werben, so ist es demgegenüber doch wohl angebracht, jede Gelegenheit zu benutzen, um vor der Öffentlichkeit über den freimaurerischen Gedanken zu reden.

Die Frage, ob man von freimaurerischer Weltanschauung so schlechthin reden könne, ist umstritten. Freimaurerei ist keine Philosophie; sie ist, wie Professor Diedrich Bischoff, eine der führenden Persönlichkeiten der deutschen Freimaurerei, immer wieder betont, eine Kunstlehre, die noch dazu — selbst innerhalb des deutschen Kulturkreises — recht verschieden interpretiert wird. Und doch finden wir, ähnlich wie im Christentum, überall in der Welt, solange von Freimaurertum die Rede ist, gewisse Ideen in der Freimaurerei wiederkehren, die ihr eine weltanschauliche Grundlage geben.

Was zunächst den Namen Freimaurerei anlangt, so haben wir es mit einem sinnbildlichen Ausdruck zu tun. Man versteht unter Freimaurerei ein symbolisches Mauern, das symbolische Bauen an dem gewaltigsten Maurerwerk, das je von Menschen in An-

griff genommen worden ist, an dem hehren Dom, an dem Tempel vollkommenen Menschentums, zu dem jeder einzelne Mensch sich selbst als Baustein zutragen soll. Zu allen Zeiten hat es Menschen gegeben, die solchem Menschheitsideal nachgelebt haben; bei den Alten schon haben sich ernste Männer zu besonderen Bünden zusammengeschlossen, um edles Menschentum zu pflegen. Auch die erste Christengemeinde hat anfangs offenbar ganz und gar den Charakter eines Mysterienbundes besessen. Daß aber zwischen der Freimaurerei und den Geheimbünden der Alten, wie vielfach gesagt wird, Zusammenhänge bestünden, ist nicht anzunehmen. Sicher ist nur, daß sich die Freimaurerei allmählich aus den mittelalterlichen Bauhütten, den Dombaugenossenschaften entwickelt hat.

Als geschichtlicher Ausgangspunkt der Freimaurerei in ihrer gegenwärtigen Form ist der Zusammenschluß von vier kleinen Londoner Logen zu betrachten, die zu Johanni des Jahres 1717 eine Großloge gründeten und einen Großmeister wählten. Ein kleines Häuflein war's, das den bedeutungsvollen Schritt unternahm. Es waren Männer aus allen Ständen und Gesellschaftsklassen: Whigs und Tories, Katholiken und Protestanten und ein jüdischer Schnupftabakhändler, Adelige und Bürgerliche, Landpfarrer, Kaufleute und Standesherren, die sich in der ersten Großloge zusammenfanden. Wohl mögen sie sich der Tragweite ihrer Gründung gar nicht bewußt gewesen sein. Wirtschaftliche Schwierigkeiten der kleinen Logen, die allein nicht bestehen konnten, haben den Zusammenschluß vermutlich veranlaßt [1]). Auch das geistige Fundament der Gründung war zunächst ganz unbedeutend. Erst sechs Jahre später genehmigte die neue Großloge das unter dem Namen „die Alten Pflichten" bekannte Konstitutionsbuch, das dem Bund die geistige Grundlage gab und für alle Zeiten als eine der klassischen Urkunden der Freimaurerei zu werten ist, wenngleich es heute nicht mehr allgemein anerkannt wird.

Welche ideellen Ziele die „Alten Pflichten" dem Logengedanken unterlegten, ergibt sich in klarster Weise aus dem ersten, **Gott und die Religion** betreffenden Artikel. „Ein Maurer — heißt es da — ist durch seinen Beruf verbunden, dem Sittengesetz zu gehorchen; und wenn er die Kunst recht versteht, wird er weder ein stumpfsinniger Gottesleugner, noch ein irreligiöser Wüstling sein. Obwohl nun die Maurer in alten Zeiten in jedem Lande verpflichtet wurden, von der Religion dieses Landes oder dieses Volkes zu sein, welche es immer sein mochte, so wird es doch jetzt für dienlicher erachtet, sie allein zu der Religion zu verpflichten, worin alle Menschen übereinstimmen, ihre besonderen Meinungen aber ihnen selbst zu überlassen; d. h. sie sollen gute und treue Männer sein oder Männer von Ehre und Rechtschaffenheit durch was immer für Sekten und Glaubensmeinungen sie sich auch sonst unterscheiden. Hierdurch ist der Maurerbund der Mittelpunkt der Vereinigung und das Mittel, treue Freundschaft unter Menschen zu stiften, welche sonst in beständiger Entfernung voneinander hätten bleiben müssen."

In diesen wenigen einleitenden Sätzen, die als ein Hoheslied der Vorurteilslosigkeit und Duldsamkeit bezeichnet werden können, eröffnet sich ein Blick in die gesamte Geisteskultur der Gründungszeit der Freimaurerei. Die Glaubenskämpfe des 16. und 17. Jahrhunderts, die in England zu den schwersten politischen Wirrnissen geführt hatten, **das furchtbare Geschehnis** des dreißigjährigen Krieges, das die Gemüter auch jenseits des Ärmelkanals erschreckte, hatte der Welt gezeigt, zu welch entsetzlichen Taten religiöser Fanatismus zu führen vermag, wie die ganze menschliche Gemeinschaft durch Unduldsamkeit in Dingen des Glaubens zerrissen wird. Dazu hat der Empirismus John Lockes der englischen Aufklärung den Boden bereitet. In den Briefen über Toleranz, bei deren Abfassung der greise Philosoph vom Tode überrascht wurde, war die „**Duldung gegen jede religiöse Ansicht** und Ge-

[1]) Vgl. Arthur Singer, Der Kampf Roms gegen die Freimaurerei. Leipzig 1925.

meinschaft" als „Recht, Pflicht und Bedürfnis des Menschen" hingestellt worden; auch „Juden, Mohammedaner und Heiden" sollten „unbehelligt ihren Kultus feiern und in keiner Beziehung um ihre bürgerlichen Rechte verkürzt werden"[1]. Auf der einen Seite setzte sich immer mehr die Überzeugung durch, daß gut sein in keiner Weise durch religiöse Vorstellungen bedingt sei, daß „alle Länder gute Menschen tragen", oder wie es an einer andern Stelle in Lessings Nathan heißt, „Ergebenheit in Gott von unserm Wähnen über Gott so ganz und gar nicht abhängt". Andererseits nahm die Zahl der Gebildeten, die sich unter dem Eindruck der philosophischen Zeitströmungen von jeder kirchlichen Bevormundung frei zu machen strebten, immer mehr zu. In England huldigte man dem Deismus; Frankreich steuerte entschieden auf den Materialismus los, in Deutschland nahm die Aufklärung ihren Einzug.

Die Handvoll Männer, die durch Annahme der Alten Pflichten den Grundstein der Weltfreimaurerei legte, wollte offenbar eine Männerkirche schaffen, die frei von Dogmatismus, unbeeinflußt von christlichen Glaubenssätzen alle guten Menschen zu bewußtem sittlichen Streben sammeln sollte. Und nun begab sich etwas Merkwürdiges: die Gesellschaft, deren Grundsätze, Gebräuche, Ziele, Personenzugehörigkeit geheim gehalten wurde, die nirgends Propaganda trieb oder Mitglieder warb, breitete sich von selbst über die ganze Erde aus. Über Frankreich nahm sie ihren Weg nach Holland, Portugal, Italien, Spanien, Schweden. Sie faßte in Nordamerika Fuß. In Deutschland und Österreich taten sich ihre Kultstätten auf. Trotz Verbote und Verfolgungen durch die Staatsgewalt, trotz des Bannstrahles, den der 85 jährige Clemens XII. zwanzig Jahre nach der Gründung der Londoner Großloge gegen die Freimaurer schleuderte und der von den meisten seiner Nachfolger in immer gräßlicherer Steigerung wiederholt wurde, trotz Einkerkerungen, Folter und Todesstrafe, Güterkonfiskationen — die Häuser sogar, in denen Freimaurer tagten, sollten dem Erdboden gleichgemacht werden — auch trotz öffentlicher Verspottung freimaurerischer Gebräuche setzte sich der freimaurerische Gedanke überall in der Welt mit Macht durch. Nur einmal hat die Geschichte etwas Ähnliches aufzuweisen: in der Ausbreitung des Christentums in den ersten Jahrhunderten unsrer Zeitrechnung.

In unserm Vaterlande war es für die Entwicklung des Bundes von entscheidender Bedeutung, daß sich Friedrich d. Große im Jahre 1738, damals noch Kronprinz, gelegentlich eines Aufenthaltes in Braunschweig in die ein Jahr zuvor in Hamburg gegründete erste deutsche Loge aufnehmen ließ. Zwei Jahre später rief er — nunmehr König — eine eigene Loge für die Hofgesellschaft in Charlottenburg ins Leben und genehmigte weiter die Errichtung einer selbständigen Loge in Berlin, aus der die größte unsrer Großlogen, die zu den drei Weltkugeln hervorgegangen ist. So konnte die Freimaurerei unter dem Schutz des Staates in Preußen-Deutschland sich ungestört entwickeln. Freilich ging es dabei nicht ohne innere Kämpfe ab. Durch viele Schwierigkeiten mußte die Freimaurerei hindurch, bevor sie die heutige Form gefunden hatte. Dem grüblerischen, immer in der Tiefe schürfenden deutschen Sinn lag es keineswegs, die englische Freimaurerei mit ihren „Alten Pflichten" kritiklos als ein Gegebenes anzunehmen. Man forschte nach Quellen und kam dabei auf die wunderlichsten Verirrungen. Dazu kam der widerspruchsvolle geistige Aufbau des 18. Jahrhunderts. Als Reaktion gegen die dem Verstande huldigende Aufklärung machte eine eigenartig sentimental-romantische Lebenserfassung sich geltend. Im Zeichen des Rationalis-

[1] Kirchner, Gesch. d. Philosophie.

mus gediehen alle möglichen Geheimwissenschaften, Alchimie, Chiromantie und Gespensterseherei. Auch die Freimaurerei, die schon wegen des Geheimnisvollen, das sie umgab, auf alle möglichen Abenteurer eine große Anziehungskraft ausübte, blieb von zweifelhaften Persönlichkeiten und Einflüssen nicht verschont. Erst in den letzten zwei Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts kristallisierten sich aus dem Tohuwabohu, das wir analog den Dogmenkämpfen der ersten christlichen Jahrhunderte als eine naturnotwendige Entwicklungserscheinung betrachten müssen, die großen Linien heraus, die noch heute für die deutsche Freimaurerei charakteristisch sind. Es zeugt von der Lebenskraft und der Notwendigkeit des freimaurerischen Gedankens, daß er über dem allen nicht zugrunde ging, sondern sich im Gegenteil immer klarer herausarbeitete. Nicht umsonst haben die größten Geister unseres Volkes unserm Bunde angehört: Goethe, Lessing, Herder, Wieland, Fichte, Friedrich der Große. Ihnen besonders ist die geistige Vertiefung zu danken, mit der die deutsche Freimaurerei ins 19. Jahrhundert hinüberging.

Die Religion, in der alle Menschen übereinstimmen, sollte nach den „Alten Pflichten" als Mindestmaß religiöser Erkenntnis von einem jeden Br. Freimaurer vorausgesetzt werden. Damit sollte jedem Dogmenglauben abgesagt, zugleich aber dem Gedanken Ausdruck gegeben werden, daß die Zugehörigkeit zum Bunde der Freimaurer die Fähigkeit, religiös zu empfinden voraussetzt. Es wäre ein Irrtum, Religion als eine Summe von lehrhaften Sätzen anzusprechen. Religion ist das Verhältnis des Menschen zu Gott. In der inneren Einstellung zur übersinnlichen Welt, in dem mehr oder weniger starken Gefühl des Verbundenseins mit dem Allewigen und Allunendlichen ist das Wesen der Religion nach freimaurerischer Auffassung umschrieben. — „Welche Religion ich bekenne? fragt Schiller — Keine von allen, Die du mir nennst. — Und warum keine? Aus Religion!" Wenn wir in der Loge trotzdem dogmenhaft vom a. B. a. W. sprechen, so liegt es uns vollständig fern, uns in eine kindliche Vorstellungswelt verlieren zu wollen. Allzu sehr neigen wir dazu, mit jeder Personifizierung der Gottheit eine Vermenschlichung zu verbinden. Jehovah der Juden, der Gott der Christen, Allah der Mohammedaner, sie alle sind nach dem Bilde des Menschen geformt: Gott redet zu seinen Propheten, er ergrimmt, er zürnt, er straft, er liebt, er erbarmt, er rächt sich. Welcher Mensch aber vermöchte den ewigen Weltengeist vorzustellen oder in seinem Wesen zu erfassen? Wer will etwas Positives über ihn aussagen? Durch negative Bestimmungen, wie Rainer Maria Rilke das in seinem Stundenbuch tut, kommt man ihm noch am nächsten. Gott läßt sich wohl erleben, aber nicht begreifen. Unter diesem Gesichtswinkel ist das freimaurerische Symbol des Weltbaumeisters zu betrachten. Das will auch der Freimaurer Goethe ausdrücken, wenn er seinen Faust sprechen läßt:

„Wer darf ihn nennen?
Und wer bekennen:
Ich glaub ihn!
Wer empfinden
Und sich unterwinden
Zu sagen: Ich glaub ihn nicht?
Der Allumfasser,
Der Allerhalter,
Faßt und erhält er nicht
Dich, mich, sich selbst?
Wölbt sich der Himmel nicht da droben?
Liegt die Erde nicht hier unten fest?
Und steigen freundlich blickend

Ewige Sterne nicht herauf?
Schau ich nicht Aug' in Auge dir,
Und drängt nicht Alles
Nach Haupt und Herzen dir,
Und webt in ewigem Geheimnis
Unsichtbar sichtbar neben dir?
Erfüll davon dein Herz, so groß es ist,
Und wenn du ganz in dem Gefühle selig bist,
Nenn es dann, wie du willst,
Nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott!
Ich habe keinen Namen
Dafür! Gefühl ist alles;
Name ist Schall und Rauch,
Umnebelnd Himmelsglut."

Also, kein Dogma im Bereich der Königlichen Kunst. Kein Glaubensbekenntnis, und doch eine auf Glauben sich gründende Religion. Scheinbar liegt hier ein Widerspruch vor. Ist denn aber eine Weltanschauung ohne Glauben überhaupt denkbar? Ich meine, nein! Selbst der Materialist, der nur an das glaubt, was vor Augen ist, bedarf zum Aufbau seiner Weltanschauung des Glaubens. Er vermag die Nichtexistenz der übersinnlichen Welt ebensowenig zu beweisen, wie der gläubige Christ das Dasein Gottes durch Verstandesschlüsse dartun kann. Auch für den Materialisten und Atheisten beginnt da der Glaube, wo die menschliche Erkenntnis endet.

Nun aber weiter: in Übereinstimmung mit dem religiösen Empfinden, das in dem Gedanken der Gotteskindschaft aller Menschen seinen sprechendsten Ausdruck findet und das Gefühl des Einsseins mit der Weltseele bedingt, geht der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele. Und ebenso ist ein geistiges Prinzip der Welt, ein alliebender unendlicher Vater nach freimaurerischer Auffassung nicht denkbar ohne eine sittliche Weltordnung und ausgleichende Gerechtigkeit. Es kann nicht im Rahmen dieses Aufsatzes liegen, diese Ideen, die von der Aufklärung des 18. Jahrhunderts erfaßt und von keinem Geringerem als Kant begründet worden sind, hier philosophisch aufzubauen. Sie sind mit der freimaurerischen Weltanschauung untrennbar verbunden; denn trotz allem Symbolismus ist in ihr immer mehr Aufklärung als Mystizismus umschlossen gewesen. Unbedingt muß also der weitherzigsten Auffassung Raum gegeben werden. Wie wir der Forderung der Duldsamkeit entsprechend einem jeden Mitglied unsers Bundes überlassen, wie es das Symbol des Weltenbaumeisters mit Inhalt füllen will — wir hindern niemand in unsern Reihen, sich zu der im apostolischen Glaubensbekenntnis festgelegten Auffassung buchstabengetreu zu bekennen — so erachten wir auch die Unsterblichkeit der Seele nicht als ein starres dogmatisches Prinzip. Magst du dir die Seele nach üblicher christlicher Art als ein für sich bestehendes, unzerstörbares, persönliches Wesen vorstellen, mag sie dir als Teil der Weltseele erscheinen: die Hauptsache ist, daß du den Gedanken zu erfassen vermagst, daß mit deinem Menschsein ein Übersinnliches, Ewiges verknüpft ist, ein Etwas, das deinen Leib in irgend einer Form überdauert und die Zweckbestimmung hat, sich zu einem höheren Sein zu entwickeln. „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis."

Nun würden wir freilich von der freimaurerischen Weltanschauung ein falsches Bild erhalten, wenn wir sie nur im Hinblick auf ihre Einstellung zur übersinnlichen Welt betrachten wollen. Wenn dem Freimaurer die höhere Bestimmung des Menschen auch eine gewisse Zuversicht ist, so steht er doch gleichzeitig mit beiden Füßen auf der Erde.

Nicht mit Unrecht hat man Freimaurerei als die Kunst bezeichnet, das Leben harmonisch zu gestalten, als die Kunst: menschliche Glückseligkeit wie menschliches Pflichtbewußtsein zu fördern. Wahres inneres Glück kann niemals äußeren Erfolgen allein entspringen; es setzt unbedingt Übereinstimmung des innersten seelischen Empfindens mit den äußeren Ereignissen des Lebens, mit unserm Denken und Tun — oder um es in schlichten Worten zu sagen — mit dem Gewissen voraus.

„Ganz leise spricht ein Gott in deiner Brust,
Ganz leise, ganz vernehmlich, zeigt dir an,
Was zu ergreifen ist, und was zu fliehen."

Indem sich die Freimaurerei die sittliche Veredelung des Menschen zum Ziel setzt, sucht sie den Irrtum, den Zwiespalt zwischen sittlichem Wollen und Weltwirklichkeiten aus unserm Leben zu bannen. Zugleich will sie den Menschen ins richtige Verhältnis zum Nebenmenschen setzen.

Das Ideal, das der Freimaurerei in Beziehung hierauf vorschwebt, bezeichnen wir als Humanität. Es wäre verfehlt, den Humanitätsgedanken für eine spezifisch freimaurerische Schöpfung zu halten. Er ist alt, in seinen Anfängen so alt wohl, als sittliches Empfinden im Menschen erwachte. Die Griechen und Römer schon haben ihn zu bedeutender Höhe entwickelt. Wir brauchen nur an Sokrates und Plato, an Cicero und Seneca zu denken. Den reinsten und edelsten Ausdruck, dazu die schlichteste Fassung hat ihm aber der große Meister von Nazareth gegeben. Jahrhunderte lang freilich war das christliche Humanitätsideal verloren gegangen, und es hat vieler Mühe bedurft, es vom Schutt der mittelalterlichen Kirche wieder frei zu machen. Selbst den Freimaurern stand es von Anfang an nicht völlig klar vor Augen. So können wir aus den Akten der Loge Balduin zur Linde in Leipzig, der Verfasser angehört, deutlich ersehen, wie es zuerst als Erbarmen und Mitgefühl, später erst als die Gesinnung gefaßt wird, die alle Menschen grundsätzlich gleich wertet, über alle durch Rang und Stand, Besitz und Bildung, Religion und Politik, Weltanschauung und Volkstum entstandene Verschiedenheiten hinwegsieht, wie man sich dann dem Humanitätsideal Goethes zuwendet, der Humanität als sittliche Wesenheit, als Sittlichkeit der schönen Seele erfaßt, die beispielgebend in die Nähe und Ferne wirkt[1]). Heute hat die deutsche Freimaurerei im wesentlichen wieder den christlichen Humanitätsbegriff als Ideal erkannt, der zu der Goetheschen Begriffsfassung übrigens keineswegs in Widerspruch steht.

In einer amtlichen Erklärung einer deutschen Großloge sind die Freimaurerlogen vor kurzem recht glücklich als Gesinnungsgemeinschaften, Willensgemeinschaften und Lebensgemeinschaften charakterisiert worden. Als Gesinnungsgemeinschaften — so ist da ausgeführt — befassen wir uns in unsern Versammlungen, oder wie wir sagen, in unsern Arbeiten, mit der Ausbildung unsers Geistes und Gemütes, um der Bestimmung des Menschen nach Möglichkeit schon hier Genüge zu leisten und im frommen Aufblick zum Ewigen und im Bewußtsein des Wertes jeder einzelnen Menschenseele wahre und echte Frömmigkeit zu pflegen. Als Willensgemeinschaften zielen wir auf Vollendung des sittlichen Charakters eines jeden Gliedes unseres Bundes ab. Zu einer unumstößlichen Gewißheit soll es dem einzelnen werden, daß nur die Tugend und pflichttreue Arbeit Grundlage des menschlichen Glücks ist. Darum leiten wir die Brüder an, Taten zu vollbringen, die zur Hebung menschlicher Geisteskultur, zu steigendem Volkswohl,

[1]) Dr. Möckel in der Festschrift des Engbundes zur 150-Jahrfeier der Loge Balduin zur Linde in Leipzig: Aus der Werkstatt des Engbundes. Leipzig 1926.

zur Milderung und Überbrückung der Klassengegensätze und zur Unterstützung und Hilfe Unglücklicher und Bedrängter dienen. Im Sinne der Lebensgemeinschaft schließlich fühlen wir uns als Angehörige der Logenfamilien in Glück und Leid einander verbunden. Gemeinsam schaffen wir uns Stunden reiner Freude in edler Geselligkeit, die uns durch die Kunst der Rede und der Musik zu glücklichen Oasen auf der Lebensreise werden; hier suchen wir Erholung von des Tages Mühen und Sorgen und neue Kraft zur Weiterwanderung zu gewinnen. Als gleichberechtigte und gleichverpflichtete Brüder stehen wir in Treue einer neben dem andern [1]).

Man wird nach dem allen geneigt sein, die Freimaurerei schlechtweg für eine ethische Gesellschaft zu halten. Es ist jedoch noch ein Besonderes dabei, und dies Besondere liegt in der Art, wie die Freimaurerei den einzelnen auf den Willen zur Selbsterkenntnis, Selbstbeherrschung und Selbstveredelung hinzuleiten sucht. Hier begegnen wir nun dem Gedanken des freimaurerischen Geheimnisses.

Man hat von diesem Geheimnis von jeher ein großes Wesen gemacht. Die wunderlichsten Gerüchte laufen darüber um: die einen meinen, wir hüteten alte Weisheit, Welterkenntnisse; die andern glauben, wir verbergen unter dem Geheimnis allerlei unlautere Dinge, die das Licht der Welt zu scheuen hätten; die dritten hinwiederum wittern in uns eine Gesellschaft mit geheimen politischen Zielen und was sonst noch gesagt wird.

Festgestellt sei zunächst, daß wir keineswegs eine geheime Gesellschaft sind. Die Satzungen der einzelnen Logen, die im Sinne des bürgerlichen Rechts zumeist eingetragene Vereine sind, können von jedermann auf den Amtsgerichten eingesehen werden. Wir zeigen die Namen unsrer Vorstandsmitglieder gesetzlicher Bestimmung gemäß dem Registerrichter an. Allgemein bekannt sind unsre Versammlungsorte. Wir lassen unsre Mitgliederverzeichnisse drucken, tauschen sie mit Hunderten von Logen gegenseitig aus und führen über jede unsrer Versammlungen Protokolle. In alledem ist nicht das geringste Geheime. Von politischen Zielen kann bei den deutschen Logen überhaupt nicht die Rede sein. Es gibt wohl kaum eine deutsche Freimaurerloge, in der Verhandlungen über Politik und Religion nicht schon durch die Satzungen ausgeschlossen wären. Im übrigen haben wir gar keine Veranlassung, unsre Ziele, über die sich jeder mit Leichtigkeit unterrichten kann, geheim zu halten. Daß wir uns weiter vor der Öffentlichkeit wegen unsauberer Machinationen mit unsern Arbeiten verkriechen müßten — einen solchen Gedanken kann bloß verrückt gewordener Fanatismus oder Bosheit aushecken. Es war dem Jesuitismus vorbehalten, den Satanskult der Freimaurerei zu erfinden. Die Namen der Männer, die in unserem Vaterland die Ideen unseres Bundes vertreten und vertreten haben, dürften Bürgschaft sein, daß es sich dabei nur um boshaftes und unsinniges Gerede handelt. Auch Weltgeheimnisse haben wir schließlich nicht zu verraten. Was wir als Geheimnis behandeln — oder besser gesagt, das, worüber wir nicht sprechen, (denn von einem freimaurerischen Geheimnis im eigentlichen Sinne kann heute kaum noch die Rede sein, da über alle unsre sog. Geheimnisse in Büchern nachgelesen werden kann) — das also, was wir geheimhalten, sind unsre Rituale, d. h. die Gebräuche, die wir bei unsern Zusammenkünften beobachten, sowie unsre Symbole und Erkennnungszeichen.

Symbole sind im menschlichen Leben ganz allgemein von großer Bedeutung. Wer sich in der Welt denkend umsieht, der wird des bald inne werden. Überall im Leben beanspruchen Symbole ihre Stelle. Ist nicht der Gruß durch Abnehmen des Hutes eine symbolische Handlung? Wollen wir nicht im Druck der Hand einen besonderen Gedanken zum Ausdruck bringen? Hat nicht der feierliche Verlobungskuß symbolischen Sinn? Von

---

[1]) Mitteilungen der Großen Landesloge von Sachsen, Juni 1926.

der Wiege bis zum Grabe, die beide ebenfalls so oft symbolisch erfaßt werden, sind Symbole unsre treuen Begleiter, und selbst den Grabhügel unsrer dahingegangenen Lieben schmücken wir noch symbolisch mit Epheu und Vergißmeinnicht.

Symbole vermögen eine eindringliche Sprache zu reden und tiefe Gedanken auszudrücken. Sie können die Herzen der Menschen in ihrem tiefsten Innern packen. Wir brauchen nur daran zu denken, wie das Symbol der Fahne den Soldaten zu begeistern vermag, daß er selbst seines Lebens nicht achtet, um den Fetzen Tuch an einer Stange zu retten; wir brauchen nur auf das christliche Kreuz zu blicken, das lediglich als Symbol tiefste Gefühlswerte auszulösen vermag.

Ganz systematisch erfaßt die Freimaurerei die Welt der Symbole. Eingangs wiesen wir schon darauf hin, daß Freimaurerei symbolisches Bauen ist. Symbolisch ist der Tempel zu verstehen, den wir errichten wollen. Auch wenn wir von der K. K. reden, schwebt uns symbolisch der Gedanke vor, daß Könige es waren, die den Baumeistern die größten Aufgaben stellten. Symbol ist uns ferner das Wort vom a. B. a. W.; symbolisch nennen wir einander Brüder. Die gesamten Werkzeuge des Maurers treten in unsern Logengebräuchen als Sinnbilder auf, denen wir einen besonderen Gedankeninhalt unterlegen.

Warum hüllen wir uns aber über all diese Dinge in Schweigen?

Nun, es würde niemandem etwas nützen, wenn wir darüber im einzelnen reden wollten. Für uns aber würden sie an Zartheit verlieren. Nicht ohne weiteres nämlich erschließt sich der Sinn eines Symbols dem menschlichen Gemüt. Wir brauchen nur daran zu denken, wie langer Zeit es bedarf, bis der Mensch das Symbol des Kreuzes innerlich verstehen lernt. So bringt auch der in unsere Kette neu eingetretene Bruder nur nach und nach zum Sinne der Symbolik vor. Daher die drei Stufen des Lehrlings, Gesellen und Meisters, die wiederum symbolisch zu verstehen sind. Allmählich wird das Symbol zum *inneren Erleben* und eben in diesem inneren Werden, das weder gegeben, noch verraten, noch genommen werden kann, liegt das eigentliche freimaurerische Geheimnis, zu dem keineswegs jeder Logenbruder vordringt. Sollten wir aber das, was uns ein Heiligtum ist, vor die große Menge tragen? Sollen wir es zerpflücken oder verspotten, vielleicht gar — wie das im 18. Jahrhundert geschehen ist — zum Gegenstand von Narrenumzügen machen lassen? Nein, davon soll niemals die Rede sein. Unsre Gebräuche stehen nicht unter dem Schutze des Staates wie die der Kirche. Wir müssen sie selbst hüten und werden auch in Zukunft die Sprache unsrer Symbole nicht in die Welt hinausklingen lassen. Nicht umsonst soll die Sphinx als Sinnbild des Schweigens an unsrer Tempelpforte stehen, denn

„Schweigen bringet Fülle
Reicheren Vertrauns zurück;
Leise, leise, stille, stille,
Das ist erst das wahre Glück.“ (Goethe.)

Im Schweigenlernen, im Schweigenmüssen liegt allein schon ein höchster Menschenerziehungswert.

Den Zusammenhang zwischen Weltanschauung und Symbolik der Freimaurer hat in seines Wesens Kern niemand würdiger und tiefer auszusprechen vermocht als Goethe. In dem „Symbolum“ überschriebenen Gedicht heißt es:

Des Maurers Wandeln,
Es gleicht dem Leben,
Und sein Bestreben,
Es gleicht dem Handeln
Der Menschen auf Erden.

Die Zukunft decket
Schmerzen und Glücke;
Schrittweis dem Blicke,
Doch ungeschrecket,
Dringen wir vorwärts.

Und schwer und ferne
Hängt eine Hülle
Mit Ehrfurcht. Stille
Ruhn oben die Sterne
Und unten die Gräber.

Betracht sie genauer,
Und siehe, so melden
Im Busen der Helden
Sich wandelnde Schauer
Und ernste Gefühle.

Doch rufen von drüben
Die Stimmen der Geister,
Die Stimmen der Meister:
„Versäumt nicht zu üben
Die Kräfte des Guten.

Hier flechten sich Kronen
In ewiger Stille,
Die sollen mit Fülle
Die Tätigen lohnen!
Wir heißen euch hoffen."

Wenden wir uns endlich der Frage zu, welche Stellung der Freimaurerei im Kulturleben unsers Volkes zukommt.

Rein zahlenmäßig betrachtet steht die deutsche Freimaurerei hinter der Freimaurerei anderer Länder zum Teil weit zurück. So zählt man z. B. in England rund 350000 Brüder, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sogar weit über 3000000, in Frankreich 56000, in dem kleinen Holland über 8000. Die Gesamtzahl aller deutschen Freimaurer beläuft sich demgegenüber auf wenig mehr als 80000. Die Entwicklung, die der Logengedanke in den einzelnen Ländern genommen hat, ist dabei keineswegs einheitlich. Ein jedes Volk hat der Freimaurerei seines Landes — genau so wie dem Christentum — den Stempel seines Geistes aufgedrückt. In England und Amerika hat man sich in großzügiger Weise auf die charitative Tätigkeit eingestellt. Die romanischen Logen segeln unleugbar im politischen Fahrwasser. Das sind dort naturgemäße Entwicklungen. In Frankreich waren es insbesondere der maßlose Verleumdungsfeldzug des Klerikalismus, die Verfolgungen und Bedrückungen, denen die Mitglieder des Bundes seitens der katholischen Kirche ausgesetzt waren, welche die Freimaurerei in das antiklerikale Lager trieben und zu einer Kampforganisation für Befreiung des Geistes werden ließen. Nach dem deutsch-französischen Kriege war es der Revanchegedanke, der in den französischen Logen eine Pflegestätte fand. Der hatte mit Freimaurerei nun wohl nicht das Geringste zu tun; bei der Eigenart des französischen Nationalcharakters konnte das aber gar nicht anders kommen. Unsre nationalistischen Kreise sind im übrigen wenig berufen, den Franzosen des-

halb einen Vorwurf zu machen. Zeigt doch gerade das Beispiel der Franzosen, daß die Freimaurerei keineswegs international ist, sondern den vaterländischen Gedanken sehr wohl mit dem freimaurerischen zu vereinigen weiß. Ähnliche Strömungen wie in Frankreich sind auch für die geistige Einstellung der italienischen Maurer bestimmend gewesen. Dort drängte schon die unmittelbar zu spürende Macht des Papsttums, der Internationalismus des Kirchenstaates, die Freimaurerei auf den Einigungsgedanken hin. Nicht zum wenigsten hat Mussolini der Freimaurerei seine Erfolge zu verdanken. Erst als sie mit ihm nicht mehr durch dick und dünn wollte, trat er gegen sie in Kampfstellung und unternahm es, sie brutal niederzuknüppeln.

Ganz anders die Freimaurerei in Deutschland. Hier hat es sich immer nur um ein Ringen um geistige Werte, um die Verwirklichung des Humanitätsgedankens gehandelt, wie denn Verhandlungen über Politik und Religion — worauf ich vorhin schon hinwies — in der Loge überhaupt ausgeschlossen sind. Im Zeichen der Geisteskultur des klassischen Zeitalters unserer Literatur entwickelt, hat die deutsche Freimaurerei die Ideen des deutschen Idealismus in sich aufgenommen. Sie hat sie aber, was mehr wert ist, trotz vielleicht vorübergehender Trübungen auch zu wahren verstanden. Ganz allgemein schien der deutsche Idealismus vor dem Weltkrieg ausgeschaltet. „Die Kultur der letzten Vergangenheit baute sich auf einem einseitigen „Ich“-Kultus und andererseits auf einem liebevollen „Massen“-Kultus auf, wobei aber die Masse auch wieder nur gefaßt wurde als eine große Ansammlung von begehrlichen „Einzel-Ichs“. Auch die Weltanschauung des Sozialismus war im Grunde nichts anderes als ein verkappter Individualismus schlimmster Art.“ (Pfannkuche.) Fichte hatte diesen Individualismus bereits als den eigentlichen Sündenfall der Menschheit bezeichnet. Daß der deutsche Idealismus im Positivismus und Materialismus des vorigen Jahrhunderts und andererseits im sentimentalen Eudämonismus Tolstois nicht ganz in Vergessenheit geriet, ist nicht zum wenigsten der Freimaurerei zu verdanken [1]). Sind wir schließlich in der Masse auch nicht bedeutend, so sind es doch gerade angesehene bürgerliche Kreise, aus denen sich die Glieder unsers Bundes rekrutieren, und nicht wenige unsrer Ideen bringen durch Wort und Schrift in breitere Schichten des Volkes.

Auch im Hinblick auf die gesellschaftlichen Verhältnisse vermag der freimaurerische Gedanke ausgleichend und vermittelnd zu wirken. Nicht zwar können wir dem Ideenkomplex der französischen Revolution: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“, zustimmen, der auch heute immer wieder in den Köpfen spukt. Wir wissen, daß die Gleichheit aller Lebensverhältnisse den Gesetzen der Natur widerspricht, daß der freie Wille, der an sich schon mit der Gleichheit nicht in Einklang steht, noch heute ein Problem ist. Nur der Brudergedanke ist uns heilig, in dem sich die Frage der Gleichheit und Freiheit für uns löst. Sollte eine Gesellschaft, die sich bewußt über Unterschiede des Ranges, Standes, der Bildung, über Unterschiede des Vermögens, der Religion, der politischen Einstellung wegsetzt und den Menschen nur nach seinem inneren Werte schätzt, in der sozialen Zerrissenheit unserer Zeit nicht günstig wirken können? Greift der Bruder-Gedanke für die, die sich als in der Gotteskindschaft stehend fühlen, doch über den Bereich der Loge hinaus. Auch die weitgehende freimaurerische Liebestätigkeit, die durch den Verlust der teilweise großen Logenvermögen während der Inflationszeit jetzt überall recht erschwert ist, mag als ein sozial ausgleichendes Moment mitangeführt werden.

Das große Kulturproblem jedoch, mit dem sich die Freimaurerei in der Gegenwart

1) Pfarrer Pfannkuche auf der Tagung des Vereins deutscher Freimaurer in Homburg. Jahrbuch des Vereins deutscher Freimaurer. Leipzig 1926.

am meisten beschäftigt, das für unser Volk seit Jahrzehnten immer mehr an Bedeutung gewonnen hat und von dessen Lösung die deutsche Zukunft und jede Hoffnung auf einen Wiederaufstieg unsers Volkes abhängt, ist die Pflege des rechten Volksbewußtseins. An und für sich scheint die Stellung des freimaurerischen Gedankens zur nationalen Frage — wir wollen das durchaus nicht in Abrede stellen — keineswegs klar umschrieben zu sein. Aus den **Grundgedanken**, aus denen die Freimaurerei erwachsen ist, aus der **Zeit ihrer Entstehung, aus der Art**, wie sie sich von Volk zu Volk ausgebreitet hat, kann man im Gegenteil in gleicher Weise wie bei Christentum eine weltbürgerliche Tendenz nicht verkennen. Weder die englische, noch die französische oder deutsche Freimaurerei war von Anfang an ausgesprochen national. Das ganze 18. Jahrhundert war viel zu kosmopolitisch eingestellt, um in unsrer heutigen Art chauvinistisch oder völkisch denken zu können.

Indessen unsre Königliche Kunst ist nicht eine Sache der reinen Vernunft; sie ist ein Gegenstand des Erlebens. Sie wurzelt wie die Religion in den tiefsten Empfindungen des Herzens. Die Kunst des Lebens, als die sich die Freimaurerei erweist, fordert, den Pflichtgedanken mit den Bindungen, die Natur und Blut bedingen, in Einklang zu bringen. Hab' ich mich dir als Bruder gelobt, sagt der Freimaurer zum andern, so kann das Band des Blutes, das mich mit meinen leiblichen Geschwistern, mit Eltern und Kindern, die Gemeinschaft, die mich mit meinem Weibe verbindet, dadurch nicht gelockert werden. Und wo im einzelnen Falle der Widerstreit der Pflichten zwischen freimaurerisch-brüderlicher und leiblich-brüderlicher Verbundenheit eintreten sollte, da kann ein **Zweifel, wohin** mich nicht nur das Gefühl, sondern die Pflicht treibt, überhaupt nicht bestehen. Blut ist auch in solchem Falle dicker als Wasser. In der Familie, in der Sippe im altgermanischen Sinne, liegt für uns die Wurzel der gesellschaftlichen Sittlichkeit. Davon können wir überhaupt nicht los. Und mit dem dahinweisenden Gedanken der Pflicht, mit dem kategorischen Imperativ, der sich allezeit als der beste Wegweiser dartut, verbindet sich der urgermanische Gedanke der Treue. Derselbe Pflichtgedanke, dasselbe Treugefühl aber, das uns an die Familie fesselt, bestimmt unser Verhältnis zu unserm Volke.

Freimaurerei ist Lebenskunst, ist der Versuch einer Förderung menschlicher Glückseligkeit, und zwar schon der irdischen Glückseligkeit. Ohne Familie, ohne Heimat, ohne Vaterland ist der Mensch wurzellos, ist ein Glück nicht denkbar. Diese Dreiheit kann kein **Weltbürgertum** ersetzen. Das weiß die Freimaurerei sehr wohl und nicht erst seit gestern und heute. Wie sie den Gedanken der Pflicht und der Treue gegenüber dem Vaterlande allezeit gehütet und in die Tat umgesetzt hat, dafür bietet die deutsche Geschichte Beweismaterial die Fülle. Ich will nur daran erinnern, daß eine ganze Reihe führender Männer der Befreiungskriege Freimaurer waren und aus der Loge ihre beste Kraft holten: Blücher, Scharnhorst, Gneisenau, Stein, Hardenberg, Auerswald, Hippel, um nur einige bekannte Namen zu nennen, dazu der glühende Patriot Johann Gottlieb Fichte. Würden wohl Kaiser Wilhelm I. und sein Sohn Kronprinz Friedrich Wilhelm sich für die Idee des Bundes haben begeistern können, wenn wir vaterlandslose Gesellen wären? Seit alters hat nicht die Politik, 'wohl aber der vaterländische Gedanke die Loge beherrscht. Es ist nichts törichter als der Kampf überspannter Nationalisten gegen unsere Königliche Kunst. Die Herren wissen gar nicht, daß sie nur die Geschäfte jesuitischer Dunkelmänner besorgen. Sie untergraben die beste Grundlage unsers Deutschtums. Mit Hurrahgeschrei und Säbelrasseln können wir in der Gegenwart das Vaterland unmöglich retten. Jetzt gilt es, am sittlichen Fundament unsers Volkes zu bauen, und dabei vermag niemand bessere Handreichung zu tun als die Gemeinschaft der deutschen Freimaurer. —

Die Freimaurerei setzt also — wie wir zum Schluß zusammenfassend feststellen wollen — im Sinne der Kantischen Metaphysik den Glauben an Gott als den allmächtigen Baumeister aller Welten, an eine sittliche Weltordnung und an die Unsterblichkeit der Seele voraus, wobei einem jeden überlassen bleibt, den Rahmen nach seinem persönlichen Empfinden mit Inhalt zu füllen. Im diesseitigen Leben lehnt sie jeden Weltfluchtgedanken entschieden ab. Sie zielt auf Förderung menschlicher Glückseligkeit und sieht deren Verwirklichung in pflichtbewußtem Handeln, in der Pflege der Humanitätsidee und in dem Streben nach höchster Sittlichkeit gemäß dem Wort des großen Meisters von Nazareth: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." Sie wurzelt, ohne den Haß der Nationen zu schüren, im Boden der Heimat und stellt all ihre Kraft in den Dienst des Vaterlandes, nicht nur um dem Pflichtgedanken gerecht zu werden, sondern aus tiefem inneren Empfinden des Herzens.

Groß und rein sind Ziele und Wollen in unserm Bund. Wir ringen ehrlich um den Fortschritt der Menschheit und wollen nie etwas anderes, als der Gesamtheit in Liebe dienen. Über allem Streit und Unfrieden der Welt, über Kleinheit und Lieblosigkeit, über aller Vergänglichkeit steht die maurerische Idee als ein Ewiges. In diesem Sinne ist uns Wegweiser die Mahnung Altmeister Goethes, die er seiner Loge Amalia in Weimar widmete bei Gelegenheit des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums seines Herrn, des Herzogs Karl August (1825):

„Laßt fahren hin das allzu Flüchtige!
Ihr sucht bei ihm vergebens Rat;
In dem Vergangnen lebt das Tüchtige,
Verewigt sich in schöner Tat.

Und so gewinnt sich das Lebendige
Durch Folg' auf Folge neue Kraft,
Denn die Gesinnung, die beständige,
Sie macht allein den Menschen dauerhaft.

So löst sich jene große Frage
Nach unserm zweiten Vaterland;
Denn das Beständige der irdschen Tage
Verbürgt uns ewigen Bestand."

---

# Bücherbesprechungen.

## Philosophie.

Rudolf Maria Holzapfel, Panideal. Das Seelenleben und seine soziale Neugestaltung. 2 Bände; br. 28.— M.; geb. 34.— M. Eugen Diederichs Verlag, Jena. 1923.

Wie viele Denker unserer zerrissenen und suchenden Zeit will Holzapfel uns neue Lebenswerte und Lebensinhalte schaffen und gestalten. Wert aber erhält das Leben des Einzelnen wie der Gesamtheit erst durch hohe geistige Zielsetzung, die Richtlinien gibt für alles Handeln und Wirken. Vergangene Epochen besaßen einen solchen höchsten

geistigen Blickpunkt, auf den ihr Leben bezug nahm. Am ausgeprägtesten wohl das Mittelalter im christlichen Gottbegriff, der allen Interessen und Wollungen der gesamten kultivierten Menschheit die Richtung gab. In den weltgeschichtlichen Umschmelzungs- und Umwertungsprozessen unserer Tage haben die alten Ziele und Ideale ihren Glanz und ihre schöpferische Kraft verloren, mußten es mit Notwendigkeit, weil sie einseitig und nicht aus der ganzen Breite menschlichen Fühlens und Denkens erwachsen waren und wichtige Bedürfnisse nicht achteten. Unserer Zeit ein neues Ideal von richtunggebender und handlungsbeeinflussender Kraft zu geben, ist der Sinn und die Absicht des Holzapfel'schen Werkes. Dieses Ideal darf und soll nicht mehr nur einseitig sein, soll das ganze Seelenleben des heutigen Menschen umfassen, soll „Pan"-Ideal sein. Dieses neue All-Ideal darf auch nicht mehr gezeugt sein aus gedanklicher oder mystischer Spekulation, sondern muß — das klingt zunächst paradox — ein synthetisch-empirisch gewonnenes Gebilde darstellen. Ideal im Sinne früherer Zeitalter ist ein Absolutes, ein von menschlichem Denken spontan erzeugter Begriff. Das neue Panideal hingegen ist das Resultat sorgfältigster psychologischer Untersuchungen und Beobachtungen. Erst wer durch genaueste Kenntnis noch der leisesten Regungen und Schwingungen menschlichen Fühlens und Wollens die idealen Möglichkeiten der Menschheit erfaßt und zu einem möglichen Ideal synthetisch verschmolzen hat, wird Schöpfer eines kulturell wertvollen geistigen Zielpunktes sein, an welchem sich unser Sehnen und Handeln orientiert. Es gilt also, für die sittliche Vervollkommnung Grundsätze aufzustellen, die durch psychologische Studien gewonnen wurden, und es gilt vor allem zu untersuchen, wie ein so gewonnener Idealbegriff seelisch erlebt wird. Daß diese Probleme als gelöst zu betrachten sind, wird man nach Kenntnis der Holzapfel'schen Werkes zugeben müssen.

Es lohnt durchaus, den Weg zum „Panideal", der über die tiefgehendsten und scharfsinnigsten Definitionen und Analysen bisher kaum beachteter psychischer Einstellungen und Regungen führt, zu verfolgen. Hier seien nur einige der schönsten Untersuchungen kurz gestreift: Die „Einsamkeit" wird als soziales Gefühl erfaßt und definiert; das Wesen des Genies wird erkannt als „Vereinsamung" eines „Entwicklungseinzigen". — Die „Hoffnung" wie die „Sehnsucht" werden begriffen als ungemein wertvolle Momente kultureller Entwicklung. Besonders gelungen erscheint der Versuch, die Gefühle der unrealisierbaren Hoffnung und der „Unmöglichkeitssehnsucht" zu umgrenzen und fruchtbar zu machen. — Auch das „Gebet" wird als wichtiger Faktor im neuen Kulturwerden gesehen. Gebet ist Zwiesprache mit einem imaginären Partner, der nicht nur immer Gott sein muß. Auch der geistige, nur gedachte Verkehr mit einem hochgeschätzten oder geliebten Menschen kann den Charakter des Gebetes annehmen. — Die „Kampfgefühle", herrlich treibende Kräfte des Lebens, gilt es in richtige und zweckmäßige Bahnen zu lenken. Aufgabe des Erziehers wird es sein, den Entladungen des kämpferischen Kräfteüberschusses Ziele zu weisen, die weitab von aller Rohheit sind. — Die Analyse des Gewissens führt zu Erkenntnissen über die gesellschaftliche Moral; denn was wäre Gewissen sonst, wenn nicht Übertragung der moralkritischen Funktionen der Gesellschaft auf einen Teil des „Ich"? — Auf Grund sehr feiner ästhetischer Untersuchungen werden Gesetze aufgestellt für eine neue Harmonie des Schaffens und der Arbeit, gipfelnd in dem Begriff der „Menschheitskunst".

Aus diesen und vielen anderen Darstellungen des seelischen Erlebens kristallisieren sich Forderungen und Richtlinien sittlichen Handelns, bildet sich eine fast visionäre Vorahnung kommender Kulturstufen. Weil diese Analysen niemals nur Zergliederungen sind, sondern die Kenntnis der Teile seelischen Erlebens immer wieder synthetisch zusammenschmelzen zu einem Neuen, das nicht nur Wissen ist, sondern auch Weg, formt sich aus

ihnen das Bild eines kulturellen Höhepunktes, das Bild und der Sinn des „Panideals".

Ein Einblick in die Schriften, die sich bereits um das Werk gruppieren, wird uns über seine oft maßlose Überschätzung erstaunen lassen. Die Sehnsucht unserer entgötterten Zeit greift nach jedem Schein einer Rettung aus dem Chaos und neigt dazu, an Stelle der alten Dogmen neue zu setzen. Undogmatisch betrachtet, wird uns das „Panideal" nur als ein Weg unter vielen erscheinen. Nicht als der schlechteste, denn ein neues Idealerleben dürfte unserem Zeitalter der Mechanisierung wohl am bittersten nottun. Zunächst scheint das „Panideal" nicht dazu geschaffen, breite Volksmassen mit seiner Idee zu durchdringen und in ihnen zu wirken. Das Buch ist der Gefahr ausgesetzt, nur für wenige da zu sein, denn sein Verständnis ist ohne gewisse geistige Voraussetzungen kaum möglich. Die „Masse" wird stets das Schlagwortideal dem synthetisch-erarbeiteten vorzuziehen geneigt sein. Das allerdings mindert nicht den Wert einer hohen geistigen Zielsetzung. Idee ist höchste Realität, und kein Werden ist denkbar, wenn nicht zuvor die Idee des Werdens konstituiert wurde. Das synthetische Panideal ist erstrebenswert; freuen wir uns also, daß ein Forscher und Dichter in sehr sorgfältiger Arbeit und mit oft genialer Intuition vielen Ziellosen ein neues Ziel gewiesen hat. Und wäre weiter nichts gewonnen, als ein Werk, das uns jenseits alles utilitaristischen Zwecks Zeugnis ablegt von dem Ringen eines Menschen um Erkenntnis und um eine bessere Zukunft, so wäre das allein zureichende Rechtfertigung seiner Existenz.

Berlin. Heinz Luedecke.

## Religionswissenschaft.

Wolfram von den Steinen: Vom heiligen Geist des Mittelalters. (Anselm von Canterbury und Bernhard von Clairveaux) Verlag Ferdinand Hirt, Breslau. X, 308 S.

Gewissen Menschen mit bürgerlich aufgeklärter oder, moderner ausgedrückt, mit soziologisch beziehungsbewußter Geschichtsauffassung pflegt das sogenannte heroische Sehen gewisser anderer Menschen zuwider zu sein: die Zumutung nämlich, in einer alles zu Quantitäten auflösenden Welt noch an menschliche Qualitäten glauben zu sollen, an Größen, die nicht als bloße Beziehungen meßbar sind: das stößt meist auf Widerwillen. Und gar, wenn es um die menschliche Größe solcher Gestalten geht, deren Hauptvergnügen nach der heute noch geltenden Auffassung darin bestanden haben soll, das Dasein Gottes fix aus seinem Begriff zu beweisen, oder gar, noch fixer, sinnliche Wunder zu tun: um die großen Männer der christlichen Blütezeit.

Aber nun ist die Frage einmal aufgeworfen und wird nicht mehr verstummen können, die Frage, die sich nicht mehr damit begnügt, zu wissen, wie solche Verirrungen für den Augenblick soziologisch zu erklären wären, die auch noch mit der Feststellung nicht zufrieden ist, daß Handlungen von Menschen eines sicherlich bedeutsamen Formates durch andere Menschen von fraglos weit geringerem Niveau einfach als „Verirrungen" abgetan werden können — denn das kommt im Lauf der Geschichte des öfteren vor — eine Fragestellung, die endlich wissen will, mit welchem Recht so selbstgefällige Gesinnungen denn glauben können, durch die sogenannte Entlarvung jener nach ihren eigenen Maßstäben zweifellos irrwegigen Handlungen irgend etwas Wesentliches vom Lebenssinn jener anderen, anders gearteten, anders gerichteten größeren Menschen erkannt zu haben? Es ist die Frage, welches Ziel, welche Erfahrung, welcher Lebenswille denn jene größeren Menschen einst nach heute unmöglich dünkenden Lebensformen greifen ließ? kurz: was bedeutet es für Bernhard von Clairveaux, wie sah er sich selbst, wie wollte er gesehen werden, was meinte er damit, wenn er nach seinem eben nicht naturwissenschaftlich orientierten Glauben Wunder tat? Was wollte Anselm mit seinem Anruf an den Gott, den er

größer und wirklicher zu spüren glaubte als alles Denkbare? Warum hat man dieses Gebet Jahrhunderte lang wie ein schulmeisterliches, noch dazu falsches collegium logicum mißverstehen können?

Das sind die für alle heutige Geschichtswissenschaft und geistesgeschichtliche Forschung recht unbequemen, aber doch, mit Verlaub, recht bedeutsamen Fragen, die Wolfram von den Steinen aufzuwerfen sich erlaubt, ein junger Gelehrter, der schon durch mehrere, mit Recht vielbestaunte Publikationen über das Mittelalter wohl bekannt ist. Sein neues, dieser Tage erscheinendes Buch „Vom heiligen Geist des Mittelalters" machte fast zwei Jahre lang einer deutschen hohen Fakultät anscheinend schweres Kopfzerbrechen; man fand es aber dann doch gar zu erschrecklich und zog vor, eine solche Blickrichtung für allzu wundergläubig zu erklären: für wichtiger als die Frage nach den Gestalten Anselm und Bernhard, als die Kenntnis ihrer geistigen Lebensgrundlagen und ihres geistigen Lebenswillens nahm man nämlich noch immer die Einspannung dessen, was historische und theologische Tradition aus ihrem Wirken gemacht hat, in die Drahtnetze heutiger Begriffssysteme und heutiger Naturwissenschaft, um sie dann von solchen „voraussetzungslosen" Voraussetzungen her zu „widerlegen". Habeant sibi.

Wir aber begrüßen in dem neuen Buch die erste Darstellung des heroischen Christentums, also jener Zeit, für welche der Heiland nicht mehr todsüchtige Erlösung und noch nicht transzendente Begriffsgottheit, sondern der sichtbare Herr und König dieser Welt war: Das ist die Zeit, die in einer täglich neu erlebten Spannung ihres Heilandbildes zwischen Gott und vorbildlichem, „vollkommenem" Menschen eine verbindliche Lebensnorm für alle Gläubigen schuf. Diese höchste christliche Mittezeit tritt mit Anselm und Bernhard in Erscheinung und erreicht in Franziskus von Assisi ihre schönste, sinnfälligste Verkörperung. — Aber schon Abaelard und vollends Thomas von Aquino sind die Umdeuter, Fälscher und Zerstörer des heroischen Christentums, sind die ersten Menschen einer „neuen" Zeit. Seither hat weder eine katholische noch eine protestantische Theologie, noch auch eine idealistische oder fortschrittliche, materialistische oder soziologische Geschichtsforschung oder Philosophie mit all ihren außermenschlichen Abstraktionen, ihrem neuen Jenseits, auch nur irgend einen Schimmer von jenen großen Gestalten erblicken oder gar verstehen können: es fehlt ihnen — nicht der alte christliche Glaube, denn der ist, ein Anachronismus, längst unwiederbringlich dahin — es fehlt ihnen die einzige Voraussetzung für das Ergriffenwerden von Taten der Menschen: die Erfahrung menschlicher Größe.

Wolfram von den Steinen gibt eine vollkommene Darstellung des menschlichen und geistesgeschichtlichen Aufbaues dieses einstigen heroischen Christentums. Er bespricht, für den gründlichen Forscher quellengeschichtlich bis ins einzelne genau belegt, die überlieferten Aussprüche und Schriften jener Zeit und den wandlungsreichen Entwicklungs- und Fälschungsgang dieser Überlieferung — und er gibt für den vom stofflichen Wissen unbeschwerten Laien ein menschlich hinreißendes, packendes Bild jener überragenden Gestalten.

Berlin. Walther Tritsch.

August Horneffer. 1. Symbolik der Mysterienbünde. 2. Auflage. Anthropos-Verlag. Celle. 1924. 244 S. — 2. Freimaurerisches Lesebuch in 2 Bänden. Leipzig. Verein deutscher Freimaurer. 1927 (185 u. 183 S.).

Hornefſers Buch über die Symbolik der Mysterienbünde, in dem die Freimaurerei in die große religiöse Bewegung der „häretischen" Bünde mitten hineingestellt wird, gehört wohl mit zu dem besten, was wir auf historischem Gebiete besitzen, soweit die Forschung sich mit dieser Geistesbewegung beschäftigt hat. H. behandelt in 5 Kapiteln das

„Geheimnis", die „Reinheit", das „Licht", die „Verbrüderung" und die „Arbeit". Das Werk ist mit seiner klaren Sprache und gesunden kritischen Haltung auch gerade gegenüber der Freimaurerei der Gegenwart vorzüglich geeignet, bei Diskussionsabenden abschnittweise zugrundegelegt zu werden. Eine Ergänzung dazu bietet sein „Freimaurerisches Lesebuch", das er im Auftrage des Vereins deutscher Freimaurer als eine erste Einführung in das freimaurerische Schrifttum zusammengestellt hat. Die Texte sind sorgfältig ausgewählt und alle für Geschichte und Wesen der F. M. charakteristisch. Das Buch ist für junge Freimaurer schlechthin unentbehrlich; sie werden sich dann von hier aus diejenigen Autoren und Schriften selbst aussuchen können, die sie besonders interessieren.

Berlin. Artur Buchenau.

## Naturwissenschaft und Psychologie.

Wilhelm Haberling, Johannes Müller. Das Leben des rheinischen Naturforschers, auf Grund neuer Quellen und seiner Briefe dargestellt (Sammlung: Große Männer. Studien zur Biologie des Genies, herausgegeben von Wilhelm Ostwald. Band IX). Leipzig 1924. Akademische Verlagsgesellschaft m. b. H. 501 S.

Diese äußerst gründliche Biographie des großen Physiologen beruht auf langjährigen Studien des Verfassers, der in dem vorliegenden Buche auch über 100 bisher unbekannte Briefe veröffentlicht, die Johannes Müller an seine Frau und andere ihm nahestehende Verwandte und Freunde geschrieben hat. Mit Recht bemerkt der Herausgeber, daß dies die Briefe nicht nur eines großen Gelehrten, sondern eines wahrhaft großen Menschen sind. Hier tritt uns eine einfache, gütige Natur entgegen mit der Gabe, alles, was ihm begegnet, plastisch wiederzugeben, dessen Liebe zur Wissenschaft aus jeder Zeile leuchtet und dessen eiserner Fleiß nur ein Ziel kennt: Klarheit und Wahrheit. Das Leben Müllers wird in 14 Kapiteln erzählt; der Darstellung sind 9 Tafeln beigegeben. Auch von Johannes Müller gilt das alte Gesetz, daß bei genialen Naturen das Tiefste und Beste schon von dem jugendlichen Forscher gefunden wird. Mit 23 Jahren habilitierte sich Johannes Müller an der medizinischen Fakultät der Universität Bonn mit der Antrittsvorlesung: „Von dem Bedürfnis der Physiologie nach einer philosophischen Naturbetrachtung". Hier lehnt Müller „die falsche Naturphilosophie" ab, die „mit den Gegensätzen des Verstandes spielt, ohne eine lebendige Durchdringung des Geistes". Er tritt ein für eine „verständige Physiologie, die auf dem Wege der Erfahrung zur Erkenntnis des Lebendigen gelangen will"; dabei rühmt er die Beobachtung und verurteilt den Versuch; denn, so führt er aus: „die Beobachtung ist schlicht, unverdrossen, fleißig, aufrichtig, ohne vorgefaßte Meinung; der Versuch künstlich, ungeduldig, emsig, abspringend, leidenschaftlich, unzuverlässig".

Zeigt schon diese Bemerkung die vorsichtige Zurückhaltung und kritische Überlegenheit, der massenhaft gehäufte Versuche nicht zu imponieren vermögen, so folgen feine Ausführungen mehr philosophischer Art. „Man darf", so sagt er, „die Natur nur auf irgend eine Weise gewalttätig versuchen; sie wird immer in ihrer Not eine leidende Antwort geben. Nichts ist schwieriger, als sie zu deuten, nichts ist schwieriger als der gültige physiologische Versuch". — „Auch die Naturforschung", so fährt er fort, „hat etwas Religiöses, hat ihren Kultus." „Man kann, glaube ich, hinzusetzen, sie hat auch ihre dauernden Priester. Da gibt es eine Erfahrung, die nur von Ideen gebildet wird, und aus den Erfahrungen wieder entspringen uns auf unmittelbare Weise Ideen, weil jene wie Institutionen eines religiösen Kultus wirken. Diese anspruchslose, schlichte Anschauung der Natur, die in allen Dingen nur das Rechte der Dinge, die Wahrheit ihres Scheins erkennt, ist der Sinn des Naturforschers und

namentlich des Physiologen. Lasset einen solchen Geist erfahren, was Ihr immer wollt, er erfährt mehr als in den Dingen selbst scheinbar sinnlich Erkennbares ist; und wie seine Erfahrungen und Betrachtungen aus der Idee hervorgehen, so gehen sie auch in Ideen zurück". Das ist eine Auffassung, die im echten Platonisch-Kantischen Sinne empirischen Realismus mit kritischem Idealismus vereinigt und die ihn dann auch unmittelbar zur Entdeckung seines bekannten Gesetzes von den spezifischen Sinnesenergien geführt hat. Es mag genügen, aus dem großen Werke Haberlings diesen einen Punkt herausgreifen, der freilich für die Entwicklung Johannes Müllers von fundamentaler Bedeutung gewesen ist. Diese Biographie, die vom Verlage trefflich ausgestattet ist, schließt sich den andern Bänden der Ostwaldschen Sammlung würdig an und bildet nicht nur für den Naturforscher, sondern auch für den Philosophen und Kulturhistoriker eine reiche Quelle der Belehrung.

Berlin. Artur Buchenau.

Ferdinand Gumprecht. Leben und Gedankenwelt großer Naturforscher (Wissenschaft und Bildung Nr. 232) 1927. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig.

In leicht faßlicher Art und Weise handelt der Verfasser von Leben und Werk der großen Naturforscher Alexander von Humboldt — Hermann Helmholtz — Robert Mayer — Charles Darwin und Ernst Haeckel. Sein Buch ist zur ersten Einführung recht geeignet, zumal durchweg auf die beste Literatur zur weiteren Vertiefung verwiesen wird. In höchst geschickter Weise ist in Gumprechts Darstellung eine Fülle von biographischem und wissenschaftlichem Stoff verarbeitet. A. Buchenau.

Siegfried Placzek, „Freundschaft und Sexualität". 188 S. 6. Aufl. 1927. Marcus & Weber Verlag, Berlin u. Köln. Br. 4.— M.; geb. 5.— M.

Das bekannte Werk von Placzek „Freundschaft und Sexualität" liegt nunmehr in 6., wenig veränderter Auflage vor. Bei einem verhältnismäßig geringen Umfang hat der Verfasser sehr geschickt ein außerordentlich reiches Material verwertet, das freilich noch wesentlich besser gruppiert und geordnet werden könnte. So verhältnismäßig unwichtige Dinge wie die des 2. Kapitels (Freundschaft und Stammbuch) werden gleich zu Anfang auf 10 Druckseiten behandelt, während das Grundproblem, nämlich dasjenige des Verhältnisses von Freundschaft und Sexualität und die kritische Darstellung der Freud'schen und Adler'schen Lehren erst im 6. Kapitel auftaucht und hier viel zu kurz behandelt wird. Bei einer neuen Auflage wäre dem Verfasser zu raten, dieses Kapitel an den Anfang zu setzen und den ganzen Stoff nach der Bedeutung der behandelten Fragen umzugruppieren.

Die Tendenz des Buches, die dahin geht, die Freud'schen und ähnlichen Lehren zwar keineswegs ohne weiteres zu akzeptieren, aber doch den guten Kern herauszuschälen, kann nur gebilligt werden. Doch wäre es wünschenswert, wenn dadurch Raum gewonnen würde, daß alles, was in dem Buche zitiert wird, insbesondere die ausführliche Zuschrift (S. 61 ff.) in Petit gesetzt würde.

Als Ersteinführung in die hier behandelten Probleme ist Placzeks Buch, das leicht verständlich geschrieben ist, zu empfehlen.

Artur Buchenau.

---

Für die Redaktion verantwortlich: E. Wernick, Charlottenburg 4, Krummestr. 29.
Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

**Verein deutscher Freimaurer**
**Leipzig S 3, Schliessfach 58**

**Freimaurerisches Lesebuch**
**Eine Einführung in das freimaurerische Schrifttum**
**Band I.,** 3. Auflage, **Band II.,** 2. Auflage, i. A. des Vereins deutscher Freimaurer
hrsg. von **Dr. August Horneffer**
Preis kortonniert je M. 3,50

**Vom Geist der Freimaurerei**
**Von Prof. Dr. Diedrich Bischoff**
Preis M. 0,50

**Wesen und Bedeutung der deutschen Freimaurerei**
**Von Ernst Keil**
Preis M. 0.50

**Was ist die deutsche Freimaurerei und was will sie?**
**Von Dr. Karl Ehrhard Weiß**
Preis M. 0,50

**Heinrich Spiero**

**Die Heilandsgestalt in der neueren deutschen Dichtung**

**Darstellung und Proben**

In geschmackvollem Leinenband 336 Seiten RM. 6.—

Allen, denen es ernst ist um das religiöse Problem der Zeitwende, wird das Buch ein Freund und Wegweiser sein. Der Tag.

Der Verfasser hat immer ein Verständnis für echte Poesie und gleichzeitig ein feines Gefühl dafür, was der Christ von einer dichterisch erfaßten Jesusgestalt verlangen muß, soll sie ihn nicht verletzen. Protestantenblatt.

**Eckart-Verlag G. m. b. H. Berlin SW 61**




*Soeben erschien:*

# Pestalozzis sämtliche Werke

Unter Mitwirkung zahlreicher Gelehrter

herausgegeben von

**Dr. Artur Buchenau**
Oberstudiendirektor in Berlin

**Dr. Eduard Spranger**
o. Professor an der Universität Berlin

**Dr. Hans Stettbacher**
a. o. Professor an der Universität Zürich

## Achter Band

Ein Schweizer-Blatt bearbeitet von H. Schönebaum

Okt. VII, 485 Seiten. Geh. M. 15.—, in Leinen geb. M. 17.50, in Halbleder geb. M. 20.—

Im Februar dieses Jahres erschien: Band I. Geh. M 10.—, in Leinen geb. M 12.50, in Halbleder geb. M 15.—. Band II. Geh. M 12.—, in Leinen geb. M 14.50, in Halbleder geb. M 17.—. Im Herbst erscheint Band III.
Die einzige vollständige, wissenschaftl. exakte, erste auf Originalmanuskripte sich stützende Ausgabe sämtl. Werke u. Briefe Pestalozzis. Einen ausführl. Prospekt liefern wir kostenlos.

## Neuester Verlag Ferd. Schöningh, Paderborn

### Die Religionstheorie von Ernst Troeltsch

Von Dr. phil. et theol. **Emil Spieß**
Professor der Theologie

Mit Bildnis von Ernst Troeltsch
VIII, 601 S. gr. 8⁰. M 19.—, geb. M. 21.—
Das Werk behandelt das ganze wissenschaftliche Schaffen Troeltschs, es bietet eine gründliche und sichere **Einführung in die moderne protestantische Theologie.**

### Friedrich von Schlegels Entwicklung von Kant zum Katholizismus

von Dr. **F. Imle**

287 S. gr. 8⁰. M 7.50, in Leinenbd. M 9.—
Das Werk ist als die geschlossenste und wertvollste Veröffentlichung über Schlegel zu bezeichnen.

## Rhytmische Gymnastik

von **Dorothea Schmidt** und **Käte Just**

Einführung in die Gymnastik des Dorothea-Schmidt-Bundes mit Übungsfolgen für Mädchen und Frauen

**1. Heft mit 20 Abb. 44 S. 1,— Mk. / 2. Heft mit 22 Abb. 56 S. 1,50 Mk.**

Jedes Heft in sich abgeschlossen und für den praktischen Gebrauch bestimmt

**Verlag Lebenskunst-Heilkunst, Berlin SW 61**

Postscheck-Konto: 4081